



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 9 (1939)**

163 (7.4.1939) Freitag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-292060](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-292060)



30 Kindern. Hoffentlich ärgert sie sich ordentlich, wenn sie jetzt weiß, daß mindestens bei einem entzündenden Kind ihre kriegerische Propaganda absolut ergebnislos gewesen ist.

Zimmerlin — wieviel Kinder werden schon in stiller Jugend mit Feindschaft gegen unser Volk erfüllt, an denen die Hege einer solchen Seelenverderberin eben nicht vorübergeht und ergebnislos bleibt. Wie die Juden in USA den Kampf als Rassekampf auflassen, zeigt eine Aufschrift einer Amerikanerin May A. Quinn an die Zeitung „Brooklyn Tablet“ vom 11. März d. J.: ... am letzten Freitag war ich in einer Versammlung in Carnegie Hall. Ueber die Bühne lief ein Spruchband: Unduldsamkeit ist unamerikanisch. Halten Sie bitte das Wort „Unduldsamkeit“ fest. Ich bin nun unglücklicherweise (d. h. unglücklicherweise in diesen Tagen!) blondhaarig. Da ich als Lehrerin nicht mit laufenden politischen Ereignissen beschäftigen muß, mache ich mir immer Notizen in Versammlungen. Diese beiden Umstände brachten mich am letzten Freitag in die größte Unannehmlichkeit. Eine hysterische jüdische Frau stand auf und freilichte mich an: „Raus mit Ihnen hier! Hier sind Nazis! Nazispione! Werst sie raus! ... So stellen sich einige Menschen eine Versammlung gegen „Unduldsamkeit“ vor.“

Bei dieser Einstellung der Juden kann man sich ja unglücklich vorstellen, welches Word nicht nur an Deutschen, sondern auch an allen Menschen angelegentlich und schottischer Herkunft, die blauäugig und blond sind, also die den Juden verdachten Reichen der nordischen Rasse tragen, einsehen würde, wenn die Juden Erfolg haben mit ihrer politischen Propaganda, deren letztes Ziel die Entfesselung eines Weltkrieges gegen Deutschland und Italien und die Aufrichtung einer bolschewistischen Juden Herrschaft in USA ist. Wie sehr die Juden in leitenden Stellen in USA die Ausbreitung des Kommunismus fördern, weil sie sich auf diese Weise die Abschichtung des arischen Amerikanertums erblicken, zeigt eine Aufschrift einer Amerikanerin Margaret Dent, die durchs ihre Zeitschrift „Brooklyn Tablet“ vom 11. März 1939. Diese Amerikanerin hatte an einer Versammlung teilgenommen, in der Bürgermeister La Guardia von New York, bekanntlich Halb Jude und mit einer Verwandtin des Schächters von Ungarn Bela Kuhn verheiratet, gegen die Deutschamerikaner gehetzt hat. Sie schrieb: „Der Bürgermeister erklärte, daß er keine Sorge um die Sicherheit von New York vor dem „Nazismus“ habe, solange er selbst Bürgermeister sei, und darin bin ich mit ihm einig. Aber ich fürchte für die Sicherheit von New York vor der Drohung des Kommunismus, solange er Bürgermeister ist.“ Sie betonte: „Er hat den Kommunisten erlaubt, ihre unamerikanischen Versammlungen abzuhalten und niemals seine Stimme gegen ihre brutalen Taktiken gegen amerikanische Prinzipien erheben, und die Kommunisten sind eine größere Gefahr für die amerikanische Demokratie als irgendein „Bund der Deutschen“ (die Organisation des Amerika-Deutschertums).“

Wah hier, bald dort melden sich Stimmen von Amerikanern, die sehen, was der Jude will. Edmondson, der alte tapfere Kämpfer gegen die Juden Herrschaft und jüdische Kriegsbege in USA, schreibt in einem seiner Flugblätter: „Morgens, mittags und abends überschütten die Judenpresse, der Rundfunk und die Kino-Reklame unser Land mit einer Propaganda, die ausdrücklich bestimmt ist, uns in den Krieg zu treiben. Der internationale Jude Baruch, sein Vorkampfer J. Edgar Hoover, Dorothy

# Chamberlain befiehlt strengstes Schweigen

### Der Fall Stanhope zieht weitere Kreise / Die Opposition will eingreifen

DNB London, 6. April.

Die Londoner Morgenblätter haben sich noch nicht über den Stanhope-Fall beruhigt, trotz der verlegenen Erklärung Chamberlains und der seltsamen „Entschuldigung“, die Stanhope im Unterhaus von sich gegeben hat. Wohl nimmt man allgemein an, daß Stanhope nicht zurücktreten werde, die Blätter berichten jedoch, daß Chamberlain am Mittwoch während der Kabinettsitzung sämtliche Minister verwarnet und sie ersucht habe, in Zukunft vorsichtiger in ihren Äußerungen zu sein.

Die Opposition will die Sache jedoch nicht auf sich beruhen lassen und am Donnerstag, in der letzten Unterhausung vor den Osterferien, werden Sprecher der Opposition versuchen, den Fall noch einmal zur Aussprache zu bringen. Die Opposition fordert unumwunden den sofortigen Rücktritt Stanhopes. Ein Mann, der so wenig Verantwortungsbewußt sein dürfte, sei kein geeigneter Außenminister für Großbritannien. Ein britischer Minister aber, der sich, wie Stanhope erklärt habe, 21 Stunden später überhaupt nicht mehr daran er-

innern könne, was er gesagt habe, (1) müsse sofort zurücktreten. Man werde jetzt im Ausland erklären, daß England in einem hysterischen Angstzustand lebe und in der ständigen Furcht vor Luftangriffen. Wenn man daran denke, daß ein Mann, wie Lord Stanhope, Marineminister sei, dann könne man wahrlich Sorge um die Stabilität gewisser britischer Minister hegen.

### Die Pressefreiheit!

„Daily Mail“ beklagt sich ebenfalls stark über die „D-Rotiz“, d. h. die Zensur der Admiralität. Die britische Regierung müsse sich jetzt schnellstens über eines klar werden, nämlich darüber, daß die „Pressefreiheit“ in England nicht nur eine rein englische, sondern eine internationale Angelegenheit sei, denn die „Freiheit“ der englischen Presse sei ein „Symbol des demokratischen Gedankens“. Die Admiralität habe einen schweren Post geschossen und mit ihrer Einmischung der nationalen Sache einen schlechten Dienst erwiesen.

Zu welchen Folgen die erstaunliche Erklärung Stanhopes geführt hat, geht aus einer Schilderung der „News Chronicle“ hervor. In Nordengland z. B., so berichtet das Blatt, habe

man bereits davon gesprochen, daß die britische Flotte mobilisiert worden sei, was nach den Worten des Blattes größte Unruhe bei der Bevölkerung ausgedehnt habe.

### Die Auslassung der Times

Die „Times“ schreibt zu dem Zwischenfall, Dienstag sei ein Tag der wolkigen Gemüter gewesen. In gewissen Fällen habe es sich um Gerüchte gehandelt, die ohne Zweifel mit der gewollten Absicht verbreitet worden seien, Panik in anderen Ländern zu schaffen. Wohl kann keine vorsichtige Person und auch nicht der Erste Lord der Admiralität derartige Gerüchte offen ignorieren. Aber könnte, so fragt das Blatt, die Regierung nicht selbst den Weg finden, um eine übertriebene Kritik derartige Gerüchte zu verhindern, bevor man ihnen in der ganzen Welt Glauben schenke.

### Oberst Slawek beigelegt

Warschau, 6. April (AP-Just)

Oberst Slawek, der zu Lebzeiten Marschal Bisubski mehrfach das Amt eines Ministerpräsidenten und bis zum Herbst vorigen Jahres das des Sejm-Marschalls bekleidet hatte, wurde am Mittwoch beigelegt. Die Beerdigung erfolgte auf Staatskosten.

Der Feier wohnten u. a. bei Marschall Kobz Smigly, der auch den Staatspräsidenten vertritt, die gesamte Regierung, Senatsmarschall Michajski, die Witwe Marschall Bisubskis, Vertreter der Armee, die Leitung des Legionärverbundes und Vertreter anderer halbamtlicher Organisationen, zahlreiche Vertreter der Oppositionsparteien, der Chef des Lagers der nationalen Einigung, Vertreter des diplomatischen Korps und die in Warschau akkreditierten Militärattaches, unter ihnen der deutsche Militärattaché, Oberst Himel. Dem Trauerzug folgte eine unübersehbare Menschenmenge. Die Beerdigung erfolgte unter den Klängen des Kampfliedes der ersten Brigade, der der Verstorbene angehört hatte, auf dem Warschauer Militärfriedhof.

### Die Entrüstung über das Bombenattentat auf die Deutsche Botschaft in Santiago de Chile ist in Argentinien und in den anderen südamerikanischen Ländern allgemein

## Gasmaskenforgen im Unterhaus

### Schwere Angriffe gegen Sir John Anderson

DNB London, 6. April.

Lordliegebewahrer Sir John Anderson, der für sämtliche Luftschutzfragen verantwortliche Minister im englischen Kabinett, machte am Mittwoch bei der zweiten Lesung des Gesetzes über die zivile Verteidigung und vor allem bezüglich der Schaffung von Luftschutzräumen schwere Angriffe über sich ergehen lassen.

Gesundheitsminister Elliot, der bei den Luftschutzmaßnahmen eng mit Anderson zusammenarbeitet, versuchte namens der Regierung die Angriffe zu beschwichtigen. Elliot gab jedoch dabei zu, daß u. a. die Verteilung von Gasmasken gar nicht geklappt habe.

Schließlich griff Anderson selbst in die hitzige Debatte ein und erklärte, für die mangel-

haften Fortschritte bei der Fertigstellung von Schutzräumen und der Bereitstellung von kleinen Schutzunterständen dürfe man die Regierung nicht allein verantwortlich machen, da ja den lokalen Behörden alle notwendigen Vollmachten erteilt worden seien.

### Sofort 1 Million Wellblechunterstände

DNB London, 6. April.

Um der im Unterhaus geübten Kritik wegen der schlechten Fortschritte bei den Luftschutzmaßnahmen zu begegnen, hat die britische Regierung beschlossen, die Produktion von Kleinunterständen zu verdoppeln und als Sofortmaßnahme eine Million Wellblechunterstände in Auftrag gegeben.

Thompson Leby, Kofher La Guardia und die ganze Judenkolonne bekämpfen auf unserem Boden und bestreute Bölder. Das amerikanische Volk hat weder mit Deutschland noch mit Japan Streit und will keine anderen Nationen bekämpfen. Die Deutschen und Japaner wollen auch und nicht bekämpfen. Das einzige Volk, das Krieg braucht, — sind die Juden. Werden die Juden aber kämpfen? Nein — sie werden nur Kriegsgewinne machen. Aber Hunderte und Tausende amerikanischer Jünglinge werden erschossen, vertriebelt und blindgeschossen werden auf dem Altar des jüdischen Bolschewismus... Ariege sind Judas Ernietzeit!

Der amerikanische Publizist Clapper erklärte, „die amerikanische Bevölkerung läme

immer mehr zu der Ueberzeugung, daß eine Horde von Juden sie in Verwicklungen in Europa hineinziehen wolle“. Der Widerstand gegen die verbrecherische jüdische Kriegsbege mehrte sich in USA, aber noch sind es einzelne Stimmen — und aus der Einstellung weitest angeleglicher Kreise hat sich leider die Tatsache ergeben, daß die jüdische Hege gegen uns noch aus England unmoralisch Unterstützung bekommt. Die Verantwortung derjenigen Amerikaner, die tapfer gegen die blutigen jüdischen Ziele kämpfen, ist riesengroß, unser Volk aber sollte nie übersehen, wie geradesu höllischer daß die Juden draußen besetzt und was sie uns zugebracht haben. Wir müssen immer wieder unsere Kräfte aufs äußerste anstrengen, dürfen uns nicht bei unseren Erfol-

gen beruhigen — draußen stehen die höllischen jüdischen Schächter, die unser Volk morden möchten. Nur unerhöhrliche Ebnit, unablässige Verstärkung unserer wirtschaftlichen und militärischen Kraft kann diese Gegner abschrecken und der Welt die Zeit gewinnen, bis alle Völker draußen das Judentum erkannt und diesen Stamm von Kriegstreibern und Verbrechern in ihren Ländern entwaffnet und aus dem politischen Einfluß ausgeschaltet haben. Je stärker Deutschland ist, je größer die Opfer sind, die wir für unsere Verteidigung bringen, um so kleiner wird die Möglichkeit eines neuen fürchterlichen Völkerringens. Je stärker sie aber hegen, um so eher werden sie durchschaut und als die eigentlichen Kriegsschuldigen erkannt werden.

## Ausklang des Musikfestes in Baden-Baden

So war es ja immer, daß man die kammermusikalischen Darbietungen in den so entzückend intimen Raum des kleinen Theaters verlegte. Sie klingen dort besser. Der Franzose Jean Rivier eröffnete mit seinem dreijährigen Trio für Geige, Bratsche und Violoncello. Hochleute der Heimat — ich las schon mehrmals Besprechungen über seine Werke aus der Feder Florent Schmitts — zählen ihn zu den bedeutendsten Musikern des Landes. Will er Debussy überwinden oder fortzuführen oder soll sein Musizieren den Versuch einer Synthese von horizontalen und vertikalem Stil darstellen? Ich glaube an letzteres. Sie ist nicht unmittelbar eingängig, diese Musik, aber sie ist überzeugend durch klare Formen und durch fast sichbare Architektur. Sie klingt auch, wenn sie von Meistern gespielt wird wie hier durch die Herren des „Quartetto della Camerata Musicale Romana“. — Ehrlich muß ich gestehen, daß ich beim einmaligen Anhören dieser „Konzertmusik für Klavier in zwei Teilen“ von Helmut Degen fast gar nichts anfangen konnte. Sie ist konzentriert im besten Sinne, verlangt aber einen Meisterspieler wie den Kölner Pianisten Erwin Wischoff, vielleicht mutet er dem Instrument mehr zu, als es fordern kann, die rhythmisch belebten Teile dünken mir eigenwüchsiger als die etwas vergrübelte Einleitung. — Julius Weismann musizierte mit seiner Schwieger-tochter — Frau Hedwig Weismann-Schönung — Lieber, Geliebte, die schon vor zwanzig Jahren entstanden sind. Aber sie sind doch zeitnah, ja fast überzeitlich, weil sie allerbeste deutsche Liedmusik zeugen. Er ist eben einer von diesen deutschen Meistern, die unbekannt mit jeder Tagesmeinung schaffen, die nur musizieren, weil sie müssen und so eine Kunst schaffen, die nicht bloß auf einem Können basiert, sondern dem Herzen entspringt. Man freute sich herzlich ob dieser Liebesgaben. — Der Heidelberger Wilhelm Förlner stellte sein 2. Streichquartett zur Diskussion. Es wird seinen Weg gehen, weil es ein musikalisches Opus allerbesten Art ist. Er

legt da ein Scherzo mit Trio hin, das in knappsten Dimensionen ausgezeichnet geformt ist, er schreibt als Finale eine Frage, die sich „gewaschen“ hat, vielmehr eine Doppelfrage, die ganz meisterlich gekonnt ist. Man wird auf diesen Fortner immer mehr Acht geben müssen. Man war aber doch am glücklichsten, diesem Weismann als Liebeskomponisten zu begegnen, weil man eine Musikernatur traf, die so ganz in sich ruht. Das 3. Orchesterkonzert leitete der in Frankfurt geborene und nun dort auch wirkende Kurt Henssler mit einem „Konzerto grosso“ in D-Dur ein. Das Keucherliche der Form, die Gegenüberstellung von Tutti und Concertino ist natürlich nicht vorhanden, die innere Haltung des Werkes rechtfertigt aber durchaus die Bezeichnung im wörtlichen Sinne von „concertare“, das zeigt im besten Sinne der durchaus konzertante Charakter des 1. Satzes mit einem klar geformten, kraftvollen Thema, das beweist noch mehr die ausgezeichnete Architektur des 3. Satzes, der schließlich mit einer sauber gearbeiteten Frage zum klaren Ende geführt wird. — Bobuslow Rarini stammt aus der ehemaligen Tschechei, er lebt aber seit 1923 in Frankreich, bei Roussel vollendete er seine Studien, die ganze musikalische Atmosphäre des Nachkriegs-Paris, die durch Satie, Stravinsky und die „Six“ bestimmt wurde, ist an ihm nicht spurlos vorbeigegangen. Dieses „Konzert für Violoncello und Orchester“ ist trotz der Dreijährigkeit eine Abapodie, freizügig in der Tonwelt, eigenwillig, manchmal fast hart im Harmonischen, dem Solisten werden technische Schwierigkeiten zugemutet, wie sie kaum ein anderes Konzert bietet. Aber dieser Pariser Solist, Pierre Fournier, leitete mit dieser Wiedergabe kaum Gleiches, er meisterte diese Musik wie etwas Selbstverständliches. Und nun kam Florent Schmitt, ein Künstler, der in Frankreich entweder gehäht wird, von andern wieder mit größter Verehrung umgeben wird, der heute trotz seiner hiezig Jahre ein

Junger geblieben ist. Er nennt das Stück, das er mitbrachte „Suite sans esprit de suite“ — Suite ohne den Charakter einer Suite —. Jedem der fünf Sätze gibt er ein Wort mit; so lautet das zum 1. Satz: „Majesta — Jasminblüten im Haar, die ihr bis über die Ohren fallen, wiegt und windet, bald herausfordernd, bald abwehrend, ihren wohlwütig-gleichmütigen Körper im Tanze. Die Trinker betrachten sie mit Augen, aus denen ungeschämte Begierde leuchtet.“ Das nur ein Beispiel. Der Text ist Voraussetzung aber nicht mehr, seine Musik ist symphonische Dichtung, sie ist nur Musik. Schwer sie zu analysieren, vielleicht ist alles bloß Klangspiel, soverän im Logischen des musikalischen Aktes, mit literarischen oder ästhetischen Argumenten kann man ihr nicht zu Liebe rücken, sie läßt sich nur mit den bloßen Sätzen der Musik verteidigen. Und diese Musik ist von so bedeutendem Klang, daß sie unmittelbar wirte und zündete, es gab für den anwesenden Meister viel und begeisterten Beifall. Besonders geartet ist der Norweger Harald Saebø und. Dieser „Canto sinato“ entwickelt ein Thema aus Teilen und Motiven, erscheint dann als Ganzes und wird dann in 10 Variationen abgewandelt, bis es, nach anhaltender Steigerung, mächtig und breit in Posaunen und Pässen ertönt, kontrapunktisch umrahmt von dem Spiel der anderen Instrumente. Ein Künstler, der äußerlich und eigensinnig formt und viel zu sagen hat. Karl Höller bildete den Beschluß des Festes mit der „Passacaglia und Fuge nach Frescobaldi“, Wert 2. Was er anstrebte: Eine innige, völlig natürliche Verschmelzung der verschiedenartigen Elemente und eine äußerliche Klarheit der Zeichnung und Farbgebung, ähnlich der klaren Linienführung einer neuzeitlich-monumentalen Bauweise. Was er erreichte: Er schenkte uns ein Werk, das in seiner Klarheit fast klassisch anmutet, in seiner Architektur die gesteckten Ziele eines gewollten Stiles deutlich aufweist. Zu Ende ist das Fest, das so reich war an Eindrücken, das so viel zum Nachdenken gab. Es gereicht den Veranstalter zum Lobe, es war

nicht denkbar ohne viele und hingebende Arbeit. Was dieses Autorwörter Baden-Baden in diesen Tagen leistete, ist schwer zu schildern, was es vordem in ungeschätzbar hiezig Proben — neben der regelmäßigen Tagesarbeit — an Mühen auf sich nehmen mußte, das verpflichtet zum Danke. Was ihnen gilt, gebührt in gleichem Maße ihrem Leiter, Herrn Generalmusikdirektor Gott. C. Leising, er hat fast Uebermenschliches geleistet, er war der Kunst getreuer Direktor. Ihm zu danken ist auch die Bekanntschaft mit dem Wadener Domchor, dessen Konzert den Höhepunkt des Festes besetzte. Schaut man zurück, dann taucht immer wieder dieselbe Frage auf: Wo stehen wir? Darauf aber kann niemand heute eine präzise Antwort geben. Fesseln von früher werden abgeworfen, die Einzelstimme bindet sich nicht mehr an den schonen „Zusammenklang“, ungenehmigt will sie das Gesagte, dessen Vermittlung sie tragen soll, ansprechen und so schreitet sie durch neue Klänge mit größter Unerbittlichkeit. Dabei verhilft sie diese zeitgenössische Kunst mit Bewußtsein einzelnen Epochen, die lange Jahrhunderte zurückliegen und zieht aus ihnen Kraft und neue Fruchtbarkeit. Von Baden-Baden ging einst ein anderer Satz aus: „Besser als Musik hören ist Musik machen.“ Das soll wohl auch heißen, daß wir aus einem Volk werden sollen, das wieder ein einfaches Volk werden sollen, das wieder musiziert. Ansätze sind heute da, hier und dort bei der SA zeigt sich eine Musikpflege, die vielleicht sogar Ausgangspunkt neuer Musik überdacht werden kann. Aber mancher Akt muß noch abgeklärt, manche Wurzel noch gesprengt werden. Mit einem Norweger kam ich ins Gespräch: „Bei uns“, so sagte er, „ist das einfacher. Wir haben einzelne wenige Komponisten, aber sie werden von der Gesamtheit geliebt und anerkannt, ihr aber waret in einem Talentdrei!“ Zentfrei. Ein Wort Max Regers gibt die Antwort. Der sagte einmal von Bruckner in seiner urbarwärtigen Art: „Gerraot, was ist dem Zankel alles einfallen!“ Wir lassen Max Regers den Zankel als höchst persönliches Ziel. Aber Kerle brauchen wir, Kerle!

Ulrich Herzog

Unsere Bild-Prager Bur-Reichsprotoc-verdeckt)

Stimson England 30

Dr. Stimson, bekannter Jude eines „Gutachten“ würdigen Ausmaß, so er glaube, daß England und USA dies an Krieg gegen die würden. Stimson, „Jawohl, Amerika“ verstand am schnell wie möglich die Opfer sein!“ (1) Auf Grund dieses und straf den Senator Frage, ob Stimson und Italiener w Konate über die Amerika zu attacke einen roten Kop wertete. Als Stimson England's reiches erinnerte nicht wisse, daß Japan für Amerika ausgebejambend zurück



Reichsleiter Reichsleiter Alfr zu dritten Reich für den Geschlecht, wird bei von Kindern in d

# Die feierliche Amtseinführung des Reichsprotektors in Prag



Unsere Bildzusammenstellung berichtet (links) von der feierlichen Begrüßung des Reichsprotektors für Böhmen und Mähren, Freiherrn von Neurath, am Mittwochnachmittag im Vorhof der Prager Burg durch den Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst von Braunsbach und rechts von der einstündigen eindrucksvollen Parade der deutschen Wehrmacht zu Ehren des Reichsprotektors auf dem Wenzelsplatz in Prag, die der Bevölkerung den wehrhaften Schutz des Reiches demonstrierte. Rechts von Freiherr von Neurath sieht man (das Gesicht vom Hut verdeckt) den Präsidenten der Protektoratsregierung Dr. Hacha, in der Reihe links, grüßend, Armeegeneral Sirovy.

## Stimson mit rotem Kopf

England zählt die Kriegsheute in USA  
DNB Washington, 6. April.

Mr. Stimson, verflorenen Außenminister und bekannter Judenfreund, wurde im Verlauf eines „Gutachtens“ über die Lage vor dem Auswärtigen Ausschuss des Bundes senats gefragt, ob er glaube, daß die Vereinigten Staaten sich England und Frankreich anschließen sollten, falls diese auf Seiten Sowjetrußlands einen Krieg gegen die autoritären Staaten führen würden. Stimson antwortete mit Pathos: „Ja wohl, Amerika muß sich auf Seiten Sowjetrußlands am Kriege beteiligen, und zwar so schnell wie möglich, denn wir werden das nächste Opfer der totalitären Staaten sein!“ (1)

Auf Grund dieses Ausflusses an staatsmännischer und strategischer Weisheit erlaubte sich der Senator Reynolds die ironische Anstache, ob Stimson glaube, daß die Deutschen und Italiener wohl innerhalb der nächsten sechs Monate über den Ozean kommen würden, um Amerika zu attackieren? Worauf Herr Stimson einen roten Kopf bekam und ausweichend antwortete. Als Reynolds dann an die Gewalttaten Englands beim Aufbau seines Kolonialreiches erinnerte und Stimson fragte, ob er nicht wisse, daß London ungeheure Summen für Kriegssagitation in Amerika ausgeben, zog sich der entlarvte Heher jombendend zurück.

## Trübe Ostern in Palästina

Kein Zustrom von Pilgern / Fauzi Bey greift wieder ein

Jerusalem, 6. April. (SB-Funk.)

Erstmals seit Jahrhunderten sind die großen mohammedanischen Feiertage des Rebi Musa-Festes, die eine Woche dauern und diesmal mit der Karwoche zusammenfallen, von den Engländern verboten worden. Der Abendgottesdienst in Gethsemane am Gründonnerstag mußte abgesetzt werden. Der Zustrom von Pilgern ist in diesem Jahr völlig ausgefallen und damit gleichzeitig eine bedeutende Einnahmequelle der Bevölkerung. Statt dessen dauern die militärischen Operationen der Engländer, die verübtigten Durchsuchungen arabischer Dörfer, die Massenerhaftungen usw. unvermindert an. Von den Militärgerichten in Jerusalem und Haifa wurden je ein Araber zum Tode verurteilt. In Akko und Jerusalem sind je ein Freischützer hingerichtet, drei andere

Araber zu Gefängnis- bzw. Auspeisung verurteilt worden.

Wie die in Damaskus erscheinende Zeitung „Al Aham“ meldet, soll der aus früheren Aufständen in Palästina bekannte Araberführer Fauzi Bey, der seit 1937 auf Veranlassung Englands im Irak interniert war, mit einer Anzahl früherer irakischer Offiziere und Führer der arabischen Palästina-Freischützer von Bagdad kommend in Amman, der Hauptstadt Transjordanien, eingetroffen sein. Fauzi Bey sei sofort nach Palästina weitergereist, um an den Kämpfen gegen die Engländer teilzunehmen. Die Regierung Transjordanien und die britische Mandatsregierung sollen starke Streitkräfte mit Flugzeugen an die Grenze von Palästina entsandt haben, um das Eindringen des gefährlichen Freischützerführers nach Palästina zu verhindern.

## In Kürze

Der Führer übermittelte dem General der Artillerie a. D. Theodor von Bombard zum 30-jährigen Gedenktage seines Dienstes telegrafisch seine besten Glückwünsche.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach gab am Mittwochnachmittag im Auslandsbüro der NS. in Gattow ausführliche Erklärungen zu dem neuen gesetzlichen Auftrag an die NS.

Der Führerrat der Hlinka-Garden beschloß am Mittwoch, eine strenge Säuberung der Hlinka-Garden durchzuführen und alle zweifelhaften Elemente aus ihren Reihen auszuscheiden.

Das britische Gouvernement auf Malta hat eine Anordnung erlassen, nach der italienisch abgefaßte Tauf-, Trau- und Totenscheine von den Standesämtern nicht mehr anerkannt werden dürfen.

Nach den letzten statistischen Erhebungen ist ein Drittel des italienischen Eisenbahnnetzes auf elektrischen Betrieb eingestellt. Ende 1938 betrug die elektrisch betriebene Strecke über 5000 Kilometer.

In einer Havas-Meldung heißt es, daß in Uebereinstimmung mit den in Kraft befindlichen französisch-türkischen Abmachungen französische Truppen zur Verstärkung der Garnison im Sandtschal entsandt worden seien.

## Rotspanier überfallen Amerikanerin

DNB Paris, 6. April

Bei einer jungen und reichen Amerikanerin, die seit einiger Zeit in Paris lebt, stiegen in der Nacht zum Mittwoch zwei Einbrecher ein. Sie blickten der völlig überraschten Frau Revolver vor und verlangten in spanischer Sprache Geld und Wertsachen. Nachdem die Einbrecher der

## Bei quälenden Schmerzen

hilft Ihnen **Germosan**, ein seit Jahren erprobtes, rasch wirkendes Mittel gegen Kopfschmerz und Neuralgien aller Art. Die einzelnen Bestandteile von Germosan ergänzen und steigern sich gegenseitig. Germosan ermüdet nicht und hat keine Nebenwirkung auf Herz und Magen. Begeisterte Dankschreiben. In allen Apotheken zum Preise von RM -41 und 1,14.

Amerikanerin Geld und Wertsachen im Werte von etwa 300.000 Franken abgenommen hatten, schnitten sie die Telefonleitungen durch, banden und knielten die Verurteilte und machten sich aus dem Staube. Die Polizei nimmt an, daß es sich um zwei nach Frankreich geflüchtete Rotspanier handelt, die aus einem Konzentrationslager entwichen sind.

## Eine Bande von wilden Verrückten

- nennt „Epoque“ den Kongreß, der Lebrun wählte

Paris, 6. April. (SB-Funk.)

Die französische Frühpresse vom Donnerstag steht im Zeichen der Wiederwahl Albert Lebruns zum Staatspräsidenten. Die Zeitungen schildern eingehend den Verlauf des Wahlganges und veröffentlichen zahlreiche Bilder von den Ereignissen in Versailles, denen nicht wenige Blätter die Bedeutung einer nationalen Rundgebäude beizulegen versuchen. Dieser Eindruck wird jedoch verwischt beim Lesen der marxistischen und moskaufreundlichen Presse, deren Urteil sich auch Zeitungen wie das „Journal“ und die „Epoque“ zu eigen machen. Nach der übereinstimmenden Ansicht der Blätter ist die Wiederwahl Albert Lebruns ein tragisches Schauspiel, das in keiner Weise die Einmütigkeit und Geschlossenheit Frankreichs bekundet. Vor allem die marxistische Presse läßt es nicht an Vorwürfen gegen diejenigen fehlen, die sich um die Kandidatur Albert Lebruns bemüht haben, und klagt sie an, sich in Nachschüssen eingelassen zu haben.

Der rechtsstehende „Jour“, der in seiner Ueberschrift von einer Niederlage der Volksfront spricht, wirft den Sozialdemokraten und Kommunisten vor, sie hätten in Versailles ihr Spiel fortgesetzt, ohne sich um das nationale Interesse zu kümmern. Sie hätten damit ihre gewohnheitsmäßigen Gepflogenheiten nicht aufgegeben. Eine Wiederaufrichtung der Volksfront, die im Lande zwar tot, in der Kammer jedoch weiter am Werke sei, sei das Ziel gewesen. Blum und Genossen könnten es nicht verschmerzen, nicht mehr im Besitze der Kommandohelme und aller Ehren und Vorteile zu sein, die sich für sie damit verbänden. Auch der „Nation“ brandmarkt das Verhalten Leon Blums und der

Marxisten. Glücklicherweise sei der Kongreß in seiner großen Mehrheit von einer anderen Klasse. Der „Excelsior“ unterstreicht, daß die Regierung Daladier ihr Werk jetzt werde fortsetzen können. Die Abstimmung habe zwar die unter den gegenwärtigen Umständen wünschenswerte Einmütigkeit nicht verwirklicht, die Mehrheit des Parlamentes habe sich jedoch wenigstens von der Sorge leiten lassen, dem Wunsch des Landes nach einer stabilen Regierung nachzukommen.

Das rechts stehende „Journal“ schreibt, das Ergebnis der Abstimmung wäre zweifellos eindeutiger sein können. Die links-extremen Parteien hätten die unklare Lage auszunutzen und die Präsidentschaft zu einer politischen Waise humpeln wollen. Der Berliner Berichterstatter des Blattes lobt die Haltung der deutschen Presse im Zusammenhang mit der Wiederwahl Albert Lebruns und stellt ihr das Zeugnis einer wackellosen Stellungnahme aus. Die deutschen Blätter hätten sich nicht in die inneren Angelegenheiten Frankreichs eingemischt.

Die „Epoque“ unterstreicht, daß Albert Lebrun mit 117 Stimmen weniger als das erstmalig gewählt wurde und spricht von einer mittelmaßigen Wahl und einem schlechten Tag. Der Kongreß sei nicht einmal fähig gewesen, das erzielte Ergebnis mit Anstand entgegenzunehmen, gar nicht zu sprechen von Würde, deren die Kommerz nicht fähig seien. Es fehlten die Worte, um die Schande und die Enttäuschung auszudrücken, die man angesichts dieser Wahlen von wilden Verrückten empfinde, die als die Vertreter Frankreichs gelten.



Reichsleiter Rosenberg im Sudetengau  
Reichsleiter Alfred Rosenberg, der zur Zeit zur dritten Reichstagung des NS-Lehrerbundes für den Geschichtsunterricht im Sudetengau wählt, wird bei seiner Ankunft in Fönigsberg von Kindern in der alten Landestracht begrüßt. Weltbild (M)

# Sensation um den englischen Geheimdienst

## Der Fall Roger Casement wieder aktuell / Sir Samuel Hoares dunkle Rolle

London, Anfang April.

Die Terrorakte und Bombenattentate der „Ira“, der „Irish Republican Army“, erschüttern wieder einmal ganz England. Die Terroristen dieser „irischen Freiheitsbewegung“ handeln nach ihrer Meinung im Sinne ihres großen Märtyrers, Sir Roger Casement, der im Jahre 1916 am Galgen des Pentonville-Gefängnisses starb. Für die Engländer war er im Kriege ein Landesverräter — für die Freiheitsbewegung Irlands, das Roger Casement allein als sein Vaterland betrachtete, starb er als ein Nationalheld. Er wurde vom englischen Geheimdienst verhaftet, als er von einem Unterseeboot aus die irische Küste betreten wollte, um in seiner Heimat den Aufruhr der Iren gegen England zu organisieren.

Das ist 23 Jahre her — und das Schicksal fügte es, daß im März dieses Jahres zwei Männer starben, deren Tod den Schatten Sir Roger Casements wieder heraufbeschwört. Vor wenigen Wochen ging die Meldung durch die Weltpresse, daß Sir Basil Thomson gestorben ist, die „Spitz“ des Zimmer 40 B des englischen Geheimdienstes, der Mann, der Roger Casement zur Strecke brachte. Menschlich erschütternd — wenn auch weniger beachtet — war die Meldung, die am 8. März mitteilte, daß man im Grand Canal von Dublin die Leiche eines Selbstmörders aufgefischt hatte, die man im Leichenschauhaus als den Bruder von Roger Casement, Thomas Casement, identifizierte, den Mann, der an der Tragödie des Jahres 1916 seelisch gebrochen war.

### „Room 40 C. B. — at the Admiralty“

Der Tod von Sir Basil Thomson hat nicht nur den englischen Journalisten viel Stoff gegeben. Englands berühmtester Geheimdienst ist immer ein dankbares Thema für Reporter und Journalisten gewesen — wahrscheinlich gerade deshalb, weil in Wirklichkeit niemand über die Organisation und die Gänge dieser einzigartigen Institution Bescheid weiß. 500.000 Pfund St. standen im vorigen Jahre dem Geheimdienst zur Verfügung, aber nur zwei Männer wissen in England, wie diese riesige Summe verwandt wird: Sir Warren Fisher, „head of the Treasury“, also der Schatzmeister, und der so viel in letzter Zeit genannte Sir Robert Vansittart. Mit Flug und Recht können diese beiden Männer selbst dem englischen König und dem Premierminister den Einblick in ihr Kontobuch mit sieben Siegeln verweigern. Einmal hat ein vorwichtiges Mitglied des Unterhauses gewagt, um nähere Aufschlüsse über die Verwendung der Millionen des Geheimdienstes zu ersuchen. Die für den Charakter dieser Institution bezeichnende Antwort Lord Baldwins lautete: „Der Sinn des Geheimdienstes ist — geheim zu sein.“ — und damit war diese Anfrage für alle Zeiten erledigt.

Auch heute noch ist der „Room 40 C. B. at the Admiralty“ in der breiten Öffentlichkeit am meisten von einer geheimnisvollen Romantik umwittert, obwohl das vielleicht den wirklichen Arbeitsmethoden dieser Abteilung „Spionage-Abwehr“ gar nicht entspricht. Aber während der Kriegsjahre 1914 bis 1918 spielte selbst-

verständlich der Chef dieses „Geheimnis-Zimmers“ eine große Rolle — und dieser Chef war damals Sir Basil Thomson, der soeben im Alter von 78 Jahren starb. Ueber die Zahl der Spione, die er auf englischen Boden zur Strecke brachte, gehen die Schätzungen sehr auseinander. Nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst, das bereits 1921 erfolgte, hat er verschiedene Bücher über seine Tätigkeit während der Kriegsjahre veröffentlicht. Aber trotz dieser Bücher ist er — ohne romantische Uebertreibung — die „Spitz“ des Zimmers 40 B geblieben, denn ein Abteilungschef des Geheimdienstes bleibt auch in seinen Büchern „geheim“.

Doch lassen wir ihn über seine erste Begegnung mit dem Iren-Rebellen Roger Casement berichten: Am Ostersonntag 1916 betrat Sir Roger Casement das berühmte Zimmer 40 B. „Ich sah ihn, in dem berühmten niedrigen Armstuhl, in dem bereits viele Spione ihr Geständnis abgelegt hatten, Platz zu nehmen, und fragte ihn nach seinem Namen.“ — „Er ist Ihnen ja sicher bekannt“, antwortete Sir Roger. Bei seiner Verhaftung hatte er einen falschen Namen angegeben. Unser Gespräch endete schließlich damit, daß Roger Casement mich fragte: „Ich nehme an, daß ihr mich erschießen

werdet?“ — „Das können wir Ihnen nicht versprechen!“, lautete Basil Thomsons Antwort. Roger Casement wurde nicht erschossen — er wurde am Galgen des Pentonville-Gefängnisses gehängt . . .

### Der Selbstmörder von Dublin

Doch in einem seltsamen Schicksalspiel wurde, wie gesagt, die Tragödie des Jahres 1916 schon im Anfang des letzten Monats wieder heraufbeschworen. Man hatte am 8. März in Dublin die Leiche des 73jährigen Thomas Casement, eines Bruders Roger Casements, aufgefischt. Auch sein Leben war an dem Schicksal des Bruders gebunden.

Thomas Casement kämpfte im Weltkrieg als Offizier in Ostafrika gegen die deutschen Kolonialtruppen. Seit langem stand er mit seinem Bruder Roger in feindlicher Verbindung, von der Verhaftung Rogers, die am Ostersonntag des Jahres 1916 erfolgte, ahnte er nichts, denn die Kriegsjahre brachte solche Meldungen natürlich nicht. Man kann sich die erschütternde Wirkung auf diesen zu England haltenden Offizier vorstellen, als er am 1. September 1916 in der Zeitung las, daß am Tage zuvor sein Bruder Roger als Landesverräter gehängt wurde. In derselben Stunde ging er zu seinem

Oberst und bat um seinen Abschied. Er verließ ihn und reiste nach Irland zurück. Eine Zeitlang war er Chef des irischen Rüstungs- und Bewehrungsamtes, aber als de Valera zur Macht kam, zog er sich zurück. Er wollte mit aktiver Politik nichts zu tun haben, niemals sprach er ein Wort über seinen Bruder, aber wer ihm nahe kam, wußte, daß diese rätselhafte Tragödie den Lebensnerv dieses Mannes zerstört hatte. Thomas Casement war nicht von der Ueberzeugung abzubringen, daß sein Bruder das Opfer eines Justizmordes geworden sei. Tatsächlich spielte bei dem Prozeß gegen Roger Casement sein Tagebuch eine entscheidende Rolle — und Thomas Casement hatte den Verdacht, daß der englische Geheimdienst Veränderungen in diesem Tagebuch vorgenommen hätte, um den irischen Separatisten zur Einsicht zu bringen. Das sind Vermutungen — die letzten Hintergründe des Falles Roger Casement werden nie bekannt werden, denn der Geheimdienst ist „geheim“.

### Die Rolle Sir Samuel Hoares

Wenn man den Schatten Roger Casements heraufbeschwört, so darf man einen dritten Namen nicht vergessen, der heute wieder in aller Munde ist: den jetzigen Home Secretary, Englands Innenminister Sir Samuel Hoare. Nicht zuletzt in Kopenhagen, wo während des Weltkrieges bekanntlich eines der Zentren des englischen Geheimdienstes etabliert war, wurden die Fäden für Casements Verhaftung gesponnen — und hier war einer der maßgebenden Persönlichkeiten Sir Samuel. So erlauchlich es klingt, er war während des Weltkrieges einer der aktivsten Männer des Geheimdienstes, wobei betont werden muß,

# Der Haß gegen London in Mossul

## Italien zur Ermordung des englischen Konsuls

EP. Rom, 6. April.

Die Ermordung des englischen Konsuls in Mossul veranlaßt das „Lavoro Fascista“ zu einem Kommentar, der die Ueberschrift trägt: „Kaum hatte die Bevölkerung von Mossul vom Tode des Königs erfahren, als sie auch schon — ohne Informationen oder Einzelheiten abzuwarten — den Konsul des geliebten England ermordete“.

Das Blatt schreibt dann weiter: „Das Faktum ist schwer und vielleicht ohne Vorbild, gibt aber den Anlaß zu mancherlei Betrachtungen. Die Engländer haben, indem sie durch die Verbreitung der Abenteurer des Obersten Lawrence den Schleier des Geheimnisses und des Schreckens um das Intelligence Service legten, bei den jungen Völkern, die nach der oft versprochenen Unabhängigkeit streben und nicht mehr länger warten wollen, Reaktionen hervorgerufen. Wir sehen voraus, daß die englische öffentliche Meinung Mitleid haben wird, an die Heftigkeit des Hasses zu glauben. Das traditionelle Bild des blonden Sohnes Adions, geachtet und geliebt in jedem Teil der Welt, gewohnt, allein oder mit wenig Kräften den Völkern seinen Willen aufzuerlegen, — dieses Bild hat in den letzten zwanzig Jah-

ren schon manchen Stoß erfahren. Auch das ist ein neuer Aspekt der internationalen Wirklichkeit.“

### Oberkommissar Duauz fährt nach Paris

Beirut, 6. April (SB-Funk)

Der französische Oberkommissar Duauz verläßt am Donnerstag Syrien, um sich nach Paris zu begeben. Seine Reise steht im Zusammenhang mit grundsätzlichen Entscheidungen über das Schicksal Syriens und des Gata-Landes.

### Kurzlebige Regierung in Syrien

Beirut, 6. April (SB-Funk)

Spät abends am Mittwoch wurde unter Rasseuh Boukhari als Ministerpräsident das neue syrische Kabinett gebildet, dem Selim Djambart als Wirtschaftsminister, Hassan Hakim als Kultusminister, Akhmed Njem als Außen- und Justizminister und Akhmed Rodaleh als Finanzminister angehören. In eingeweihten politischen Kreisen wird diesem neuen Kabinett keine lange Lebensdauer vorausgesetzt, da der syrische Nationalblock sich bereits offen als Gegner dieser Regierung bekannt hat. Man nimmt jedoch an, daß das syrische Parlament von der Regierung vorläufig vertagt werden wird.

**Hotel Schrieder**  
Heidelberg  
Restaurant - Terrasse - Garten - Mittag- u. Abendessen von RM 1.70 bis RM 3.00.  
Reichhaltige Speisekarte. Offenes Weinhaus. - Säle für Veranstaltungen.

daß nach den einzigartigen Methoden dieser Institution Tätigkeit für den Geheimdienst nicht mit „anrüchlicher Spionage“ zu tun hat. Seine Haupttätigkeit auf diesem Gebiete entfaltete er allerdings in dem damaligen Petersburg.

Es hat in den Kreisen des Jarenhofes unerhörtes Aufsehen und Verbauch erregt, daß Sir Samuel als Erster außerhalb des Hofes der Verschworenen in der Lage war, die Ermordung Rasputins in der Nacht vom 30. zum 31. Dezember 1916 an seine Regierung im diplomatischen Telegramm zu melden. Die Jarin, der ja bekanntlich Rasputin besonders nahestand, ging so weit, Sir Samuel Hoare der Mitwisserschaft an diesem Mord zu beschuldigen. Das war natürlich lächerlich, aber immerhin nahm diese Affäre solche Ausmaße an, daß der englische Botschafter, Sir George Buchanan, den Jaren um eine Audienz bat, um Hoare von diesem Verdachte reinzuwaschen. Aber Whitcomb hielt es für richtiger, Hoare nach Italien zu versetzen, wo er allerdings auch nicht sehr viel Freunde hinterließ.

Sir Samuel Hoare ist in seiner Biographie über seine Tätigkeit während der Kriegsjahre diskret hinweggegangen — er wird auch über die letzten Hintergründe des Falles Roger Casement die Diskretion weiter bewahren.

(Interpreß-Copyright-Bericht)

### Deutsche Kunst in der Zips

Wanderausstellung in der Kunsthalle

Es ist, wie wir bereits mitgeteilt haben, eine Sammlung fotografischer Abbildungen von Kulturdenkmälern aus einem Zeitraum, der bis zu einem halben Jahrtausend zurückreicht. Was den deutschen Geist unserer auswärtsdeutschen Vorfahren in der Zips bis in die heutige Zeit hinein kennzeichnet, mag vielleicht nicht mehr so sehr in ausgesprochenen Werken deutscher Kunst als vielmehr in anderen Zeugnissen deutscher Kultur, deutschen Volkstums und deutschen Siedlungsraums seinen Niederschlag finden.

Die Ausstellung ist geschichtsaufgebaut und führt den Besucher zunächst in den Lebensraum der Zips ein. Es ist ein mehr oder minder stark ausgeprägtes Siedlungsgebiet deutscher Vorfahren im östlichen Zipfel der Slowakei nahe der hohen Tatra. Man sieht die Sammlung von Schwarzweiß-Fotografien über die, wenn auch in der Einzelbauweise vielfach fremdbeeinflussten Dörfer an, die — soweit sie überwiegend deutschstämmig besiedelt sind — mehr und mehr die fremden Einflüsse ausbleiben und vor allem bereits in der zielbewußt organisierten Sicherung ihrer ganzen Anlage das deutsche Vorbild (aus Nord und Süd) spiegeln. Der man beachte in dem gegenüberliegenden Rabinett die Aufnahmen von Habsfeldern in ihrer Gegenüberstellung von deutsch und arabisch. Es gibt wohl kaum einen klareren Typ der nordischen Rasse, als ihn der „Blinde Bauernwirt in Donnerstmarkt“ verkörpert, oder auch als Vertreter süddeutscher und mitteldeutscher Art die Bilder des deutschen Bauern wie auch des deutschen Soldaten aus Klein-Comitz.

Die folgenden Rabinette und Schaukästen sind angereichert mit fotografischen Abbildungen gewaltiger Zeugen deutscher Kultur in Bauten, darunter vor allem Kirchen, und darüber hinaus in geistlichen Motiven ihrer Innenausgestaltung. In welchen Kulturkreisen

nimmt den Besucher das gewaltige deutsche Bauwerk der Zipser Burg gefangen, heute naturgemäß nur noch eine Ruine. Aber aus ihr spricht der unüberwindliche Trübsinn der Deutschen, hineingegossen in die vollendete Form der wichtig dachstuhlartigen Mauer mit dem Balak, dem Vergiebel und der Kapelle. Wie ein nimmer wegzudenkender Feis wuchert noch heute die Ruine in der Landschaft, mit deren Anblick sie eine weit gespannte gedankliche Brücke verbindet. Auch im Leuchtender Bauhaus begegnet man typischen deutschen Bauformen; während der Leierbau mit seinen romantischen Vorgehängen an Franken und Schwaben erinnert, weist die Form des Oberbaus mehr nach dem deutschen Norden hin. Die übrigen Zeugen deutscher Kunst finden bündig in Form von Kirchenbauten im dortigen Lebensraum. Kleinstädte und Dörfer bergen solche Kostbarkeiten deutscher Kultur, und eine der gewaltigsten unter ihnen ist wohl die Domkirche St. Jakob in Leutschau. Die Majestät ihrer dreien gotischen Linienführung erinnert an unsere verfallenen Dome jener Zeit im Reich. Wirtelpunkt des geistigen Lebens jener Zeit sind diese Kirchen zu den Hauptstätten deutscher Kunst, meist kultischer Motive, geworden. Ihre Innenausgestaltungen weisen vielfach plastische Kunstwerke von seltener Schönheit auf, von denen man aus der fotografischen Abbildung leider oftmals nicht mehr das Material erkennen kann. Aus dem Kircheninnern von Klein-Comitz bleibt wohl als eindrucksvollstes Denkmal kirchlicher Plastik die Madonna mit dem Kind im Gedächtnis.

Die edle Reinheit der Gestaltungs harmonien mit formvollendeter Vergegenständlichung im Fluß der lebendigen Linien. In Holz (I) fesselt beispielweise auch der oblige Weltanschauungsdruck des Kreuzaltars an einem Altar (14. Jahrhundert) der Kirche in Matdorf. Ähnlich stark nimmt der Kopf des Kreuzaltars mit dem geöffneten blauen Mund in der Pfarrkirche von Leisitz gefangen, aus der auch im Rahmen des Hochaltargemädes der Ma-

donna der linke Engel durch die gewaltige Tiefe des Ausdrucks auffällt. Nicht minder prägt sich der Lebenszug Christi und in anderen Figuren am Gnadenstuhl eines Seitenaltars in der Bartfelder Stadtkirche ein, ein Kunstwert aus dem 15. Jahrhundert; dicht dabei auch das verklärte Antlitz der Verenden am Anbetungsaltar. Aus Rodmar bleibt eine Delikatesse (18. Jahrhundert) in der Baukunst der Gedächtnis, bei der selbst die expressionistische Gestaltungskraft (namentlich des Kopfes) überwiegt. Durch die innere Sammlung und geistige Regsamkeit offenbaren eine Reihe weiterer Kulturdenkmäler in Stein, Holz oder Farbe rein deutsches Empfindungsleben, wie die Madonna am Gatz-Markt der Kirche St. Jakob in Leutschau, oder die Maria am Hochaltar, Vollendung in Form und Linie weist ebenbürtig Riner St. Georg am Georgsaltar der gleichen Kirche auf.

Man wünschte sich, auf all die anderen Schätze deutscher bildender Kunst jenes deutschen Lebensraums aus jenen Zeiten näher eingehen zu können. Es sei abschließend nur noch ein Gesamtüberblick auf die archaischen Altarfrein-Bemalungen und Kompositionen sowie die wenigen Zeugen der Silberkunst, die wie sie sich in einigen Taufbecken und Reliefs niederschlug.

Es lohnt sich durchaus, dieser Ausstellung einige Stunden gesammelter Weisheit zu widmen.

Hanns German Neß.

### Arbeitsplan der Künstlergemeinschaft

Die Darmstädter Künstlerkolonie, die, eingedenk der hohen Tradition der Vorkriegszeit, sich vor einiger Zeit zu einer Künstlergemeinschaft zusammenschloß, der nicht nur die Schaffenden der bildenden Kunst, sondern auch Dichter und Musiker, Schauspieler und Komponisten angehören, hat nicht allein den Zweck eines engeren kameradschaftlichen Zusammenhanges. Das geht aus dem zweijährigen Programm hervor, das wohl einzig dastehend

in seiner Art und beispielhaft für Künstlergruppen anderer Städte, in gemeinsamer Beratung beschloffen wurde. Man will den einzelnen Künstler aus der Isolierung des rein persönlich orientierten Schaffens herauslösen, man will in gemeinsamen Ringen an den künstlerischen Problemen der Gegenwart arbeiten, um dadurch mitzuwirken am Neuaufbau der deutschen Kunst, in Ausland vorzutreten und eine klare Ausrichtung des Gesamtcharakters der Darmstädter Gemeinschaft zu erreichen. Die Künstler haben einen Plan von Themen aufgestellt, um die sich im Laufe der nächsten Jahre alle bemühen wollen. So heißt das erste Thema: „Die Welt des Bauern“, weitere Themen lauten: „Mutter und Kind“, „Die Jahreszeiten“, „Tiere und Blumen“, „Der Sport“, „Zug“, „Die Heimat“, „Die Stadt Darmstadt“, Die Aufgabenstellung bezieht sich hierbei nicht so sehr auf das Inhaltliche, sondern auf die Frage der stilistischen Behandlung, der Formung und Prägung des Formens. Man darf gespannt sein, welche neuen Zeugnisse der künstlerischen Ausdruck hierbei beibringen werden.

Josef Tobias

Deutsche Kunst in Böhmen und Mähren. Das Deutsche Auslands-Institut in Stuttgart veranstaltet gegenwärtig im Rahmen der deutschen Leistung im Ausland eine Sonderchau über das deutsche Kulturleben in Böhmen und Mähren unter besonderer Berücksichtigung der großen Baumeister Peter Parler (1330—1399) und Baldfar Neumann (1687—1753). Einer der bedeutendsten Kenner des böhmischen Raumes, Dr. Klegg von der Universität Marburg, hielt einen durch Bilder erläuterten Vortrag über „Deutsche Kunst in den böhmischen Ländern“. Der Vortragende bezeichnete die deutschen Kunstwerke in Böhmen und Mähren als ein unveräußerliches Reichleben deutscher Kultur. Auch in den Sonderformen sei niemals eine besondere böhmische Geistigkeit entstanden, es sei in allen Entwicklungsstadien deutsche Kunst geblieben.

Mit 7  
Dienste  
ich in 1  
Angeho  
manche  
Wenig  
jedes  
dieser  
Klassen  
fennin

Der Neuch  
Schindigkeit  
Verkehrsmitt  
ist nur, daß  
hohen Föhre  
daß die Gef  
Bewegungs  
also keine  
aber Natur  
falls kann d  
weniger ha  
werden. Es  
von Stun  
den die d  
werden. Wi  
Kloß in r  
und merken  
Anders w  
möglich gro  
den die oft  
machen. W  
merkenwer  
rader Linie  
pulifant  
Kleinigung  
loche der Ed



Etwas stimmt nicht mit Celane

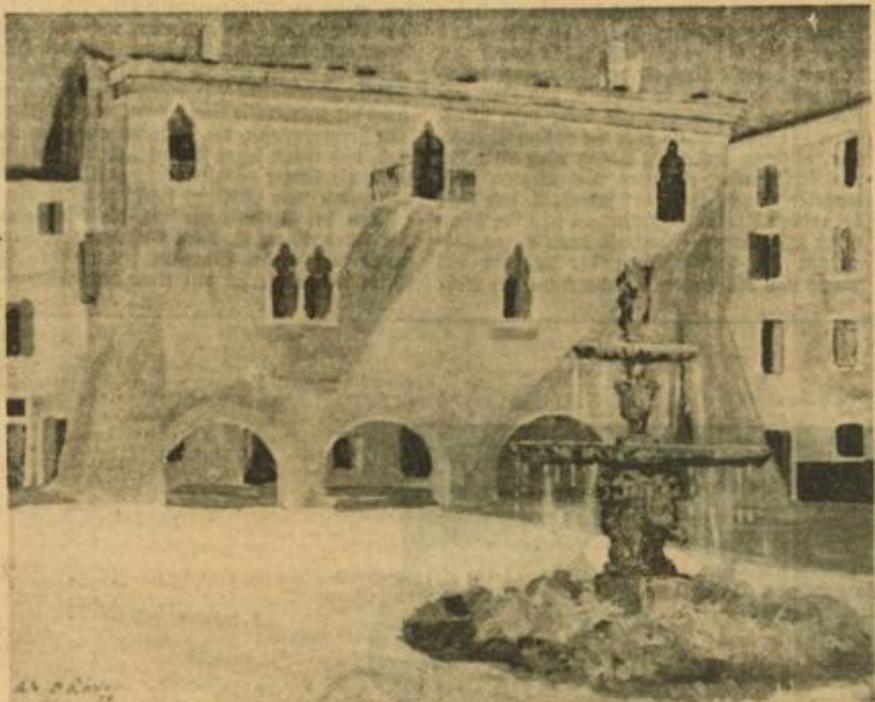
13. Fortsetzung

„Tatsache“, sagte Drace, „ist folgendes: an dem Abend, der der Nordmitternacht voranging, hatte die Celane ein rotes Neuzug...

Copyright by Dr. Paul Herzog, Berlin

Es läßt sich ferner beweisen, wem der Anstiel gebührt, mit dem der tödliche Schlag geführt wurde...

Ich ste eben, Ich verlange Aufschub und Vertagung, als wäre es ungünstig für meine Klienten...



Adolf Röder: Piazza Gattalo

(Ausstellung im Kunstverein)

Rast im Heidehaus / Von B. B.

Von Undeloh kam ich, mitten durch das blühende Heidefeld. Ich wollte spätnachmittags in Hallinghofel sein...

Ich glaubte darin eine Ermunterung zu erblicken, in meiner Erzählung fortzufahren. Jedoch der Stoff war bald erschöpft...

Anekdoten in Dur und Moll / Von K. A. Prusk

Kaver Scharwenka, der geniale Klaviervirtuose, kehrte von einer großen Konzerttournee aus Amerika zurück...

den Mord dieser Mrs. Rabfield und ihren Mann in die Schube zu schieben? „Ich werde meine Klienten noch besten Anstien verteidigen!“

Opferm Der Namen des Verstorbenen geteilt... In der Karfreitag...

Unsere Solda Mehrere Sonder... Unsere Soldaten...

Gaba Der sportliche eine bedeutend...

Opfermut ist nötig!

Der Namen des Karfreitags hat man verschieden gedeutet. Man dachte, wie Albert Behr in seinem Büchlein „Osterei und Osterfest“ schreibt, an das griechische Wort für Gnade — charis —, manchmal auch an das lateinische Eigenschaftswort carus (lieb, teuer) — heides mehr Deutung aus dem christlichen Sinn...

Der Karfreitag ist nicht wertlos, wenn wir Menschen und immer wieder vor die Seele stellen daß das Leben nicht sinnlos ist. Wir alle beharren der Läuterung durch die Nacht des Todes. Opfermut ist nötig, um den Lebenskampf zu bestehen. Wille zur Wahrheit und Treue im Glauben gehören auch dazu.

„Männerblut schluckt die dampfende Erde ein Im Streit, Daß auf der Erde Gottes Männer gedeihn In Ewigkeit! Diese und Bald auch schlingt die Erde hinab Zum Tod. Lebenswiege ist immer ein Lebensgrab. So ist's Gottes Gebot!“ P. H.

Injere Soldaten auf Osterurlaub

Injere Soldaten haben jetzt ihren Osterurlaub angetreten. Allerdings konnte nur die Hälfte der Truppenteile in Urlaub fahren, da man ja schließlich die Kasernen nicht leer stehen lassen darf. Die anderen Kameraden, die über Obem in den Kasernen bleiben müssen, haben dafür das Vergnügen, an den Pfingsttagen in die Heimat zu fahren.

In den Kurshöfen, die am Mittwoch den Mannheimer Hauptbahnhof berührten, sah man sehr viele Soldaten, von denen manche auch in Mannheim ausstiegen oder umstiegen. Die Tage der Militär-Urlauberverkehr auf der Reichsbahn ist, mag daraus hervorgehen, daß am Mittwoch nicht weniger als sechs Wehrmacht-Sonderzüge mit Urlaubern unteren Hauptbahnhof berührten. Es handelte sich um Züge auf der Fahrt von Konstanz nach Oberhausen, von Ulm nach Oberhausen, von Kelen nach Koblenz, von Tübingen nach Offen, von Böblingen nach Essen und von München nach Köln.

Die Mannheimer hat's Reisefieber gepackt

„Ostereisen“ heißt die große Parole / Frühjahr und Winter lofen / Wir erkundigten uns

An den Schalttern der Reisebüros und im Hauptbahnhof herrscht in diesen Tagen ein gewaltiger Andrang: das Reisefieber hat die Mannheimer ergriffen! Der Wunsch, der Großstadt zu entfliehen, ist ganz außergewöhnlich groß — weit größer, als in den vorhergegangenen Jahren zur Osterzeit.

Ob der lange Winter so sehr die Sehnsucht ins Freie geweckt hat, oder ob sonst irgendwelche Gründe vorliegen, das können wir nicht feststellen. Nicht leugnen läßt sich auf alle Fälle der ungeheure Andrang der Mannheimer zu den Reisen über die Ostertage. Dabei ist auffallend, daß sehr viele ausgedehnte Reisen angetreten werden, und daß in diese Richtung über die Reiselust noch gar nicht diejenigen Reisenden eingeschlossen sind, die erst einmal abwarten wollen, wie sich das Wetter entwickelt und die dann an den eigentlichen Ostertagen der Großstadt den Rücken kehren.

die Luft, den Frühling zu suchen, größer ist als der Wunsch, die letzten Freuden des Zivildienstes auszukosten, dann kommt man zu keinem eindeutigen Ergebnis. Wahrscheinlich aber lämen die Winterportler bei einer ganz genauen Ausrechnung erst an weitere Ziele, um diejenigen, welche eine Wanderung durch den Frühling bevorzugen, dürften die Uebermacht haben.

Fast alle Fahrten ausverkauft

Wie groß das Interesse der Mannheimer für Osterfahrten ist, geht daraus hervor, daß einige Reisen vollkommen ausverkauft sind. Eine Erhöhung der Teilnehmerzahl ist aber bei den bereits ausverkauften Reisen schon deswegen nicht möglich, weil über die festgelegte Zahl hinaus keine Quartiere mehr beschafft werden können.

So besteht z. B. großes Interesse für eine Viertagesfahrt durch die Fränkische Schweiz nach dem Sudetenland mit Besuch von Aisch,

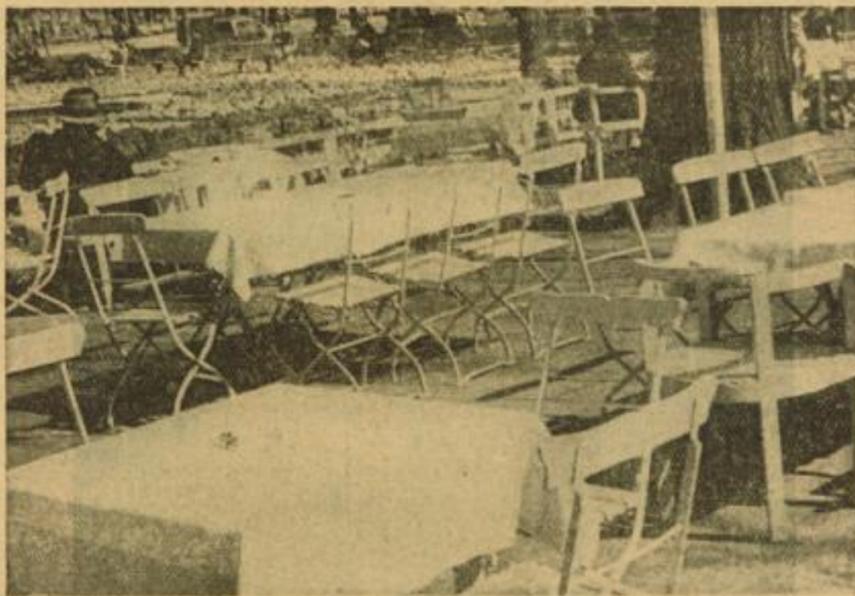
Franzensbad, Gagr, Marienbad, Karlsbad, Genua so ausverkauft sind die Viertagesfahrten nach dem Bodensee mit Standquartier in Konstanz und nach München.

Natürlich gibt es bei der großen Auswahl von Osterfahrten, die die Mannheimer Reisebüros anzubieten haben, noch manche Reisen in den Frühling und in den Winter, für die noch Plätze — teils in beschränkter Zahl, teils genügend — verfügbar sind. Um nur noch einige Fahrten zu erwähnen: da lockt eine viertägige Reise zum Bodensee und nach Tirol ebenso stark wie eine ebenfalls von Karfreitag bis Ostermontag dauernde Fahrt ins Feldberggebiet mit Wengenstandort als Standquartier. In diesen wohnlich-schönen Osterausflügen kommen dann noch verschiedene Zweitagesfahrten und schließlich die Eintagesfahrten nach den bekannten Reisezielen im Schwarzwald, im Pfälzer Felsenland, im Spessart usw.

Sehr stark gefragt waren in diesem Jahre über Ostern die Einzelreisen, die meist weitergesteckte Ziele haben. So verzeichnete man einen Andrang nach Italien, dann aber auch nach der Ostmark und dem Sudetenland. Die seit dem 5. April gültigen Festtags-Rückfahrkarten haben zweifellos durch die Fahrpreismäßigung nicht wenig zur Steigerung der allgemeinen Reiselust beigetragen. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß auch die Besuchsfahrten nach Großstädten diesmal einen ziemlich großen Umfang aufzuweisen haben.

Das alles sind Beobachtungen, die jetzt schon vor den Ostertagen gemacht werden konnten.

Da schmeckt der Kaffee nochmal so gut



Noch hat kein Ansturm auf die Kaffeehausgärten eingesetzt. Aber die Hauptsache ist, daß die Stühle und Tische aufgestellt wurden. Die Gäste werden nun auch nicht mehr lange auf sich warten lassen... Aufnahme: Hans Jütte

Fühlst du es auch?

Seht, es muß wohl Frühling sein; Herr Hase zwingt den frohem Drang, bewegten Herzens Ueberschwang, poetisch laut in Worte ein.

Frau Blümchen findet ihr Kostüm zur Frühjahrsmode ganz kontrair, küßt ihren Mann, dann sagt sie ihm, wie schön es, wenn er, und so weiter, wär

Die kleinen Mädchen wollen wissen, daß sie der Lenz schon lange grüßt. Sie träumen viel von nächt'gem Küssen, um zu erfahren, wie das ist.

Maikäfer findet man zuweilen und schickt sie stolz der Redaktion; die hebt in pflichtbewußten Zeilen den Frühling endlich auf den Thron.



Man wird sich daher auf einen starken Osterverkehr gefaßt machen können, kommen doch nach zu den Omnibusreisenden und den die Reichsbahn benützten Volksgenossen noch die vielen, die mit einem eigenen Wagen losbrausen...

Kinderluftballon auf weiser Fahrt

Eine recht beachtliche Lustreise haben etliche Kinderluftballons hinter sich, die man vor einigen Wochen anfänglich des Feudenbergmer Frühlingstages zum Aufstieg gebracht hatte. An diesen Luftballons waren Postkarten befestigt, mit denen die Kinder gebeten wurden, unter Angabe des Fundortes die Karte nach Mannheim zurückzuschicken.

In großer Zahl sind diese Postkarten nun nach Mannheim geschickt worden, wobei man die überraschende Feststellung machen mußte, daß ein großer Teil dieser Ballons gewaltige Streden zurückgelegt hat. Die Ballons, denen allzu früh die „Puste“ ausging und die daher mangels genügendem Auftrieb schon nach kurzer Luftfahrt zu Boden gehen mußten, fand

Prusk

wartungsvoll etwas Schme-

in geschme-

benende ich -

en nicht solche

betrie Wiener

es Tages in

lebe auf den

Kärntner Wie-

Romponisten

zeit und Ein-

kaum ihred-

end zugehört

nicht

en nicht auch

verz zu ihm,



Gabardin bedeutet gutes Kaufen!

Der sportliche Rock aus Gabardin spielt in diesem Jahre wieder eine bedeutende Rolle. Man trägt ihn nicht nur in den beliebten grünlichen oder grauen Tönungen, sondern neuerdings auch in ausgesprochen sommerlichen Farben, wie Kornblumenblau, rostfarben, beige, weiß. Diese frische Farbigkeit wird ihm viele neue Freunde gewinnen. Und das ist gut so, denn Gabardin ist nicht nur schön, sondern auch sehr dankbar im Tragen.

- links: Gabardinsack 38.50
Tasche-Hose zu KR 14.50
Mitte: Gabardinsack 53.—
Samtgarn-Hose KR 28.—
rechts: Gabardinsack 46.—
Blanell-Hose zu KR 21.—

Engelhorn + Sturm

10 Jahre gute Ware! Herren-, Knaben-, Sportbekleidung • Mannheim • 053-7



man im Odenwald, im Neckartal und bei Schönbau. Etwas weiter brachten es schon die Ballons, die nach Mosbach, Bad Mergentheim, Neidenburg ob der Tauber, und gleich eine ganze Anzahl Ballons war in der Gegend von Nürnberg-Fürth niedergegangen. Der Reford aber hielten zwei Ballons, die sich jenseits der Grenzen Großdeutschlands ihren Landeplatz suchten und bis nach Jugoslawien geflogen waren. Auch im Sudetenland flatterten einige Grüße vom Reudenheimer Frühlingsfest nieder, ohne daß jedoch diese Ballons in der Luftstrecke den „Jugoslawienflieger“ gleichgekommen wären.

Die beiden Kinder, deren Ballon die Refordstrecke zurückgelegt hatten, erhielten nunmehr von der Organisation der ambulanten Gewerbetreibenden, die das Frühlingsfest durchzuführen hat, die hierfür ausgelegten Geldbeträge. —

Gegen unerwünschte Musik

Eine Anordnung der Reichsmusikkammer

Der Präsident der Reichsmusikkammer hat eine Anordnung zum Schutze musikalischen Kulturguts erlassen. Musikalische Werke, die dem nationalsozialistischen Kulturwillen widersprechen, werden von der Reichsmusikkammer in einer Liste über unerwünschte und schädliche Musik geführt. Die Entscheidung über die Aufnahme in der Liste trifft die Reichsmusikprüfstelle nach Anhörung des Präsidenten der Reichsmusikkammer. Die Inverkehrnahme, der Vertrieb und die Aufführung der in der Liste aufgenommenen Werke ist im deutschen Reichsgebiet verboten. Unter die Anordnung fallen sowohl deutsche als auch ausländische musikalische Werke.

Das Verbot des Betriebes erstreckt sich nicht auf die Ausfuhr und den Durchgangshandel. Gleichzeitig werden die Verhältnisse auf dem Gebiet des Herbeerenplanzens bereinigt. Weiterhin wird Selbstverlegern die Hergabe von Herbeerenplanzern nur mit ausdrücklicher Genehmigung gestattet. Diese Bestimmung dient dem Zweck, die Ueberschwemmung des deutschen Marktes mit wertloser und endgefährlicher Musik einzudämmen. Eine Genehmigung wird nur in begründeten Ausnahmefällen erteilt.

5 Millionen

Ein Buch von historischem Wert

Das Buch unseres Führers „Mein Kampf“ erreicht in diesen Wochen, da der Führer sein 50. Lebensjahr vollenden wird, die Auflage von 5 Millionen Stück, ungerachtet die vielen fremdsprachigen Ausgaben, die in der ganzen Welt vom Wollen des Führers zeugen. Eine solche Auflagenziffer stellt nun in der Tat etwas Ungewöhnliches dar, und doch ist die Erklärung hierfür schnell gefunden. Dieses Buch ist Gemeingut des Volkes, weil es vom Volk selbst spricht, von seinen Nöten und Sorgen und Vergangenheit und auch von jener Zukunft, die nur durch harte Arbeit und durch opfervollen Kampf errungen werden konnte und in der wir heute leben. Das Werk Adolf Hitlers besteht nicht aus einer Anhäufung blutleerer Theorien, Maximen und Programme, die den bücherstehenden Staatsmännern der Vergangenheit und gewisser anderer Völker nur allzuleicht unterliefen, sondern aus den ehernen und unerrückbaren Einsichten eines Mannes, der klar die Gründe erkannte, die zum Verfall des Reiches führten, aber auch eindeutig den Weg zur Gesundung und neuen Erstarkung wies. Und so kann man wohl sagen, daß das Buch des Führers politisch und weltanschaulich von einer Bedeutung ist, die weit über den Rahmen dessen hinausgeht, was man sonst unter einem „Buch“ zu verstehen pflegt.

Man behauptet vielfach — und sicherlich mit Recht! —, daß letztlich der Erfolg entscheide, wenn einmal Nöten und Argumente nichts mehr auszurichten vermögen und die Tat an deren Stelle trete; und Friedrich der Große prägte das berühmte Wort von jenem Herrgott, der „stets auf der Seite der stärkeren Bataillone“ sei. Nun, die stärkeren Bataillone waren in diesem Fall die Sturmtruppen Adolf Hitlers, in denen jene Ideen unerschütterbar brannten, die der Führer in seinem Werk niedergelegt hatte. Und da nützte den Gegnern keine Waffe, kein Mord, kein Terror: der Sieg jener Ideen setzte sich durch, und unser mächtiges Drittes Reich entstand.

Anläßlich der Vollendung des 50. Lebensjahres des Führers und der Erreichung einer Gesamtauflage von 5 Millionen aller deutschen Ausgaben von „Mein Kampf“ gibt der Zentralverlag der NSDAP Franz Eber Nachf. in München eine einmalige Jubiläumsausgabe heraus, die den vielfachen Wunsch erfüllt, das Werk des Führers in einem besonders prägnanten und würdigen Gewand zu besitzen. Diese Ausgabe ist in dunkelbraunem Ganzleder gebunden, hat Reifformformat und ist mit reicher Goldprägung und Kopfschilder versehen. Es läßt sich schon heute sagen, daß diesem prächtigen Band, der nur in einer bestimmten Anzahl hergestellt wird, bald historischer Wert zugesprochen werden kann.

Der neue „Knigge“ für den Gerichtssaal

Der Reichsjustizminister erließ klare Richtlinien über das Verhalten vor Gericht / Das gilt für jeden Beteiligten

Der Erlass des Reichsjustizministers zur reichseinheitlichen Regelung über das Verhalten vor Gericht kann nur begrüßt werden. Er gibt dem Gerichtsvorstandenden eine Handhabe, gegen Verstöße vorzugehen und gewissenlose Personen zu bestrafen, wenn es notwendig erscheint. Diese Verfügung soll in erster Linie das Ansehen der Rechtspflege stärken und bei Abhaltung von Gerichtsverhandlungen, sei es vor dem Zivil- oder Strafgericht, den beteiligten Personen besondere Pflichten auferlegen. Das Auftreten vor Gericht muß der Würde des Hauses entsprechen. Der Ernst der Handlung muß unbedingt gewahrt und geachtet werden. Dieser ministerielle Erlass gibt uns einmal Gelegenheit, auf die Mannheimer Verhältnisse hinzuweisen und Pflichten und Aufgaben der Zeugen wie der Zuhörer besonders hervorzuheben.

Es mußte wiederholt beobachtet werden, daß in den Mannheimer Gerichtsverhandlungen die Zeugen ihre Pflichten nicht so erfüllt haben, wie dies nun einmal von ihnen verlangt werden muß. Es geht nicht an, daß als Zeugen geladene Personen unpünktlich erscheinen oder unentschuldig fernbleiben. Diese in letzter Zeit sich häufenden Fälle erschweren den Ablauf der Gerichtsverhandlungen. Mit Recht wurden säumige Zeugen nicht nur verwahrt, ihnen wurde in Sonderfällen eine Geldstrafe zu diktiert. Auf den Zeugenabladungen ist ausdrücklich vermerkt, daß jeder Zeuge pünktlich zu erscheinen hat. Das Verhalten der Zeugen vor Gericht muß korrekt sein. Jedes Unbehagen oder übertriebene Kenglichkeit bei erstmaliger Gerichtserscheinung ist unbegründet, wenn der ernste Wille zur wahrheitsgetreuen Aussage vorhanden ist. Die Eidesbelehrung der zu vernehmenden Richter ist so klar und eindeutig, daß eine Unkenntnis über diese vornehmste Zeugenpflicht nicht in Frage kommen kann.

Ein Zeuge kann nur dann meineidig

werden, wenn er bewußt der Wahrheit untreue seine Aussagen macht, oder sich nicht überlegen, was er aussagen will. Sich streng an die Wahrheit halten und nichts als nur die Wahrheit sagen, muß Richtschnur für jeden Zeugen sein. Er darf weder einen Zeugen begünstigen — darauf steht auch Strafe —, noch gegen ihn Nachteiliges aussagen. Kubia sachlich, mit klarer Stimme soll er vor den Richtern die Aussagen machen und dabei sich der hohen Verantwortung bewußt sein, daß sein seine Aussagen dem Gericht eine Urteilssfindung ermöglicht wird. Der Zeuge ist in jedem Verfahren die wichtigste Persönlichkeit. Das Urteil hängt sich im wesentlichen auf seine Vernehmung, da das Gericht größtenteils auf seine Angaben angewiesen ist, um gerecht urteilen zu können. Es ist selbstverständlich, daß die Zeugen in angemessener Kleidung erscheinen.

Ordnung und Würde im Gerichtssaal

Vollgenossen, die an einer Gerichtsverhandlung teilnehmen, unterliegen den Bestimmungen der Hausordnung. Der diensttuende Wacheinhaber ist für die Ordnung und Würde im Gerichtssaal verantwortlich, er hat darüber zu wachen, daß die Zuhörer sich anständig verhalten. Geladene Personen müssen sich in dem für sie bestimmten Wartezimmer aufhalten und dürfen sich nicht unerlaubt entfernen. Was zu den Grundregeln im Gerichtssaal gehört, ist die Einhaltung der Disziplin. Bei Eintritt in die Tageliste erwidern alle Anwesenden den Deutschen Gruß des Gerichtssaals. Bei der Urteilsverkündung hat alles von den Seiten zu erheben. Keiner hat bis Beendigung des Prozesses, insbesondere während der Urteilsbegründung, den Saal verlassen. In unseren Gerichtssälen wird die Saalordnung noch die Unsitte beobachtet, daß Zuhörer vorzeitig den Gerichtssaal verlassen und so unliebsame Störungen verursachen. In den Mannheimer Gerichtssälen sitzen die Personen herum, die jede anständige Haltung besonders auch in ihrer Kleidung, vermischen lassen. Es ist unzulässig, daß der Gerichtssaal als Schlafraum benutzt wird, er darf er nur als Aufenthaltsraum dienen. In reichseinheitlicher Regelung hat auch hier grundlegende Vorschriften getroffen, die dem Gerichtsvorstandenden eine Handhabe geben, gegen ein derartig anstößiges Verhalten vorzugehen und, wenn es nicht anders geht, gegen solche Personen eine empfindliche Geld- oder Freiheitsstrafe auszusprechen.

Oft zweifelhafte Elemente darunter

Die Durchführung einer Kontrolle der gewissen fragwürdigen Personen, die den Gerichtssaal als sogenannte „Arminialstuben“ auffuchen, würde oft ein überraschendes, zum Nachteil dieser Zuhörer geführtes Ergebnis offenbaren. Es wäre nicht das erste

Lebendes Osterspielzeug



Osterzeit und Frühlingsfeier Macht die Erde wieder licht. Aus dem Nest der frischen Eier Schlüpft vergnügt ein Lenzgedicht.

Gelb und flaumig ist's ein Pärchen Käken in der Mädchenhand, Lebend' Spielzeug — Ostermärcchen. Junges Leben, lauf' ins Land!

Hein Willem Claus

„Glühwürmchen“ am Fahrrad

Ein Leuchtsignal, das vor Gefahren schützt / Es dreht sich, es bewegt sich

„Das Bessere ist des Guten Feind“, dieses Bahrwort beweist seine Richtigkeit in besonderem Maße auf dem Gebiet der Technik, wo eine gute Erfindung nach geraumer Zeit stets von einer noch besseren Neuerung abgelöst wird. Es mag stimmen, daß eine Reihe von Neuentwicklungen nicht allein der unbedingten Verbesserungsnotwendigkeit, sondern mehr einem Mode- und Geschmacksbedürfnis entspringt. Diese Neuerungen haben aber niemals Bestand gedacht.

Wenn man die Entwicklung auf dem Gebiete der Beleuchtung betrachtet, so kann man feststellen, daß man aus Gründen der Vernunft und der Verbillichung jetzt immer mehr dazu übergeht, dem Typenwettbewerb ein Ende zu machen.

Beim Fahrrad, das als Verkehrsmittel der arbeitenden Bevölkerung eine besonders große Bedeutung hat, ist die Entwicklung viel steiler gewesen. Die Konstruktion dieses Massenverkehrsmittels ist im wesentlichen abgeschlossen, hier sind sehr wenig grundlegende Veränderungen

vorgenommen worden. Neheiten beschränkten sich in der Hauptsache auf die Zubehöre, die sich als noch verbesserungsbedürftig erwiesen.

Eine wirkliche umwälzende Neuerung stellen die neuen Tretrahler dar, die das nicht immer zuverlässige Radnagel mit der Zeit ablösen werden. Durch dieses sich bewegende Leuchtsignal, durch das die Pedale gleichsam zu Glühwürmchen im Dunkel werden, wird die Verkehrssicherheit des Fahrrades, die bisher ein Schmerzkind war, ganz beträchtlich erhöht. Das neue typische Kennzeichen, das die Radfahrer des Abends und in der Nacht besonders auf den Landstraßen schon aus großer Entfernung sichtbar werden läßt, ist ein Schutz für den Radfahrer selbst wie auch für die Kraftwagenfahrer, deren Unfälle sehr häufig durch mangelhafte zu erkennen gezeichnete Fahrräder verursacht wurden. Mit der Einführung der Tretrahler wird sicherlich die jetzt noch sehr große Zahl der Fahrradunfälle rasch abnehmen.

TÜCKMAR KLINGEN haben Weltruf

mal, daß zweifelhafte Elemente aus dem Saal ausgewiesen werden. Zeugen und Zuhörer müssen sich während der Verhandlungsbauer jeder Beifallskundgebung enthalten. Ihnen ist auch nicht gestattet, im Gerichtssaal ihr Wesen einzunehmen, wollen sie nicht Gefahr laufen, bestraft zu werden. Schließlich ist noch besonders darauf hinzuweisen, daß der Ausschluß der Öffentlichkeit die Zuhörer aus dem Saal zu entfernen haben und im Saalraum jede mißbilligende Störung zu unterlassen ist. Stehen im Saal ist nicht zulässig.

Mit der Verkündung des Erlasses sind ähnliche in den Ländern geltenden Bestimmungen aufgehoben. Richter, Staatsanwälte, Rechtsanwältinnen und Urkundsbeamte sind verpflichtet, sich streng an diesen Erlass zu halten durch ihr eigenes Auftreten und ihre Anstracht der Gerichtsverhandlung einen feierlichen Rahmen zu geben, ganz auf den Ernst der Handlung abgestimmt. Tauchen irgendwelche Zwischenfälle auf, so ist der Wacheinhaber, der im Gerichtssaal Dienst tut, zu jeder Auskunft bereit. Halte sich jeder, der im Gerichtssaal anwesend ist, genau an die Vorschriften und Beachtung der Zeugenpflichten und der Disziplin auch für die Zuhörer, dann besteht keinerlei Veranlassung, mit unsicheren Gefühlen im Gericht zu erscheinen.

Was vielleicht wenige philosophisch begnadete Geister in der Lage sind, wissenschaftlich zu analysieren, empfindet das Gemüt des unverdorbenen Menschen instinktsicher.

Adolf Hitler

...haben Sie schon einmal

ATA extrafein versucht?

A 302b/39

Zum schonenden Putzen und Polieren aller feinen Haus- und Küchengeräte aus Glas, Emaille, Marmor, Porzellan, Holz, Metall usw. In großer Doppelflasche für 30 Pfg. überall zu haben.





lauf der Welt... das heißt von... das heißt von... das heißt von...

Deutschlands Stellung im Handel mit Bulgarien und Jugoslawien

WPD Am Jahre 1938 betrug Deutschland aus Bulgarien für 384,1 Mill. Lira...

Table with 2 columns: Country, Value. Rows: Deutschland, Italien, Polen, England.

England hat 1937 noch an zweiter Stelle, nach Italien und Polen verdrängt worden...

Die Zahlungsbilanz war 1938 mit 721 Mill. Lira für Bulgarien aktiv...

Der Gesamtjahresüberschuss zwischen Deutschland und Jugoslawien betrug im Jahre 1938 1617,9 Mill. Dinar...

Die Zahl der Beschäftigten im Außenhandel mit Jugoslawien betrug im Jahre 1938 1617,9 Mill. Dinar...

Die Zahl der Beschäftigten im Außenhandel mit Jugoslawien betrug im Jahre 1938 1617,9 Mill. Dinar...

Die Zahl der Beschäftigten im Außenhandel mit Jugoslawien betrug im Jahre 1938 1617,9 Mill. Dinar...

Die Zahl der Beschäftigten im Außenhandel mit Jugoslawien betrug im Jahre 1938 1617,9 Mill. Dinar...

Die Zahl der Beschäftigten im Außenhandel mit Jugoslawien betrug im Jahre 1938 1617,9 Mill. Dinar...

Die Zahl der Beschäftigten im Außenhandel mit Jugoslawien betrug im Jahre 1938 1617,9 Mill. Dinar...

Die Zahl der Beschäftigten im Außenhandel mit Jugoslawien betrug im Jahre 1938 1617,9 Mill. Dinar...

Die Zahl der Beschäftigten im Außenhandel mit Jugoslawien betrug im Jahre 1938 1617,9 Mill. Dinar...

Die Zahl der Beschäftigten im Außenhandel mit Jugoslawien betrug im Jahre 1938 1617,9 Mill. Dinar...

Die Zahl der Beschäftigten im Außenhandel mit Jugoslawien betrug im Jahre 1938 1617,9 Mill. Dinar...

Die Zahl der Beschäftigten im Außenhandel mit Jugoslawien betrug im Jahre 1938 1617,9 Mill. Dinar...

Die Zahl der Beschäftigten im Außenhandel mit Jugoslawien betrug im Jahre 1938 1617,9 Mill. Dinar...

Die Zahl der Beschäftigten im Außenhandel mit Jugoslawien betrug im Jahre 1938 1617,9 Mill. Dinar...

Die Zahl der Beschäftigten im Außenhandel mit Jugoslawien betrug im Jahre 1938 1617,9 Mill. Dinar...

Die Zahl der Beschäftigten im Außenhandel mit Jugoslawien betrug im Jahre 1938 1617,9 Mill. Dinar...

Wiertschafts- und Sozialpolitik

Auch Mümmelmann belebt die Wiertschaft

Es sind nicht nur Süßigkeiten, die er großen und kleinen Leuten zu Ostern ins Nest legt

\* Währlich in den Monaten und Wochen vor dem Osterfest leidet der Osterhase viele tausend fleißige Hände in Bewegung...

Mümmelmann legt Schokoladeneier

Gewaltig ist der Berg an Schokoladeneiern und anderen leckeren Sachen für kleine und große Kinder...

mehrererhältnisse lagert noch größer ausfallen als in den Jahren vorher.

Und was ist mit den Hühneriern?

Es gibt im Reich zur Zeit über 883 Millionen Hühner, davon etwa 52,5 Millionen Legehennen...

Laßt Osterblumen sprechen

Auf den Märkten und in den Blumenläden werden jetzt die ersten Osterblumen angeboten...

Eine Folge der Ueberalterung

Invalidenrenten steigen an / Die Zahl der Frühinvaliden sank

Nach dem soeben veröffentlichten Geschäftsbericht der deutschen Invalidenversicherung...

Die beginnende Ueberalterung des deutschen Volkes macht sich in einem von Jahr zu Jahr größeren Zugang an Invalidenrenten...

günstigen Verhältnisse des Arbeitseinkafes ihren Ausdruck finden, die auch dem Leistungs...

Die Lebenserwartung der Invalidenrentner ist entsprechend der des ganzen Volkes gestiegen...

und etwa ebensoviele Blumensträußen. Sie legen in der Osterwoche etwa doppelt soviel um...

Wem Mümmelmann seine Schokolade oder Blumen schenken will, sondern etwas Tauwasser...

7,6 Mill. RM. für Al'stadtgesundheit ausgegeben

Für die Gesundheit unserer Altsiedler sind bisher 7,6 Mill. RM. ausgegeben worden...

Vor der Umwandlung der Oesterreichischen Tabakregie

Reine Welterbung des Trafikantenwesens OHO Wien, 5. April. Wie der TöbV...

Advertisement for 'Mehre Freude - mehr Leistung' featuring a bus and various activities. Text includes '4307 Werkkonzerte', '6439 Theater u. Filmvorführungen', '29178 Betriebsausflüge'.

NWD Sie freudiger eine Arbeit leisten wird, desto besser gelohnt sie und desto schneller geht sie von der Hand...

Deutsches Volkseinkommen in der Verbrauchsgliederung

Das Einkommen aus produktiver Tätigkeit wächst / Höhere Ausgaben für kulturelle Güter

Das deutsche Volkseinkommen hat im Jahre 1938 zum ersten Male den bisher höchsten Stand von 1929...

Besonders erfreulich ist dabei im Gesamtsummen die Entwicklung unserer wichtigsten Einkommensarten...

Seit dem Jahre 1932 hat sich eine - sozial wie wirtschaftlich - sehr bemerkenswerte Umwälzung in unserem Gesamtwolkseinkommen vollzogen...

Das Einkommen aus produktiver Tätigkeit wächst / Höhere Ausgaben für kulturelle Güter

Die Verwendung des Volkseinkommens spiegelt sich am besten in den Umsätzen des deutschen Einzelhandels...

das ein Mensch und ein Volk um so besser lebt, je weniger es von seinem Einkommen anteilmäßig für Lebensmittel ausgeben muß.

Das deutsche Volk hat nun aber - wenn wir Einkommen und Einzelhandelsumsätze miteinander vergleichen - im Jahre 1938 fast 46 v. H. seines Einkommens für Nahrungs- und Genussmittel hingegeben...

Der Fleischverbrauch ist mit 57,79 Kilogramm pro Kopf höher als im Vorjahre...

Diese Tatsachen lassen mit überzeugender Deutlichkeit erkennen, daß unser Volk bei seinem heutigen Arbeitseinkommen nicht mehr ausschließlich auf die Bedarfsdeckung...

Advertisement for 'STOFFE die schön die gut die preiswert sind führt Ciolina & Kübler M1,4 Breite Straße'

Das Alter der Arbeiterinnen

Am Tage der Erhebung über die arbeitssuchenden Personen, am 25. Juni 1938, waren von den 5,6 Mill. Arbeiterinnen nahezu 70 v. H. noch nicht älter als 34 Jahre. Von den männlichen Arbeitern waren zur gleichen Zeit gerade erst die Hälfte bis zu 34 Jahre alt.

Die meisten Arbeiterinnen gibt es im Bereich der häuslichen Dienste. Im Haushalt arbeiteten am Tage der Erhebung 2,1 Mill.

Table with 6 columns (21-24, 25-34, 35-44, 45-59, 60+ years) and 5 rows (Landwirtschaft, Eisen und Metall, Textil, Bekleidung, Haushalt) showing percentages and absolute numbers.

Mädchen und Frauen. In keinem anderen Beruf gibt es soviel Jugendliche wie hier, denn 35 v. H. aller Hausgehilfinnen waren nicht älter als 20 Jahre. Im Bekleidungsberufe, einem typischen Frauengewerbe, mit 456.000 Arbeiterinnen, waren über drei Viertel jünger als 34 Jahre.

Wieder Roggenausgleichsabgabe der deutschen Brauwirtschaft

SW Die OB der deutschen Brauwirtschaft erhebt auch für das Wirtschaftsjahr 1938/39 von den Brauereien, Brauereiwälzereien und Handelswälzereien eine Abgabe zum Ansätze der Ertragspreise für Roggen.

Die Gesamtlösung des Aufbringens hat sich von bisher 34 Millionen Reichsmark auf 50 Millionen Reichsmark erhöht. Der Anteil der aufbringungsplüchtigen Betriebe wurde infolgedessen erweitert, als erstmalig auch Handelswälzereien erfasst werden.

Brauereien mit einem Ausstoß von weniger als 2000 Hektoliter jährlich sind nach der neuen Anordnung von den Malzabgaben freigelegt. Für Kleinbetriebe von 2000 bis 12.000 Hektoliter Jahresausstoß wurde eine Sonderabgabe für die Malzabgabe geschaffen.

Die Erhebungsdienste gliedert sich in eine Malzabgabe für den Normal- und Zusatzbedarf und in die Hektoliterabgabe, die von einer bestimmten Ausstoßleistung erhoben wird. Die Malzabgabe für den Normalbedarf errechnet sich nach fünf Stufen.

„Arbeiterfürsorge“ im roten Paradies

Die Bergleute müssen in menschenunwürdigen Baracken hausen

Die Bemühungen der Sowjets um einen sechsbetragenden Bergarbeiter haben bisher zu keinen nennenswerten Erfolgen geführt, ja, in nicht wenigen der — natürlich staatlichen — Kohlegruben haben sehr able Mischgeschichten der Verwaltungsbürokraten den Kumpeln ein Verbleiben an der Arbeitsschicht geradezu verleidet.

Die Frage, um welche sich hauptsächlich alles dreht, ist die Wohnungsfrage, d. h. die Frage einer einigermaßen menschenwürdigen Unterkunft in den logenartigen Gemeinschaftsbaracken der einzelnen Kohlengruben.

Allein in den ersten 20 Tagen des Februars 1939 haben 1050 Kumpel („erheblich mehr als im ganzen Monat Januar“) die Arbeit aufgegeben, und zwar fast ausschließlich aus Enttäuschung über die Niedertracht der Grubenverwaltungen.

und der Höhe des tatsächlichen Mehrertrages des einzelnen Betriebes erfolgt.

Mit Rücksicht auf die gebietsmäßig verschiedene Ausstoßleistung mußte von einer schematischen Belastung abgesehen werden. Die jetzt vorgesehene Hektoliterabgabe erfolgt deshalb jede Brauerei mit einem Jahresausstoß von über 5000 Hektoliter, die durch den Wirtschaftsausgleich nach der Nachbereitung besonders begünstigt wurde, und zwar entsprechend der Aufwandsentwicklung ihres Bierabfuges von diesem Zeitpunkt ab gerechnet.

Von besonderer Bedeutung für die Aufbringung der Abgabe ist, daß der Bemessung des Grund- und Normalbedarfes die Zeit vom 1. April 1935 bis 31. März 1938 zugrunde gelegt wird. Bei einem später abschließenden Zeitabschnitt wären die seit Sommer 1938 in einzelnen Gebieten einmaligen und konjunkturnäßig bedingten Knapplieferungen (zum Beispiel durch die Weltbefestigungen) zu Unrecht als Norm für die Betriebe in Erscheinung getreten wären.

Eine weitere Vereinfachung gegenüber der vorjährigen Regelung ist darin zu sehen, daß künftig Einheits- und Schanbler bei der Berechnung des Normalbedarfes nicht mehr nach ihrem tatsächlichen Stimmverhältnis, sondern nach einer bewußt niedrigere als den Norm von 5 Prozent für Einheits- und 7 Prozent für Schanbler gewertet wird.

Um durch die Summierung der verschiedenen Abgabearten eine Überbelastung einer Brauerei zu vermeiden, ist durch eine entsprechende Bestimmung in der Anordnung Vorbehalte getroffen, daß die Gesamtbefristung einer Brauerei 2 Reichsmark je Hektoliter Jahresausstoß nicht übersteigen soll.

Viele Gemeinschaftsbaracken besitzen überhaupt keine Lische, es mangelt an Tischemeln, ganz zu schweigen von anderen primitiven Ausstattungsgegenständen. Die Ledigen unter den Kumpeln müssen ihre Kleidungsstücke entweder bei Bekannten unterbringen oder gegen ein besonderes Entgelt (?) bei verheirateten Arbeitskollegen in Verwahrung geben.

Eine Untersuchung über den Verbleib der gekauften Gegenstände im Verwaltungsbereich einer einzigen Grube („Kirov“) ergab folgendes Bild. In den Privatwohnungen der Verwaltungsbürokraten wurden 28 Bettstellen, 19 Kleiderschränke, 57 Tische, 75 Bettdecken, 80 Matratzen, 90 Bettlaken, 50 Kopfstützen mit Be-

fügen und vieles andere, bis zu den Armgardinen, entbehrlich. Ob es in dem vorhergehenden Zusammenhang noch der abruhenden Hebung bedurfte, daß die Grube Kirov durch keine Einzelbeurteilung sei, und daß es an anderen Gruben nicht besser aussehe, ist dem doch mehr als fraglich.

Man sieht, die von den Sowjets angebl. Erbpacht genommene „Arbeiterfürsorge“ hat in der Kohlenindustrie wirklich einzigartige Taten getrieben.

Statt 30 nur noch drei Betonmischmaschinentypen

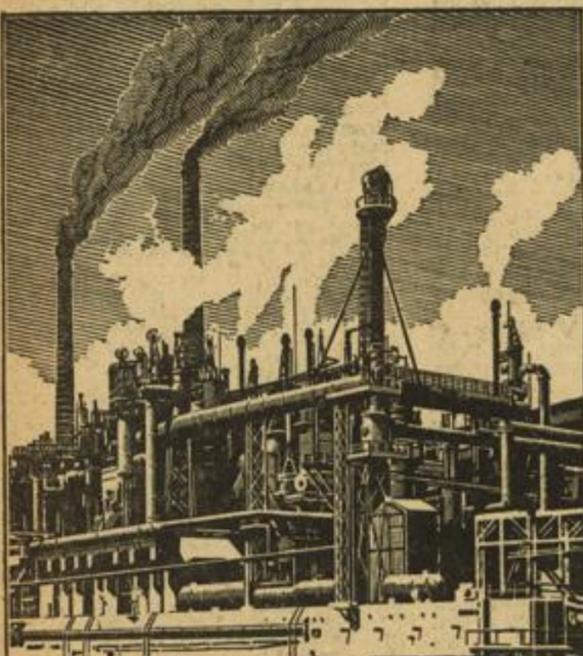
Der Bau von Betonmischmaschinen ist vom 1. Juli 1939 ab auf die drei Systeme Krupp, Henschel und Kuhnle beschränkt worden. Die letzten von diesen drei Systemen sind jedoch noch im Bau.

Durch Futterfloss zu größerer Futterleistung. In unserer Rindernahrungslage ist nach dem genanten „Etwasläder“. Wir müssen um unterhalb ausreichend füttern zu können, nämlich aus dem Lande große Mengen Weizen in Form von Cellulose einführen.

Meldungen aus der Industrie

Spinnerei und Weberei Offenburg. Wieder 8 Prozent Dividende. SW Der auf 28. April einberufene Hauptversammlung der Spinnerei und Weberei Offenburg...

AG Kühnle, Kopp & Kausch, Frankfurt (Hf). SW Die ordentliche Hauptversammlung der AG Kühnle, Kopp & Kausch, Frankfurt (Hf.),...



Die wirtschaftlichen Zusammenhänge liegen offen vor Ihnen.

Viele hielten es für unwahrscheinlich, daß der Nationalsozialismus mit seinen wirtschaftlichen Maßnahmen Erfolg haben würde. Allen Unkenrufen zum Trotz erlebten wir aber einen ungewöhnlichen Aufstieg der Wirtschaft, dessen Ende noch nicht abzusehen ist.

erläutert. So sind Sie stets zuverlässig unterrichtet und können beruhigt Ihre Entscheidungen treffen. Hervorragende Männer geben ihr Bestes in der Arbeit für die N.S.-Presse.

DER DIREKTE DRAHT



Letzte ba...

Stüffe. Karlsruhe. In die Maul- und Rotlaufkrankheit sind in Baden und Württemberg, insbesondere in Baden, die Schweinefleischmehlwerke...

100jähriges Be...

Bad Hoppo. Bad Hoppo wird der Rannert 13. bis 17. Juli begehen, mit der hundertsten sein wird.

Fleischbeschau...

Freiburg, 6. des Reichsbundes. Verantwortlich. Die Fleischbeschau in Freiburg wird am 17. Juli abgehalten werden.

Bodman, D...

Karlsruhe. Badischen. Die Bodman, D... Karlsruhe. Badischen. Die Bodman, D... Karlsruhe. Badischen. Die Bodman, D...

Naturwa...

He... Jeden Samstag.

Wald Kreu...

Wald Kreu... als W... es ist dabei... die Bod... die Bod... die Bod...

64 neue...

Am 16. April. Das deutsche... in allen... damit der... in der Steier... er lebt im... hat und das... in Reichs... bereinigung... Welt im Reich... Jugendberge... gemeinsamen... mit Reichs... Neubauen in... Halberstadt, in... T. H. K. e. i. m. ... ist die nam... gleichberecht... 500.

Letzte badische Meldungen

Stillstand der Seuche

Karlsruhe, 6. April. Seit dem 28. März ist die Maul- und Klauenseuche in zwei Gemeinden neu und in zwei Gemeinden wieder ausgebrochen, und zwar: Landkreis Bruchsal: Gondelsheim; Landkreis Offenburg: Gengenbach; Landkreis Sinsheim: Hochbach b. Eppingen; Landkreis Ueberlingen: Rippenhäuser. Die Seuche ist erloschen in folgenden vier Gemeinden und Orten: Landkreis Konstanz: Dettlingen; Landkreis Sinsheim: Christlüt; Landkreis Ueberlingen: Altheim, Grotzschönach. Am 4. April 1939 waren 47 Gemeinden und Orte und 147 Gehöfte versucht.

100jähriges Bestehen des Gesangsvereins

Bad Hoppau, 5. April. Dieses Jahr wird der Männergesangsverein „Frohstimm“ vom 13. bis 17. Juli seine Hundertjahrfeier feierlich begehen, mit der gleichzeitig ein Heimattag verbunden sein wird.

Fleischbeschauer müssen zuverlässig sein

Karlsruhe, 6. April. Für das wichtige Amt des Fleischbeschauers ist Zuverlässigkeit und Verantwortungsbewußtsein erste Voraussetzung. Denn die Fleischschau ist eine Schutzmaßnahme für die Volksgesundheit, deren Nichtbeachtung großen Schaden anrichten kann. Der Fleischbeschauer einer Kaiserstuhl-Gemeinde hat sich seiner Verpflichtung dadurch entzogen, daß er in 17 Fällen Fleischbeschau nicht durchgeführt, sie aber trotzdem als vorgenommen in das vorgeschriebene Tagebuch eingetragen hat. Die Vernachlässigung seiner Pflichten waren ihm verzeihlich, als in der fraglichen Zeit in dem Ort die Maul- und Klauenseuche stark herrschte. Wegen vollendeter Falschbeurkundung wurde der Angeklagte zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Bodman, die älteste Münzstätte

Karlsruhe, 6. April. In einem vor der Badischen Gesellschaft für Münzkunde gehaltenen Vortrag über das Münzwesen der Merowinger konnte der Leiter des Badischen Münzkabinetts, Dr. Wielandt, über ein für die Geschichte des Oberrheinraumes ungemein ausschlusreiches Forschungsergebnis berichten. Vor wenigen Jahren wurde bei Herten in einem Alemannengrab eine kleine merowingische Goldmünze aus dem siebten Jahrhundert gefunden, die jetzt im Münzkabinett aufbewahrt wird. Sie trägt auf der Vorderseite einen roh geschnittenen Herrscherkopf und auf der Rückseite ein achtstent-

Ostereier schon vor 1500 Jahren

Seltene Museumsstücke aus einem Mädchengrab des 3. Jahrhunderts

Worms, 6. April. Wie bei anderen Sitten und Gebräuchen, ist man auch beim Ostereiern geneigt, es für eine ziemlich junge Erscheinung im Leben des Volkes zu halten. Indessen taucht schon 1682 der Name „Ostereier“ auf, und das deutsche Osterei wird bereits 1553 unter der Bezeichnung „ova rubra“, also „rote Eier“, erwähnt. Man kann mit großer Bestimmtheit annehmen, daß damals zu Ostern die Eier mit roter Farbe bemalt worden sind.

Die ältesten uns bekannten bemalten Ostereier stammen aber aus einer viel weiter zurückliegenden Zeit. Sie liegen heute als zwei seltene und wohlbehütete Stücke in der Sammlung des Wormser städtischen Museums, das Zeugen deutscher Kultur aus fünf Jahrtausenden anweist. In seiner früh- und vorgeschichtlichen Abteilung sieht man zwei farbig bemalte Gänseier aus einem Mädchengrab der germanisch-römischen Zeit. Als im Jahr 1897 der bekannte und verdienstvolle Forscher Dr. Carl Koch das große Grabfeld im Südwesten von Worms am „Vollwert“ entdeckte und untersuchte, fanden sich 153 Gräber aus der römischen Besatzungszeit auf verhältnismäßig engem Raum dicht beisammen. Meist waren es Bestattungen in Holzsärgen. Von den 21 Steinartophagen waren vier vollkommen unverleht und ungeleert. Die Grabräuber der römischen Zeit hatten bald nach der Besetzung die meisten Stein- sarge aufgebrochen, um die wertvollen Glasbeigaben zu rauben. Auch das Mädchengrab wurde ein Opfer der Grabräuber. Die Grabbeigabe, die uns heute ein einzigartiges kulturhistorisches Fundstück ist, war ihnen wertlos. Durch seine mehrfarbige Bemalung gewinnt es aber für uns besonderen Wert.

Die beiden Gänseier sind gleichartig verziert. Um die Spitzen laufen breite, das ganze Ei umziehende Streifen. Braunrote Streifen ziehen sich bis zur Mitte. Die freibleibenden Stellen zwischen diesen Streifen sind mit roten, blauen und grünen Tupfen ausgefüllt. Von der Bemalung die Farbe an manchen Stellen abschließend ineinander laufen lassen. So ist eine Bemalung entstanden, wie man sie heute noch in der Pfalz und anderswo antrifft bei den „geschichteten“ Eiern. Ueber 2000 Jahre also lebt diese Artweise im Volk fort, und darum ist auch die Annahme berechtigt, daß die gefundenen Eier vom „Vollwert“ vor Worms eine Herde aus germanischen Mustern haben. Eine fremdartige Schmuckform hätte sich so früh kaum bis heute erhalten können.

Die genannten Ostereier aus dem Vollwert sind übrigens nicht die einzigen bei Worms gefundenen; als Spielbeigaben trifft man sie nicht selten in der Form von Gänse- oder Hühneriern an.

Erstes Urteil im Bilderfälschungsprozess

Stuttgart, 5. April. Im Bilderfälschungsprozess gegen Anton Steichele verurteilte die Dritte Strafkammer den Angeklagten wegen eines fortgesetzten Verbrechens der erschwerten Urkundenfälschung in Lateinheit mit einem fortgesetzten Verbrechen des Betrugs in besonders schwerem Fall zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. 22 der beschlagnahmten gefälschten Gemälde wurden eingezogen. Die Ausübung des Berufs wurde dem Angeklagten auf die Dauer von fünf Jahren untersagt.

Lieblisches Städtchen im Neckartal: das 1200jährige Mosbach



Die „Stadt der Fachwerkbauten“ rüstet sich wieder zu ihrem traditionellen Ostermarkt, der mit seiner 500jährigen Tradition ein Stück Heimatgeschichte verkörpert. Nicht nur der vom 9. bis 11. April dauernde Markt mit seinem reichhaltigen Vergnügungspark lockt alljährlich viele Gäste an, sondern das 1200 Jahre alte Städtchen an sich bietet so viel schöne Reize. Am meisten aber freuen sich heute schon die Bubens und Mädels auf den großen Tag, den Sommertagszug, einen in Mosbach wie in anderen Orten des Neckartales mit viel Liebesgepflegten und erhaltenen alten Volksbrauch. Man hat dieses Jahr in Mosbach den Sommertagszug auf den 23. April festgelegt in der begründeten Hoffnung, daß der junge Lenz bis dahin seine Herrschaft antreten wird. Aufn.: Lossen

Dies und das

s. Adam im Bahnhofgebäude. Mitten in der Nacht verlor er auf dem Bahnhof Groß-Röbern bei Elbing jemand Einlaß. Der Beamte wies den Nachbärer zunächst ab. Als in gewissen Zeitabständen immer wieder Einlaß verlangt wurde, sah sich der Beamte schließlich den Betroffenen näher an. Er erlöste eine völlig entleidete männliche Person, die am ganzen Körper vor Kälte zitterte und händerringend um Einlaß bat. Der Einbringling hatte eine ausgebreitete feuchtfrohlige Nacht hinter sich, hatte sich auf dem Heimweg verirrt und war plötzlich in einem wassergefüllten Graben gelandet. Dann entledigte sich der stark Betrunkene seiner nassen Kleider, und nun war das Bahnhofgebäude seine letzte Zuflucht. Mit Mühe und Not konnte aus dem kalten Personallen und Wohnung des Verirrten festgestellt werden. Mit einem Kleinsau wurde er dann in seine Wohnung gebracht.

s. Der „Tote“ beim Volksfest. Der Kleinführer Eberl, ein unverbesserlicher Dieb, hatte wieder einmal eine Strafe erhalten, die er im vergangenen Jahr in der Strafanstalt

Advertisement for 'Nanika' and 'Nanikata' cigarettes, featuring a pack of cigarettes and the text 'Sie die nikotinarmen' and 'schätlich in Fachgeschäften'.

Karlau bei Graz abblühen sollte. Im Hochsommer hatte Eberl es verstanden, sich einen „Erntekraut“ zu erwirken, um seiner Frau bei der Feldarbeit behilflich zu sein. Anfang Dezember sollte er sich wieder in der Strafanstalt einfänden. Eberl erwiderte aber nicht zum Strafantritt und die Suche nach ihm blieb erfolglos. Im Januar wurde eine Leiche aus der Raab gezogen, und man glaubte, daß es sich um den vermißten Eberl handele. Die „Witwe“ fuhr nach Takern zur Beerdigung und erwiderte bei den Beerdigten die Todeserklärung. Seitdem lebte man unter dem Namen Eberl in der Strafanstalt Karlau einen Schlußtritt. Vor einigen Tagen war in Heiligenkreuz der Name Eberl plötzlich wieder in aller Munde. Heiligenkreuz hatten an einem Volksfest in Graz teilgenommen und beantworteten, den totesglaubten Eberl, der sich schließlich amüßend schien, leidenschaftig geliebt zu haben. Die Erzählungen kamen auch der Genbarmerie zu Ohren. In der Tat konnte Eberl, als er sich des Nachts verummelt in das Haus seiner „Witwe“ schleichen wollte, verhaftet werden. Er hatte sich die ganze Zeit unter einem falschen Namen in Steiermark unverbtrieben. Karlau hat seinen Stammpost bereits wieder aufgenommen, und es bleibt jetzt nur noch die Frage, wer statt Eberl in Takern begraben liegt.

Fleisch aus der Sighadewanne

Hohe Geldstrafen im Schwarzschlächter-Prozess. Worms, 6. April. (Eig. Bericht.) In den Jahren von 1934 bis 1937 im Herbst hatte der Metzger Georg Schäfer aus Rimbach i. O. auf dem Gut Ronnenhof bei Bockenheim etwa 80 dort ohne Schlachtfchein gekaufte Mastschweine ohne Bezahlung der Schlachtfleuer und ohne irgendeine Untersuchung geschlachtet und etwa 30 Schweine in seinem Gartenhäuschen in der Nähe von Worms unter den gleichen strafbaren Umständen verarbeitet. In dem Gartenhäuschen, das entsprechend primitiv und unsauber war, sind die Schweine in einer alten Sighadewanne abgerührt worden; das Arbeitsgerät war auch nicht einwandfrei. Nach dem Schlachten sind die Viertel und Hälften auch im Sommer in Säcken verpackt zu dem Abnehmer, dem Metzgermeister Becker in Worms, gebracht worden, der zusammen mit Schäfer und dem ehemaligen Metzger und Verkäufer der Schweine, dem Besitzer des Gutes Ronnenhof Anton Becker, in einer zweitägigen Verhandlung vor dem Bezirksgericht Worms auf der Anklagebank saß. Viertel Angeklagter war der Sohn Schäfers, der nur eine untergeordnete Rolle spielte und freigesprochen wurde. Für die drei Angeklagten Schäfer, Becker und Becker forderte der Staatsanwalt Gefängnisstrafen von je vier Monaten, sowie eine gemeinsam zu tragende Wertersatzstrafe von 11 500 RM. Das Gericht sprach indessen in seinem Urteil gegen Schäfer wegen Vergehens und Uebertretung des Schlachtfleuergesetzes und der Reichsbabadenordnung, sowie des Fleischbeschaugesetzes eine Geldstrafe von 6000 Mark aus. Wegen der beiden erstgenannten Vergehen erhielt Becker die gleiche Strafe und Becker wegen Beihilfe dazu 4000 RM Geldstrafe. Die drei Angeklagten müssen als Gesamtschuldner eine Wertersatzstrafe von 14 000 Reichsmark zahlen.

Advertisement for 'Henningee' wine, mentioning 'KALLSTADT' and 'Jeden Samstag und Sonntag KONZERT'.

Hohe Krems. Als Münzmeister ist ein Suabtinus, als Münzort Bodana genannt. Daß es sich dabei um Bodman am Bodensee handelte, hat der Vortragende in eingehender Untersuchung nachgewiesen. Damit ist die namentliche Lebensdauer des alten Ortes Bodman, in dem die Karolinger eine Pfalz hatten und der 839 erstmals erwähnt ist, bis etwa im Jahr 650 hinausgerückt. Das gleiche war für Ruzich möglich. Es ist also nicht nur im linksrheinischen Weltfrankenfeld geprägt worden. Da bisher keine Merowinger Münzstätte rechts des Rheins bekannt war, hat Bodman als die älteste rechtsrheinische Münzstätte zu gelten, die namentlich genannt ist, wofür ein ungeschlitztes Münzchen den Nachweis erbringen läßt.

64 neue Jugendherbergen

Am 16. April feierliche Einweihung

Das deutsche Jugendherbergewerk wehlt am 16. April 64 neue Jugendherbergen in allen Ecken des Reiches ein und überläßt damit der deutschen Jugend. Der Reichsjugendführer wird in Schwarz bei Leoben in der Steiermark die Einweihung des Rheinlandhauses vornehmen, zu dem er selbst im April 1938 den Grundstein gelegt hat und das heute der erste Baueuge des Dritten Reiches in der Südmarch nach der Wiedereingliederung ist. Zu gleicher Zeit findet überall im Reich die Einweihung der neuen Jugendherbergen statt, die um 13 Uhr mit der gemeinsamen Hlagenerhebung ihren Höhepunkt und Höhepunkt findet. Es gehören dazu u. a. die Herbergen in Regensburg, in Goslar und Halberstadt, in Wänden-Großbach, in Bad Nauheim, in Goslar und Dussum. Einleitend der 64 neuen Jugendherbergen erzählt sich damit die Zahl der seit 1933 geschaffenen modernsten Jugendherbergen auf nahezu 500.

Advertisement for Palmolive soap, showing a bar of soap and the text 'Benutzen Sie die mit Palmen- und Olivenöl hergestellte Palmolive-Seife nicht nur für Ihre tägliche 2 x 2 Minuten-Gesichtspflege, sondern auch für Ihr regelmäßiges Bad.'

Advertisement for Palmolive shampoo, showing a bottle of shampoo and the text 'Palmolive-Shampoo - mit Olivenöl hergestellt und frei von Soda - enthüllt die natürliche Schönheit Ihres Haares; seine Verwendung erfordert keinerlei Nachbehandlung.'

Advertisement for Palmolive shampoo, showing a bottle of shampoo and the text 'PALMOLIVE SHAMPOO'.

Die Sage ist geklärt

Vom 16. April: Waldhof — Reisch

Kurz vor Redaktionsschluss erfahren wir von der GauSportführung, daß die Frage nach dem badischen Handball-Meister nun eine endgültige Klärung erfahren hat, insofern als die Spiele gegen Freiburg und Sodenheim ausgetragen werden müssen, das Spiel gegen Osterheim jedoch für Osterheim als verloren erklärt wird. Janner vorausgesetzt, daß die Spiele gegen Freiburg und Sodenheim gewonnen werden, treten dann die beiden Meisterkandidaten Waldhof und Reisch am 16. April zum Entscheidungsspiel auf einem noch zu bestimmenden neutralen Platz an.

Was das Osterheimer Spiel betrifft, so ist hierzu noch nachzutragen, daß die Waldhöfer tatsächlich am vergangenen Sonntag auf Anordnung der GauSportführung auf dem Osterheimer Platz anwesend waren, die Platzverhältnisse jedoch nicht antraten. Wir sind hier nicht in der Lage das „Für und Wider“ in diesem Falle des Nichtantrates der Osterheimer näher zu erläutern, sondern müssen uns darauf beschränken, das Urteil der GauSportführung den interessierten Kreisen zur Kenntnis bringen.

Ein Bauer wird Rennfahrer

Fährt da eines schönen Morgens, es' noch die Nebel gesunken sind, ein Wegger mit seiner fleischliche unweit Bittbräute auf der Straße. Die Straße dient außer dem normalen Verkehr gelegentlich auch der Austragung des Hohenaltdorf-Rennens. Unser Wegger betrachtet gerade, wieviel er aus den drei geschlachteten Schweinen fabrizieren kann, die er heute aufgeladen hat, während sein Pferdchen — 1 PS — dösend die Straße fürbass trüppelt. Plötzlich naht von hinten der ein Deutler und rückt und ehe der Wegger die Hügel felder lassen kann, ficht mit 20 Sachen so ein kleines Ungeheuer vorbei, das Pferd schreit und — erst als der Rennwagen in der zweiten Runde die erste Zielle passiert, ist der Wegger gerade damit fertig geworden, sich von Staunen und Schreck zu erholen und seine Riste, die unaperturzt war, wieder aufzurichten. Seitdem wurde die Straße immer abgeperrt, wenn Hans Stud seine Trainingsrunden dreht!

Aber es ist so, lächelnd steigt der lange Hans in einen Wagen von so 300 und mehr Säckelchen, verkauft gemütlich seine langen Beine, legt dann über die Rennstrecke, rot durch die Kurven, daß uns beim bloßen Zusehen das Herz in die Tasche und der Hut an die Decke fliegt! Wir kamen damals, es war im Jahre 1931, aus dem Staunen gar nicht mehr heraus. Sieben Weltrekorde und unzählige Siege hatte er in diesem einen Jahre auf seinem neuen Auto-Union-Rennwagen geholt.

Von diesem tollkühnen Rennfahrer gibt es eine Geschichte, die er als zehnähriger Junge mit seinem Vater erlebte und die er gerne einmal erzählt.

„Ganz Stuch hatte sich lange vor dem Kriege, als eben die ersten Automobile geboren waren, ein solches Ungeheuer gekauft, das die unheimliche Stärke von 1 PS hatte. Mit dem neuen Wunder durfte der kleine Hans bei der ersten Fahrt mitfahren. Bei der ersten Kurve kammerie sich Hanschen mit beiden Händen am Sitz fest und brüllte aus vollem Halse: „Vater, mir kostet es das Leben“. Hans' Mutter, gar nichts kostet es uns“, schrie der Vater und versuchte, den Motor zu überreden. Da schlug sich der kleine Hans die Hände vor das Gesicht, hielt sich fest die Augen zu und heulte schlammlos! Das war die Jungfernfahrt des später berühmten Rennfahrers.“

Er wollte dann lange nichts mehr von Autofahren wissen. Auf der väterlichen Scholle im Badenerland wurde er Bauer. Der Rudhüll und die Scheune, Feld und Wald, Stube und Kühen, das war der Wirkungskreis des jungen Bauern, der an der Seite seines Vaters den Hof mitbewirtschaftete. Zwar kaufte er sich in jenen Tagen einen alten Dürkopp-Wagen, aber nur, wie er berichtet, aus Notwendigkeitsgründen. Kurze Zeit später, als seine Freunde ihn wegen des alten Karrens verurteilten, schloß er aus Mut eine Wette über zwei Ritten Zeit ab und beteiligte sich mit seinem Dürkopp an dem Autorennen in Baden-Baden. Am meisten aber haunte er selbst darüber, daß er bei diesem Rennen Sieger geworden war. Und jetzt erst hatte er die Würde dieses Sportes verschmeckt, er wurde Rennfahrer.

Hans Stuch rückte schnell auf in die Mitte der deutschen, ja der europäischen Rennfahrer. Nichts blieb ihm erspart. Pech und Glück, Niederlage und Sieg wechselten auch bei Hans Stuch. Wieviele Unfälle, wieviele Stürze mußte er auf seinem Weg erleben! Mehr als einmal schloß es, als würde er von einem Sturze nie mehr lebend aufstehen. Damals, bei der Targa Mugello, als er aus einer Kurve floh und mit dem Wagen an ein Brüdengelande raste, hätte kein Mensch mehr einen Pfennig für sein Leben gegeben. Italienische Sanitäter trugen seinen leblosen Körper auf einer Bahre in ein benachbartes Schulhaus. Dort wurde seine „Leiche“ aufgebahrt. Kaufprecher verübten den traurigen Tod Hans Stuchs. Mit Blumen hatte man schon seinen Leichnam geschmückt. Die Kennleistung und eine große Menschenmenge zog in feierlichem Zug vor das Schulhaus, um dem toten Rennfahrer die letzte Ehre zu erweisen. Aber, wie haunten sie, als sie die Bahre leer vorfanden. Hans Stuchs Monteur

18 Eishockeytore und dazu ein Günther Noack

2000 beim Volkstag im Mannheimer Eisstadion

Abschiednehmen ist nicht immer leicht. Auch für Günther Noack und die Düsseldorf'er Eishockeyspieler nicht. Zumal, wenn sie sich hier in Mannheim noch so in ihrem Element, d. h. auf der Eisbahn austoben können, wie im Friedrichspark. Es war eine glänzende Idee der Eisstadionverwaltung, nach dem offiziellen Schluß noch einen Volkstag zu improvisieren. „Bobbi“ Bell und die westdeutschen Meisterschaftskandidaten waren froh, in Mannheim vor ihren letzten Großkämpfen noch trainieren zu können und der Berliner Medizinstudent bewies, daß er auch nach einem Abschied in die weinrote Pfalz noch fest auf den Beinen, d. h. auf den Schlittschuhen, stehen kann.

Noack lief diesmal allein. Seine „Bessere Hälfte“, die blonde Inge, war schon wieder auf Reisen.

Er zeigte aber auch als „Einspänner“ hervorragendes Können und die zweitausend Zuschauer waren so begeistert, klatschten so viel Beifall, daß es ohne Angaben nicht abging. Wer in den Pausen den Mannheimer Nachwuchs, Hrl. Beith, Kurt Zoening und das Paar Deikler-Wernz genau beobachtete, sah, daß auch sie durch vermehrte Trainingsmöglichkeiten in dieser Saison eine ganze Menge dazugelernt haben.

Einen torreichen, aber dennoch spannenden Kampf, lieferten sich zwei kombinierte Mannschaften, zusammengesetzt aus Düsseldorf'er,

Mannheimer und Rüssener Spielern. Die Westdeutschen benutzten diese Gelegenheit, um „top fit“ zu den Meisterschafts-Endspielen an Ostern nach Berlin zu kommen. — 18 Tore gab's in 45 Minuten, und jede Partei schob neun, Karivahr, oft waren es recht schöne „Cherrier“, die Kehler, v. Massenbach und Lindner dem internationalen Rhode, der im Tor der „Mannheimer“ Auswahlmannschaft stand, ins Netz setzten. Holderied und Tobien blieben aber nichts schuldig. Auch sie schenkten Bentzer neun wundervolle „Eier“.

Eins schöner und bunter wie das andere.

Dennoch war es ein nettes, abwechslungsreiches Spiel. Man sah Schußbeispiele muster-gültigen Stürmerspiels und erfolgreicher Abwehrarbeit. Es war ein Trainingspiel, nicht langweilig und matt. So einen Kampf kann man jeden Tag sehen. Von Massenbach, Tobien, Kehler, Lindner und Holderied waren die Torschützen in den drei Spielabschnitten, die 3-3, 3-2, 3-4 endeten.

Wie gesagt, unentschieden ging der Kampf aus, den Max Rhode mit einigen Regelerläuterungen und praktischen Vorführungen einleitete. Zu allererst allerdings gewann Düsseldorf ein Mannschafts-Schnelllaufen gegen Mannheim.

Kun auf Wiedersehen im schönen Eisstadion, auf Wiedersehen im Oktober 1939. O. Sch.

Ein Ostergechenk für unsere Ringer

In Sandhofen kämpft eine Mannheimer Kombination gegen eine Reichsauswahl

Noch ist der erfolgreiche und gut gelungene Länderkampf Deutschland — Schweiz in frischer Erinnerung und schon harrten wieder in der „Ringerhochburg“ Mannheim eine ganze Anzahl Spitzenkämpfer der deutschen Ringerklasse. Seit dem 2. April befinden sich auf der GauSportstätte in Ettlingen 22 Meister der Matte bei einem Lehrgang unter Leitung von Haupt Sportwart Schoy und Sportlehrer Földesal. Darunter sind auch die Mannheimer Rupp Hermann und Altraum (Sandhofen), sowie Benzinger (Heidenheim), der auf Grund seines derzeitigen Könnens und seines eindrucksvollen Punktsieges beim Länderkampf gegen den Schweizer Hezi vor einigen Tagen seine Einberufung zum Lehrgang nach Ettlingen erhielt. Mit Benzinger ist dies neben Rupp und Altraum der dritte Mannheimer, der bei einer weiteren Formverbesserung Aussicht hat, in die Nationalmannschaft eingereicht zu werden.

Die beiden Vereine Sandhofen und Heidenheim haben nun beim Reichsstadion am Genehmigung nachgeliebt, mit einer kombinierten Mannheimer Staffel einen Mannschafts-kampf gegen die besten Ringer des Lehrgangs in Mannheim-Sandhofen austragen zu dürfen. Das Reichsstadion hat im Hin-

blick auf den sportlichen Wert eines solchen Mannschafts-kampfes die Genehmigung erteilt und am Samstagabend werden sich in Sandhofen hervorragende Spitzenkämpfer der deutschen Ringerklasse und Mannheimer Ringer gegenüberstehen. Die Mannschaften werden in folgender Aufstellung über die Matte gehen:

- Bantamgewicht: Antonie (Dortmund) — Altraum (Sandhofen)
- Federgewicht: Engler (Mainz) — Rothenhöfer (Sandhofen)
- Leichtgewicht: Mundschent (Mainz) — Brunner (Heidenheim)
- Mittelgewicht: Fink (Stuttgart) — Benzinger (Heidenheim)
- Mittelgewicht: Hilgert (Stuttgart) — Ignor (Sandhofen)
- Halbschwergewicht: Meyer (Saarbrücken) — Rupp R. (Sandhofen)
- Schwergewicht: Leichter (Frankfurt) — Rudolph (Heidenheim).

Diese Auslese hervorragender Ringer lassen eine Reihe prächtiger Kämpfe erwarten. Manch begeisterter Anhänger des Ringkampfsports wird am Wochenende nach Sandhofen pilgern, um sich den Genuß dieses sportlichen Ereignisses nicht entgehen zu lassen. Ds.

Um Pokal und Punkte in der Bezirksklasse

In beiden Gruppen Unterbadens herrscht kleiner Spielbetrieb

Infolge des Kreisfestes mußte am vergangenen Sonntag eine unregelmäßige Pause im Punktebetrieb der Bezirksklasse Unterbadens eingelegt werden. Nun ist es auch über die Osterfeiertage leider nicht möglich, mit einem vollen Programm anzukommen, so sehr dies auch in der Gruppe West im Hinblick auf die immer noch ungelöste Lage, sowohl um die Meisterschaft, als auch um den Abstieg zu wünschenswert wäre. Ein Teil der Vereine hat für die Feiertage Freundschaftskämpfe abgeschlossen, so daß am Karfreitag nur ein und am Osterfest nur zwei Verbandsspiele in Unterbadens-West angelegt sind.

Diese verlangen jedoch vollste Beachtung und dürften harte Auseinandersetzungen um die Punkte bringen. Hart wird es vor allem in Weinheim werden, wo Heidenheim gastiert. Bleibt Weinheim Sieger, dann wäre das Schicksal der Heidenheimer erfüllt, selbst wenn die zwei letzten Spiele später noch gewonnen würden. In Heddesheim sollte Sodenheim gewinnen und sich etwas weiter aus der Abstiegzone bringen. Auf eigenem Platz und bei der zur Zeit hervorragenden Form der Reulshheimer Elf (der glatte 5:0-Sieg über die spielstarke SpBg. 07 Mannheim beweist dies) wird

Räfertal in Reulshheim nicht um eine Niederlage herumkommen.

Von geringerer Bedeutung sind die zwei Spiele, die in Unterbadens-Ost am Osterfest stattfinden. Aus der Heidelberger Club kann seinen Tabellenrang um einen Platz verbessern, wenn er auf eigenem Felde gegen Eberbach gewinnt und Waldürn gleichzeitig in Rohrbach verliert. In Heidelberg freit noch ein Pokalkampf, der Union und Heidenheim zusammenführt. Hier dürfte der Platzvorteil für Union vielleicht ausschlaggebend sein.

- In Unterbadens spielen:
- 7. 4. Heddesheim — Sodenheim
- Un. Heidelberg — 08 Heidenheim (Pokalsp.)
- Weinheim — Heidenheim
- 9. 4. Reulshheim — Räfertal
- Rohrbach — Waldürn
- Eberbach — 05 Heidelberg (wegen Platzsperre Eberbachs in Heidelberg)
- Limbach — Union Heidelberg.

Huwa.

hatte nämlich die Nachricht nicht geglaubt. Er war ins Schulhaus geeilt, hatte den Leichnam gesicht und ihn rath ins Kronenband gebracht. Hans Stuch aus Auto-Union, der in diesem Begriff zum geistlichen Wort geworden ist, sah fünf Monate später wieder am Steuer!

Auch im Rennjahr 1939 wird er wieder am Steuer sitzen! Sein unvergesslicher Stallgefährte, Bernd Hofmeier, wird nicht mehr da-

bei sein, wenn es zum Start geht, aber Hans Stuch ist da. Er wird als der härteste Vertreter der Auto-Union neben den Mercedes-Leuten einer der gefährlichsten Spitzenfahrer sein, wenn es gilt, die deutschen Farben im Ausland zu verteidigen. Dieser unwüchsigste Draufgänger, Hans Stuch, dieser Bauer im Rennwagen! Hunderttausenden wird er die Nerven peitschen, daß sie sich, wie einst der kleine Hans, die Hände vors Gesicht halten. W. F.

Hermann Klopfer tödlich verunglückt

Der deutsche Motor-Geländesport hat durch seinen besten und zuverlässigsten Motorabstimmer verloren. Hermann Klopfer von der berühmten Auto-Union / DAW-Reinholdstr.-Mannschaft verunglückte in Chemnitz bei einem Verkehrsunfall tödlich. Ein Kraftwagen fuhr ihm auf einer Kreuzungskette ins Motorrad.

B/R in häßlicher Aufstellung

Heute morgen, um 5.30 Uhr, ist der Badische Fußballmeister VfR Mannheim nach Dessau abgereist. Die Mannspieler haben die Zeit nach Mitteldeutschland mit 12 Spielern angefüllt und werden ihr erstes Gruppenpiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft in Pätzler Aufstellung bestreiten, Röhling, dessen Mitwirkung noch fraglich war, steht also zur Verfügung. Der Badische Meister wird somit mit folgender Elf gegen B/R Dessau spielen:

Vetter; Conrad, Röhling; Kohr, Henniger, Reib; Spindler, Adam, Luy, Fuchs, Streibinger.

Süßball-Perlonalien

In diesen Tagen sind eine ganze Reihe von jungen badischen Süßballspielern zum Arbeitsdienst eingezogen, u. a. Reitergruber (B/R Reckarau), Vogt und Württemberg (beide 1. FC Florheim), Herberger und Cury (beide B/R Karlruhe), Bohner (B/R Mühlburg), Siegel und Grab (B/W Waldhof) und Klingler, das große Talent vom B/W Darldanden.

Der Nationalspieler Stroß von der Wiener Austria ist in diesen Tagen in den Hafen der Ehe eingelaufen.

Stroß Vereinskamerad, der Vertriebenen Seite, hat am letzten Sonntag nach seiner Sperre erstmals wieder gespielt, und zwar in einem Privatspiel seines Vereins. Seko war wieder einmal mehr der beste Mann auf dem Platz.

Fath, der Wormser Nationalspieler, der in dieser Saison nach seiner zweiten schweren Verletzung noch nicht wieder gespielt hat, wird wahrscheinlich von der Normania in den Gruppenspielen wieder erstmals eingesetzt werden. Auch Wenzelburger wird der Süßballmeister noch einsehen können, da die Sperre des Ex-Reckarainers im Laufe des Monats April noch ablaufen soll.

Sternfeld, der bestens bekannte Halblinks vom Rieberheimweiden Schwarz-Weiß Ulm, ist nach Hohenlunden überfledet, um eine Knieverletzung ausheilen zu lassen.

Winterport-Weiterbericht

Der offizielle Schneebericht lautet für alle Gebiete des Winterportes in Baden sehr schlecht. Von vielen Orten kommen überhaupt keine Meldungen und die wenigen Bescheide, die vorliegen, lauten auf: mäßig.

HB-Vereinskalender

HBV „Phönix“ 02, Karlsruhe. Auf unserem Platz: 9 Uhr: Rablen Privat — 10.30 Uhr: Grün-Weiß Privat — 12.30 Uhr: 10 Uhr: 11.30 Uhr: 12.30 Uhr: 13.30 Uhr: Sonntag: Auf unserem Platz: 10.30 Uhr: Rot-Weiß Privat — 12.30 Uhr: 13.30 Uhr: 14.30 Uhr: 15.30 Uhr: 16.30 Uhr: 17.30 Uhr: 18.30 Uhr: 19.30 Uhr: 20.30 Uhr: 21.30 Uhr: 22.30 Uhr: 23.30 Uhr: 24.30 Uhr: 25.30 Uhr: 26.30 Uhr: 27.30 Uhr: 28.30 Uhr: 29.30 Uhr: 30.30 Uhr: 31.30 Uhr: 32.30 Uhr: 33.30 Uhr: 34.30 Uhr: 35.30 Uhr: 36.30 Uhr: 37.30 Uhr: 38.30 Uhr: 39.30 Uhr: 40.30 Uhr: 41.30 Uhr: 42.30 Uhr: 43.30 Uhr: 44.30 Uhr: 45.30 Uhr: 46.30 Uhr: 47.30 Uhr: 48.30 Uhr: 49.30 Uhr: 50.30 Uhr: 51.30 Uhr: 52.30 Uhr: 53.30 Uhr: 54.30 Uhr: 55.30 Uhr: 56.30 Uhr: 57.30 Uhr: 58.30 Uhr: 59.30 Uhr: 60.30 Uhr: 61.30 Uhr: 62.30 Uhr: 63.30 Uhr: 64.30 Uhr: 65.30 Uhr: 66.30 Uhr: 67.30 Uhr: 68.30 Uhr: 69.30 Uhr: 70.30 Uhr: 71.30 Uhr: 72.30 Uhr: 73.30 Uhr: 74.30 Uhr: 75.30 Uhr: 76.30 Uhr: 77.30 Uhr: 78.30 Uhr: 79.30 Uhr: 80.30 Uhr: 81.30 Uhr: 82.30 Uhr: 83.30 Uhr: 84.30 Uhr: 85.30 Uhr: 86.30 Uhr: 87.30 Uhr: 88.30 Uhr: 89.30 Uhr: 90.30 Uhr: 91.30 Uhr: 92.30 Uhr: 93.30 Uhr: 94.30 Uhr: 95.30 Uhr: 96.30 Uhr: 97.30 Uhr: 98.30 Uhr: 99.30 Uhr: 100.30 Uhr: 101.30 Uhr: 102.30 Uhr: 103.30 Uhr: 104.30 Uhr: 105.30 Uhr: 106.30 Uhr: 107.30 Uhr: 108.30 Uhr: 109.30 Uhr: 110.30 Uhr: 111.30 Uhr: 112.30 Uhr: 113.30 Uhr: 114.30 Uhr: 115.30 Uhr: 116.30 Uhr: 117.30 Uhr: 118.30 Uhr: 119.30 Uhr: 120.30 Uhr: 121.30 Uhr: 122.30 Uhr: 123.30 Uhr: 124.30 Uhr: 125.30 Uhr: 126.30 Uhr: 127.30 Uhr: 128.30 Uhr: 129.30 Uhr: 130.30 Uhr: 131.30 Uhr: 132.30 Uhr: 133.30 Uhr: 134.30 Uhr: 135.30 Uhr: 136.30 Uhr: 137.30 Uhr: 138.30 Uhr: 139.30 Uhr: 140.30 Uhr: 141.30 Uhr: 142.30 Uhr: 143.30 Uhr: 144.30 Uhr: 145.30 Uhr: 146.30 Uhr: 147.30 Uhr: 148.30 Uhr: 149.30 Uhr: 150.30 Uhr: 151.30 Uhr: 152.30 Uhr: 153.30 Uhr: 154.30 Uhr: 155.30 Uhr: 156.30 Uhr: 157.30 Uhr: 158.30 Uhr: 159.30 Uhr: 160.30 Uhr: 161.30 Uhr: 162.30 Uhr: 163.30 Uhr: 164.30 Uhr: 165.30 Uhr: 166.30 Uhr: 167.30 Uhr: 168.30 Uhr: 169.30 Uhr: 170.30 Uhr: 171.30 Uhr: 172.30 Uhr: 173.30 Uhr: 174.30 Uhr: 175.30 Uhr: 176.30 Uhr: 177.30 Uhr: 178.30 Uhr: 179.30 Uhr: 180.30 Uhr: 181.30 Uhr: 182.30 Uhr: 183.30 Uhr: 184.30 Uhr: 185.30 Uhr: 186.30 Uhr: 187.30 Uhr: 188.30 Uhr: 189.30 Uhr: 190.30 Uhr: 191.30 Uhr: 192.30 Uhr: 193.30 Uhr: 194.30 Uhr: 195.30 Uhr: 196.30 Uhr: 197.30 Uhr: 198.30 Uhr: 199.30 Uhr: 200.30 Uhr: 201.30 Uhr: 202.30 Uhr: 203.30 Uhr: 204.30 Uhr: 205.30 Uhr: 206.30 Uhr: 207.30 Uhr: 208.30 Uhr: 209.30 Uhr: 210.30 Uhr: 211.30 Uhr: 212.30 Uhr: 213.30 Uhr: 214.30 Uhr: 215.30 Uhr: 216.30 Uhr: 217.30 Uhr: 218.30 Uhr: 219.30 Uhr: 220.30 Uhr: 221.30 Uhr: 222.30 Uhr: 223.30 Uhr: 224.30 Uhr: 225.30 Uhr: 226.30 Uhr: 227.30 Uhr: 228.30 Uhr: 229.30 Uhr: 230.30 Uhr: 231.30 Uhr: 232.30 Uhr: 233.30 Uhr: 234.30 Uhr: 235.30 Uhr: 236.30 Uhr: 237.30 Uhr: 238.30 Uhr: 239.30 Uhr: 240.30 Uhr: 241.30 Uhr: 242.30 Uhr: 243.30 Uhr: 244.30 Uhr: 245.30 Uhr: 246.30 Uhr: 247.30 Uhr: 248.30 Uhr: 249.30 Uhr: 250.30 Uhr: 251.30 Uhr: 252.30 Uhr: 253.30 Uhr: 254.30 Uhr: 255.30 Uhr: 256.30 Uhr: 257.30 Uhr: 258.30 Uhr: 259.30 Uhr: 260.30 Uhr: 261.30 Uhr: 262.30 Uhr: 263.30 Uhr: 264.30 Uhr: 265.30 Uhr: 266.30 Uhr: 267.30 Uhr: 268.30 Uhr: 269.30 Uhr: 270.30 Uhr: 271.30 Uhr: 272.30 Uhr: 273.30 Uhr: 274.30 Uhr: 275.30 Uhr: 276.30 Uhr: 277.30 Uhr: 278.30 Uhr: 279.30 Uhr: 280.30 Uhr: 281.30 Uhr: 282.30 Uhr: 283.30 Uhr: 284.30 Uhr: 285.30 Uhr: 286.30 Uhr: 287.30 Uhr: 288.30 Uhr: 289.30 Uhr: 290.30 Uhr: 291.30 Uhr: 292.30 Uhr: 293.30 Uhr: 294.30 Uhr: 295.30 Uhr: 296.30 Uhr: 297.30 Uhr: 298.30 Uhr: 299.30 Uhr: 300.30 Uhr: 301.30 Uhr: 302.30 Uhr: 303.30 Uhr: 304.30 Uhr: 305.30 Uhr: 306.30 Uhr: 307.30 Uhr: 308.30 Uhr: 309.30 Uhr: 310.30 Uhr: 311.30 Uhr: 312.30 Uhr: 313.30 Uhr: 314.30 Uhr: 315.30 Uhr: 316.30 Uhr: 317.30 Uhr: 318.30 Uhr: 319.30 Uhr: 320.30 Uhr: 321.30 Uhr: 322.30 Uhr: 323.30 Uhr: 324.30 Uhr: 325.30 Uhr: 326.30 Uhr: 327.30 Uhr: 328.30 Uhr: 329.30 Uhr: 330.30 Uhr: 331.30 Uhr: 332.30 Uhr: 333.30 Uhr: 334.30 Uhr: 335.30 Uhr: 336.30 Uhr: 337.30 Uhr: 338.30 Uhr: 339.30 Uhr: 340.30 Uhr: 341.30 Uhr: 342.30 Uhr: 343.30 Uhr: 344.30 Uhr: 345.30 Uhr: 346.30 Uhr: 347.30 Uhr: 348.30 Uhr: 349.30 Uhr: 350.30 Uhr: 351.30 Uhr: 352.30 Uhr: 353.30 Uhr: 354.30 Uhr: 355.30 Uhr: 356.30 Uhr: 357.30 Uhr: 358.30 Uhr: 359.30 Uhr: 360.30 Uhr: 361.30 Uhr: 362.30 Uhr: 363.30 Uhr: 364.30 Uhr: 365.30 Uhr: 366.30 Uhr: 367.30 Uhr: 368.30 Uhr: 369.30 Uhr: 370.30 Uhr: 371.30 Uhr: 372.30 Uhr: 373.30 Uhr: 374.30 Uhr: 375.30 Uhr: 376.30 Uhr: 377.30 Uhr: 378.30 Uhr: 379.30 Uhr: 380.30 Uhr: 381.30 Uhr: 382.30 Uhr: 383.30 Uhr: 384.30 Uhr: 385.30 Uhr: 386.30 Uhr: 387.30 Uhr: 388.30 Uhr: 389.30 Uhr: 390.30 Uhr: 391.30 Uhr: 392.30 Uhr: 393.30 Uhr: 394.30 Uhr: 395.30 Uhr: 396.30 Uhr: 397.30 Uhr: 398.30 Uhr: 399.30 Uhr: 400.30 Uhr: 401.30 Uhr: 402.30 Uhr: 403.30 Uhr: 404.30 Uhr: 405.30 Uhr: 406.30 Uhr: 407.30 Uhr: 408.30 Uhr: 409.30 Uhr: 410.30 Uhr: 411.30 Uhr: 412.30 Uhr: 413.30 Uhr: 414.30 Uhr: 415.30 Uhr: 416.30 Uhr: 417.30 Uhr: 418.30 Uhr: 419.30 Uhr: 420.30 Uhr: 421.30 Uhr: 422.30 Uhr: 423.30 Uhr: 424.30 Uhr: 425.30 Uhr: 426.30 Uhr: 427.30 Uhr: 428.30 Uhr: 429.30 Uhr: 430.30 Uhr: 431.30 Uhr: 432.30 Uhr: 433.30 Uhr: 434.30 Uhr: 435.30 Uhr: 436.30 Uhr: 437.30 Uhr: 438.30 Uhr: 439.30 Uhr: 440.30 Uhr: 441.30 Uhr: 442.30 Uhr: 443.30 Uhr: 444.30 Uhr: 445.30 Uhr: 446.30 Uhr: 447.30 Uhr: 448.30 Uhr: 449.30 Uhr: 450.30 Uhr: 451.30 Uhr: 452.30 Uhr: 453.30 Uhr: 454.30 Uhr: 455.30 Uhr: 456.30 Uhr: 457.30 Uhr: 458.30 Uhr: 459.30 Uhr: 460.30 Uhr: 461.30 Uhr: 462.30 Uhr: 463.30 Uhr: 464.30 Uhr: 465.30 Uhr: 466.30 Uhr: 467.30 Uhr: 468.30 Uhr: 469.30 Uhr: 470.30 Uhr: 471.30 Uhr: 472.30 Uhr: 473.30 Uhr: 474.30 Uhr: 475.30 Uhr: 476.30 Uhr: 477.30 Uhr: 478.30 Uhr: 479.30 Uhr: 480.30 Uhr: 481.30 Uhr: 482.30 Uhr: 483.30 Uhr: 484.30 Uhr: 485.30 Uhr: 486.30 Uhr: 487.30 Uhr: 488.30 Uhr: 489.30 Uhr: 490.30 Uhr: 491.30 Uhr: 492.30 Uhr: 493.30 Uhr: 494.30 Uhr: 495.30 Uhr: 496.30 Uhr: 497.30 Uhr: 498.30 Uhr: 499.30 Uhr: 500.30 Uhr: 501.30 Uhr: 502.30 Uhr: 503.30 Uhr: 504.30 Uhr: 505.30 Uhr: 506.30 Uhr: 507.30 Uhr: 508.30 Uhr: 509.30 Uhr: 510.30 Uhr: 511.30 Uhr: 512.30 Uhr: 513.30 Uhr: 514.30 Uhr: 515.30 Uhr: 516.30 Uhr: 517.30 Uhr: 518.30 Uhr: 519.30 Uhr: 520.30 Uhr: 521.30 Uhr: 522.30 Uhr: 523.30 Uhr: 524.30 Uhr: 525.30 Uhr: 526.30 Uhr: 527.30 Uhr: 528.30 Uhr: 529.30 Uhr: 530.30 Uhr: 531.30 Uhr: 532.30 Uhr: 533.30 Uhr: 534.30 Uhr: 535.30 Uhr: 536.30 Uhr: 537.30 Uhr: 538.30 Uhr: 539.30 Uhr: 540.30 Uhr: 541.30 Uhr: 542.30 Uhr: 543.30 Uhr: 544.30 Uhr: 545.30 Uhr: 546.30 Uhr: 547.30 Uhr: 548.30 Uhr: 549.30 Uhr: 550.30 Uhr: 551.30 Uhr: 552.30 Uhr: 553.30 Uhr: 554.30 Uhr: 555.30 Uhr: 556.30 Uhr: 557.30 Uhr: 558.30 Uhr: 559.30 Uhr: 560.30 Uhr: 561.30 Uhr: 562.30 Uhr: 563.30 Uhr: 564.30 Uhr: 565.30 Uhr: 566.30 Uhr: 567.30 Uhr: 568.30 Uhr: 569.30 Uhr: 570.30 Uhr: 571.30 Uhr: 572.30 Uhr: 573.30 Uhr: 574.30 Uhr: 575.30 Uhr: 576.30 Uhr: 577.30 Uhr: 578.30 Uhr: 579.30 Uhr: 580.30 Uhr: 581.30 Uhr: 582.30 Uhr: 583.30 Uhr: 584.30 Uhr: 585.30 Uhr: 586.30 Uhr: 587.30 Uhr: 588.30 Uhr: 589.30 Uhr: 590.30 Uhr: 591.30 Uhr: 592.30 Uhr: 593.30 Uhr: 594.30 Uhr: 595.30 Uhr: 596.30 Uhr: 597.30 Uhr: 598.30 Uhr: 599.30 Uhr: 600.30 Uhr: 601.30 Uhr: 602.30 Uhr: 603.30 Uhr: 604.30 Uhr: 605.30 Uhr: 606.30 Uhr: 607.30 Uhr: 608.30 Uhr: 609.30 Uhr: 610.30 Uhr: 611.30 Uhr: 612.30 Uhr: 613.30 Uhr: 614.30 Uhr: 615.30 Uhr: 616.30 Uhr: 617.30 Uhr: 618.30 Uhr: 619.30 Uhr: 620.30 Uhr: 621.30 Uhr: 622.30 Uhr: 623.30 Uhr: 624.30 Uhr: 625.30 Uhr: 626.30 Uhr: 627.30 Uhr: 628.30 Uhr: 629.30 Uhr: 630.30 Uhr: 631.30 Uhr: 632.30 Uhr: 633.30 Uhr: 634.30 Uhr: 635.30 Uhr: 636.30 Uhr: 637.30 Uhr: 638.30 Uhr: 639.30 Uhr: 640.30 Uhr: 641.30 Uhr: 642.30 Uhr: 643.30 Uhr: 644.30 Uhr: 645.30 Uhr: 646.30 Uhr: 647.30 Uhr: 648.30 Uhr: 649.30 Uhr: 650.30 Uhr: 651.30 Uhr: 652.30 Uhr: 653.30 Uhr: 654.30 Uhr: 655.30 Uhr: 656.30 Uhr: 657.30 Uhr: 658.30 Uhr: 659.30 Uhr: 660.30 Uhr: 661.30 Uhr: 662.30 Uhr: 663.30 Uhr: 664.30 Uhr: 665.30 Uhr: 666.30 Uhr: 667.30 Uhr: 668.30 Uhr: 669.30 Uhr: 670.30 Uhr: 671.30 Uhr: 672.30 Uhr: 673.30 Uhr: 674.30 Uhr: 675.30 Uhr: 676.30 Uhr: 677.30 Uhr: 678.30 Uhr: 679.30 Uhr: 680.30 Uhr: 681.30 Uhr: 682.30 Uhr: 683.30 Uhr: 684.30 Uhr: 685.30 Uhr: 686.30 Uhr: 687.30 Uhr: 688.30 Uhr: 689.30 Uhr: 690.30 Uhr: 691.30 Uhr: 692.30 Uhr: 693.30 Uhr: 694.30 Uhr: 695.30 Uhr: 696.30 Uhr: 697.30 Uhr: 698.30 Uhr: 699.30 Uhr: 700.30 Uhr: 701.30 Uhr: 702.30 Uhr: 703.30 Uhr: 704.30 Uhr: 705.30 Uhr: 706.30 Uhr: 707.30 Uhr: 708.30 Uhr: 709.30 Uhr: 710.30 Uhr: 711.30 Uhr: 712.30 Uhr: 713.30 Uhr: 714.30 Uhr: 715.30 Uhr: 716.30 Uhr: 717.30 Uhr: 718.30 Uhr: 719.30 Uhr: 720.30 Uhr: 721.30 Uhr: 722.30 Uhr: 723.30 Uhr: 724.30 Uhr: 725.30 Uhr: 726.30 Uhr: 727.30 Uhr: 728.30 Uhr: 729.30 Uhr: 730.30 Uhr: 731.30 Uhr: 732.30 Uhr: 733.30 Uhr: 734.30 Uhr: 735.30 Uhr: 736.30 Uhr: 737.30 Uhr: 738.30 Uhr: 739.30 Uhr: 740.30 Uhr: 741.30 Uhr: 742.30 Uhr: 743.30 Uhr: 744.30 Uhr: 745.30 Uhr



# Das war eine Ueberraschung

Eine heitere Oster-Geschichte von Aloys Franz

jubelte es in ihm, Sieg über die körperliche Lastlosigkeit des arbeitenden Geistes, Sieg über den geistverjagenden Zwang der Pflicht, Sieg über alle knebelnde Einseitigkeit.

Gegen neunzehndreißig Kopfe es an die verschlossene Türe.

„Herr Vinkel?“ sagte Frau Botteram: „Sind Sie doch nicht so eisen, Mensch! Wachen Sie doch mal uff, ich will Ihnen wascher helfen!“

„Ja, sind Sie wahninnig?“ lautete Herr Vinkel zurück: „Wie können Sie mir denn hier helfen?... Wir sind doch nicht zusammen verheiratet!“

„Also, der verflieh ich nicht!“ sagte die Haushaltstüpe kaffunglos.

„Dann sind wir Leidensgenossen!“ knurrte Herr Vinkel und da hörte Frau Botteram auf einmal ganz unzweideutig das charakteristische Klackchen von straff angezogenen Hosenträgern und sie verstand.

Frau Emilie dagegen verstand wieder nicht.

„Aber was machst du denn, Otti?“ drang ihre besorgte Stimme an sein Ohr und der sonst so saftige Vinkel antwortete im verächtlichen Hinsicht auf das nahe Fest so milde wie garantiert reiner Bienenhonig:

„Ich ziehe mich entprechend an, Liebste!“

„Aber das hält doch nicht so genau“, meinte die Liebste, „das ist den Kindern doch gleich!“

„Na, weicht du, Emilie“, sagte Herr Otti und seine Stimme klang schon nicht mehr ganz so süß, „da bin ich ja nun wesentlich anderer Meinung!... Gerade Kinder — das liegt doch

jährigen Sproßlingen am Vinkelschen Familienstamme bedeutet, der Opa befindet sich noch in erregten Verhandlungen mit dem hartnäckigen Osterhasen, was nicht ohne besänftigende Wirkung blieb.

„Ja“, sagte Paul lachend, „Papa legt immer Wert auf Etikette, da la mer mir machen!... Ist ja auch ein höchst feierlicher Anlaß, wenn sich seine beiden Enkelchen für Ofterei abgeben wollen!... Du sollst sehen, Mama, er erscheint bestimmt in Polster und Bratenrod!“

„Mundstetens!“ lächelte Frau Vinkel und die Botteramsche sagte überzeugend:

„Dem traue ich noch ganz andere Sachen zu!“

Und die Botteramsche Ueberzeugung wurde mehr als glänzend gerechtfertigt. Denn kaum hatte sie dieselbe verklauten lassen, da wurde die Türe des Vinkelschen „Alteinzimmers“ auf und wieder zugeschlossen und in die gespannten Laufschritte aller Beteiligten tröpfelte plötzlich liebliches Schellengeläute.

„Sehr nett!“ sagte Paul, vor Freude erbleichend und Frau Emilie lächelte. „Er hat uns ja eine Ueberraschung versprochen!“ nickte sie und so weit war alles gut.

Dann aber geschahen so schreckliche Dinge, daß man dieselben nur summarisch nennen kann und sich als tafvolker Schriftsteller die längere Herweilung bei Einzelheiten verlagern muß.

Denn nach dem Schellengeläute hörten die fünf erwartungsvollen Seelen ein lautes Häuspern und mit grabesdunkler Stimme die schicksalsschweren Worte:

„Sind — die — Kinder — anig!“

Frau Emilien lächelnder Mund verzog sich zu einem kaulosen Schrei, Pauls Gesicht wurde weiß wie ein Pflaster.

Fragen und die beiden Fünfjährigen fragten empört, seit wann denn der Osterhase das wissen wollte!

Dann stieß sie



Wenn Herr Kimmie der Leserschaft überhaupt keine anderen Weisheiten vorzusetzen vermag, sollte er sich freundlichst einbilden lassen. Schreiber dieser Zeilen möchte ihm aber vor allem empfehlen, sich auch einmal eine andere Berufsgruppe aus Karikaturistenform zu nehmen, falls er auf die jugendlichen mitunter recht wirksamen Pointen um das Kapitel der Zerstretheit nicht verzichten kann. Es ist nämlich ebenso geschmacklos wie dumm, immer nur den Herrn Professor mit dieser unaufrichtigen Eigenschaft zu belasten.

Soweit war Otto Vinkel, pensionierter Oberbuchhalter von Tüpfel u. Co. in seinem Brief an die Schriftleitung der „Lachenden Botteram“ gekommen, als es an seine Türe klopfte.

„Entschuldige!“ kam seine Gattin mit zwei Sauereichen hereingehumpelt: „Aber es handelt sich um morgen!“

„Wieso bitte um morgen?“ sagte Herr Vinkel und eine steife Unmuthsalte grub sich in seine zweifelhafte Stirne.

„Es ist wegen dem Fest“, beeilte sich Frau Vinkel. „Die Kinderchen sind gewöhnt, daß wir ihnen eine Ueberraschung bereiten und da —“

„Ach sooo!“ Herr Vinkel lächelte jählich. „Es ist mal wieder so weit!“

„Ja!“ Frau Vinkel atmete auf. „Es ist mal wieder soweit!“

„Na, selbstverständlich, liebe Emilie!“ sagte Herr Vinkel jovial: „Du weicht doch für die Kinderchen nie ich alles!“

„Ach weh!“ nickte Emilie: „Und deshalb wollte ich dich fragen, ob Frau Botteram —“

„Entschuldige“, sagte Herr Vinkel wieder mit heiler Unmuthsalte. „Aber du wirst reichlich unlogisch, mein Kind!... Wenn du weicht, weshalb fragst du?... Nur der Unwissende frägt!... Und dann; was hat denn Frau Botteram auf einmal damit zu tun?... Das ist meines Wissens noch nie Frau Botterams Sache gewesen und wird bis auf weiteres bei und auch kaum Frau Botterams Sache werden!“

„Aber Paul kommt heute abend schon mit den Kindern!“ sagte Frau Vinkel: „Er möchte morgen mit ihnen heraus!“

„Ein Vorhaben“, sagte Herr Vinkel, „dem von meiner Seite aus nicht das geringste im Wege steht!“

„Das bestreite ich ja nicht, lieber Otti, aber du wirst mir zugeben, daß Gile geboten ist!“

„Was im beschränkten Umfange zugegeben immer noch kein Grund ist, liebe Emilie, Frau Botteram mit einer Aufgabe zu betrauen, für welche dieselbe denkbar ungerüstet ist!“

Frau Emilie senkte ergeben das Haupt.

„Läß das bitte ausschließlich meine Sache sein“, sagte Herr Otti abschließend, „ich werde für eine passende Ueberraschung Sorge tragen!“

Da verließ Frau Vinkel

stumm und humpelnd das kleine Zimmerchen ihres Herrn Gemahls und Herr Vinkel schrieb folgende Worte unter seinen Brief:

„Denn die Zerstretheit ist weder das alleinige Vorrecht des Herrn Professors, noch sein hervorstechendstes Merkmal, wie dies Ihr Zeichner Kimmie unbedingt wahrhaben möchte. Zu Ihrer Veruhigung übrigens: Ich bin kein Professor!“

Dann zog sich Herr Vinkel mit grimmigem Lächeln Hut und Mantel an und machte sich auf den Weg zur Post.

Frau Emilie stand hinter der Gardine des Küchenschalters.

„Aha!“ sagte sie: „Er geht also hoch!“

Frau Botteram, die Haushaltstüpe schüttelte den Kopf.

„Als ob unsreiner noch nie Eier jeholt hätte!“

Herr Vinkel sah in der Stadtbücherei und „lag wissenschaftlichen Studien ob“. Der Stoff fesselte ihn diesmal ganz ungemein, aber nichtsdestotrotz entsann er sich plötzlich seiner freiwillig übernommenen Verpflichtung, sowie des morgigen Festes.

Herr Vinkel erhob sich mit stolzem Lächeln und dem beglückenden Bewußtsein, seinerseits wohl niemals Stoff zur Fütterung des Rimmischen Siedensperdes liefern zu müssen. Und mit diesem Bewußtsein überließ er sich wieder ebenso sorglos wie eingehend dem „Liebesleben der Stachelinge“, ging aber gleichzeitig den profanen Weg der Pflicht, ging mit seinem zweiten Ich gewissermaßen in verschiedene Geschäfte und erreichte paketbeladen gegen neunzehn Uhr seine ebliche Wohnung. Frau Emilie empfing ihn an der Korridorüre.

Otti zog sich wortlos, aber mit blühenden Augen in sein „Alteinzimmer“ zurück. „Sieg!“

in der Natur der Sache — sind hier die schärfsten Kritiker und wer vor ihren unerbittlichen Augen in Ehren bestehen will, dem — na, Fragen brauch ich ja nicht — dem — muß es wohl schon etwas genau — damit halten!“

„Aber die Kinder wollen dich endlich sehen!“ drängte Frau Vinkel.

„Um so größer ist die Freude hernach!“ entschied Herr Vinkel: „Und jetzt laß mich bitte unsere anregende Unterhaltung beenden, sie verlängert nur den Zeitpunkt meines Erscheinens und damit die Freude aller Beteiligten!“

So wurde den ungeduldig zappelnden, fünf-

auf die Türe und herein trat — St. Nikolai. Mit Bischofsmütze und Hirtenstab, mit langen Purpurmantel und weichem Ball-Balle-Bart.

Draußen blühten die Haselnüsse über den geböckerten Föhnboden, die Vinkelsche fiel in Ohnmacht, bevor das Bewußtsein und ihre stützenden Sauereichen; die Botteramsche vergah bei so dem Anblick das rüchische Geseg rollender Haselnüsse, sie wiegt 2 Zentner lebend, ergiff den weiten Kermel des würdigen Heiligen, der Purpurstoff war nicht auf solche Zerreihsproben geeicht, der Bischof verlor sein feilisches und körperliches Gleichgewicht, Paul sprang eilends zu Hilfe, die Haselnüsse taten ihre Schuldigkeit, einer der Sproßlinge geriet unter die hüftenden Leiber und die ganze Inszenierung wird immerhin allerhand gelöstet haben.

Herr Vinkel hatte sich im Dazwischen geirrt, das war alles. Und obwohl dieses keine Versehen jedem Sterblichen mal unterlaufen kann: keine Schriftleitung erhebt mehr einen Beschwerdebrief von Vinkels Hand und wenn sie ganze Schwere von zerstreuten Professoren zur Erde brachten.



Originalscherenschnitte von Anita Junghans

# Das Fest der Fruchtbarkeit

Von Heinz Steguweit

Es kann nur abermals Fröhen des höheren Willens sein, daß das Osterfest der heutigen Stunde durch besondere Ereignisse, die von der Geschichte mit dem kühlen Wort der Politik belehrt werden, einen beispielhaften, wenn nicht mahnerischen Sinn erfährt. Ob wir sagen, Ekara wäre die Göttin des Frühlings gewesen, oder ob wir Fausts Gespräch belauschen: „Sie feiern die Auferstehung des Herrn, denn sie sind selber auferstanden“, immer wieder umschließen die Mythen und Lehren das gläubige Bekenntnis, daß allein das Fruchtbare gerecht ist. Wo das Vergangene fallen mußte, weil es dem nahrhaften Wachsen alles Zukünftigen den Weg verstellte, dort muß es auch vergangen bleiben. Seht den Baum: Die Blüte wird wieder sein Kleid, denn er warf beizeiten die rote Verwesung von den Ästen. Seht den Vogel des Himmels: Das brütende Nest ward wieder seine Hoffnung, denn der Sturm des Winters flog aus den Wäldern. Blüte und Nest sind nicht nur Sinnbilder und Gleichnisse, sie sind selber ein fruchtbares Tun. Wer diese Stunde mit einem Lied des Winters befinzt, ist ein Narr, und wir wissen der Narren einlaue im gegenwärtigen Schicksal der Welt: Sie spüren nicht, wie das Eis schmelzen will, und sie halten die Nebel fest, als könnte die Sonne alle Sauten verbrennen!

Ostern ist nicht nur das Fest der Fruchtbarkeit und der Auferstehung, es ist auch die Feier der Jugend. Mit dieser Jugend meinen wir nicht die höhere oder mindere

Ziffer eines Lebensalters, vielmehr eine Haltung, die bei allem Trachten und Tun sich sorgt, daß es auch

gedeihlich sei, und die darum der naturgesetzliche Geaner jedes Handelns ist, das dem Gedeihlichen

weder Ohr noch Stimme gibt. Ein Naturgesetz aber, das ein Gesetz Gottes ist, so zu erkennen, daß man ihm triumphieren hilft über eine längst entkeimte politische „Jurisprudenz“, ist eine Gnade, und um die Teilhaftigkeit dieser Gnade ringt das deutsche Volk zur Stunde dieses Frühlings wie dieser Auferstehung!

Der Schwabe Ludwig Uhland schrieb den Gesang der Jünglinge:

„Gehn wir ins Gesicht hervor  
Das sich stolz dem Himmel zeigt  
Der so feierlich empor  
Überm Erdenfrühling steigt!  
Eine Welt voll Fruchtbarkeit!  
Wird aus dieser Blüte brechen,  
Hellig ist die Frühlingszeit,  
Soll aus Jünglingsseelen sprechen!“

Als der Winter 1918 da war, rief ein verzweifelter Sängler der Nation, Deutschland sei den Weltentod gestorben für den Frieden der Welt. Die Verzweiflung ist nicht mehr unser, wie der Winter nicht mehr unser ist; vom Frühlings 1938 aber möge ein gläubender Sängler rufen, Deutschland sei auferstanden für den Frieden der Welt!

Im Licht solchen Wissens und Erkennens haben wir unseren Weg zu gehen. Was wir tun und sagen, was wir schreiben oder verkünden, wir als zugehende Jugend im Raum der Welt haben in jedem Falle zuerst nach der Fruchtbarkeit unseres Tuns und Verkündens zu fragen. Gibt uns die Stimme des Gewissens bejahende Antwort, dann ist die Gerechtigkeit unsere Weihe, es gibt nichts zwischen Himmel und Erde, was sich klarer verantworten ließe.

Schaltet nicht, wenn dieses Geschriebene vielleicht im grüblerischen Ernst versank. Ich höre die drohenden Stimmen der Fräulichen und Jungfräulichen, als hätte der östliche Betrachter ihrer Güte und ihres Glaubens vergessen. Wenn der Begriff der Jugend nimmer gebunden ist an die höhere oder mindere Ziffer eines Lebensalters, soll oder darf dann das Fräuliche in jedem Falle „älter“ sein als das Jungfräuliche? Auch hier entscheidet nichts anderes als die Haltung, und die Mutter, die ihre Kinder beglückt wie der Frühlingsbaum seine Blüten, ist jungfräulicher als eine Jungfrau, die vor lauter „Jungfräulichkeit“ weder jung noch fräulich scheint! Doch den wahrhaft Fräulichen gab wieder ein Dichter deutschen Auferstehens seine Stimme, man höre den Vers Arnolds:

„Ich kränze dich, so sprach die Jungfrau schön,  
Weil noch mein Frühlings blüht.  
Sollt ich darum in stetem Trauen gehn,  
Daß einst die Jugend flieht?  
Der beschürmt und hält der Böselein Nest,  
Der die Blumen blühen und wellen läßt,  
Dem trau' mein Gemüt!“

Doch beiden, den Männlichen wie den Fräulichen, sang ein Söbberlin seinen östlichen Segen:

So such im stillsten Tale  
Den blütenreichsten Hain  
Und gieb aus goldner Schale  
Den frohen Opferwein!  
Noch lächelt unveraltet  
Des Herzens Frühlings dir,  
Der Gott der Jugend walzet!  
Noch über dir und mir. —

Osterfest, Fest der Fruchtbarkeit, der Auferstehung, der Jugend: Ein deutsches Feiern zu dieser Stunde um so mehr, als wir die Zensur eines Verjüngens und Erneuerns erfüllen über den eigenen Bereich hinaus. Nicht, als wollten wir nach Kräften launen, die uns nicht zugehören, wohl aber im Sinne des schon acpielenen Naturgesetzes, das nach jeder Nacht einen Morgen besiegt und nach jedem Wellen die frühe Blüte hebt sie euch an, die hier nicht billigen und nützen wollen; Ihre Sinne sind blind und ihr Fleisch ist arau, sie verwerfen das Junge, weil sie nicht mitkommen dürfen, und sie drohseln das Gefunde, da es dem Mädchen nicht botz ist. Wir aber glauben an den Sieg des Gedeihlichen, weil sich jeder Ungehorsam gegen die höheren Mächte rächt. Also bleiben wir demütig und nicht hochmütig. Also dienen wir dem Erhabenen, ohne überheblich zu sein; denn Auferstehung und östliches Besinnen ist allen Völkern verheissen, doch darf nur der den Anfang machen, dem das Schicksal zuerst die Erkenntnis dessen schickte, was fruchtbar ist.

Was wäre das Osterfest der gegenwärtigen Stunde, leuchteten nicht von uns her die Feuer des Friedens in die Welt verheißungsvoll wie niemals vordem. Dieser Geist ist es, den wir, heilig nennen, er sucht uns heim nicht nur zur Stunde der Pfingsten.



Lichte Frühlingsboten

Aufn.: Grete Back-Bavaria



Sie lauschen die ersten Lebensjahre

Aufn.: Grete Back-Bavaria



Frühling im Glase

(Scherl-Bilderdienst-Autoflex)

# Er ist wahrhaftig auferstanden

Von Waldemar Döfenstein

Aus der nur wenig geöffneten Türe schlägt Stjepan Antonowitsch Kusnezow ein warmer Hauch entgegen, der den von wildem Schneesturm Durchwirbelten beim Eintreten wohligh umfängt. . . . Nach den Schuhen aus Mägen und Pelz geschüttelt, das Jagdgewehr gesäubert und mit der Beute versorgt, Ermattet — manchmal machten seine 60 Jahre ihm doch ein wenig zu schaffen — läßt er sich auf den nächsten Holzstapel fallen, der als Sitzgelegenheit dient.

Die ganze Hütte ist roh gezimmert, der schwere Tisch aus selbst geschlagenen Bohlen erstellt. Den großen Kachelofen im Winkel hat Stjepan aus Mergelstrümmern mit rotem Ton gemauert, die Lagerstatt auf dem festgestampften Boden aus getrocknetem Moos und einigen schon recht schabigen Fellen geschichtet. Ein altertümlicher Vorderlader hängt in Gesellschaft von Pulverhorn und lederner Jagdtasche an Holzpfosten über dem Bett im Winkel; zu dessen Haupten grüht aus goldenem Grunde das bräunliche Antlitz der Muttergottes von Kofan mit dem Kinde. Leise knisternd brennt davor das Lämpchen, von selbstgewonnenem Tran gespeist.

Da, es ist so — hier tief, tief in Wildnis und Einsamkeit, tief und fern hinter den Wäldern einer gottlos-materialistischen Umwelt — hier brennt noch die Lampe unterm Heiligendild im Herrgottswinkel.

In Eis erstarrt liegt das nordische Land. Weit und breit kein menschliches Wesen, nur unendliche Waldungen, schon trüffelhaft und niedrige, zottige sibirische Hunde, mehr Wölfe gleich, umtreiben die Hütte, und ab und zu, wenn sie die wilden Bettlern des Waldes witzeln, klingen ihr heiseres Heulen herein. Langsam, mit müden Bewegungen, hat Stjepan die Reste des einfachen Mahles weggeräumt. Nun sitzt er still mit gefalteten Händen und geht die Wege seiner großen Einsamkeit. Oestern möchte werden auch in der Seele des alternden Mannes, aber die Glocken der Heimat sind lange schon verstummt und ihm ist, als wolle die Heimat sterben gehen, seit die klingenden Stimmen der Oestern erloschen. Oder ist es nur die leere, weite, weiße Einsamkeit, die so berauschend auf ihm lastet?

Wiel Mühe hat es ihn gekostet, damals als er von einer Kosakenpatrouille hierher gebracht und allein gelassen worden war, im Krüppelwald geeignete Stämme zum Bau einer Hütte zu finden.

Selten, sehr selten nur verirren sich Vertreter der russischen Regierung in seine Weltabgeschiedenheit, selten auch ein russischer Jäger oder Händler. Und es war doch jedesmal ein Fest für ihn, wenn die Route der Mutter Sprache an sein Ohr schlugen. Möchten die Gäste sein, wer immer sie wollten, mochte ein entsprammener Rörder an seiner Türe sich — in diesen Breiten ist es nicht üblich, sich nach Robber und Bohin zu erkundigen. Es genügt, einen Gast zu beherbergen. Niemand fragt, wie lange er zu bleiben gedente, und bleibt er für immer. So ist's auch recht. Mit Stjepans weltfremder Oede allerdings hatte niemals ein Gefährte es gewagt, und nun ist schon seit Jahren außer Eingeborenen überhaupt niemand mehr bei ihm gewesen. Einem Tschuktschen hatte er seinerzeit für ein Pud Salz, zwei Peile und zehn Nähnadeln die Tochter abgekauft, die er gelegentlich seines Weidewangs vom Ortspopen kaufen und sich antrauen ließ. Sie war ihm eine willige Sklavin geworden, sanft nichts; gar zu groß war der Unterschied in Rasse und Kultur.

Zwei Töchter raffte in jungen Jahren eine Seuche dahin, die Tochter ist seit ihrer Verheiratung nach Kasak für ihn verschollen, und die Frau nun auch schon seit Jahren tot. So ist es gekommen, daß die aröhe, schweigende Einsamkeit und jene wolfsähnlichen heulenden Wesen draußen seine Freunde sind.

Aus dem Walde kommt der Abend und hängt silbergraue Schleier vor das Fenster. Stjepan entzündet die von der Decke hängende Petroleumlampe. Dann starrt er lange in die Glut des versinkenden Feuers und erhebt sich schließlich, um sein Lager zu richten.

Da schrie er jäh empor. Wie irrsinnig lärmten draußen die Hunde und toben waldeinwärts. Einen Augenblick lauscht der Mann, dann wendet er sich abschließend — mögen die Räder mit ihrem Räten doch die gierigen Wölfe verjagen! Plötzlich ist ihm, als vernehme er das Rufen einer Menschenstimme. Die Pelzjacke vom Nagel gerissen, die Kappe übergestülpt, das Beil in den Gürtel gesteckt, die Bretter angeschmalt, einen Klempen entzündet — und schon segt er hinter seinen vierbeinigen Gehilfen her.

Da sieht er im rötlichen Schein der Kachel eine dunkle Gestalt, die, mit einem Stock um sich schlagend, sich mit Mühe die Hunde vom Halle hält. Er preist seine Tiere zu sich und leuchtet dem Fremden ins Gesicht. Entsetzt jedoch prallt er zurück vor der tiefen Blässe und dem Leidensausdruck in diesem abgezeichneten Antlitz.

Mehr als er ihn führt, trägt er den Fremden, zu Tode Erschöpften nach seiner Behausung. Er härt und erquickt den Gast mit allem, was er hat, badet ihn im riesigen Bottich auf dem Ofen und salbt die frostverbrannten Füße mit Varentfett.

Dann sitzen die beiden und blicken einander in die Augen und wissen es, daß hier eine

Die Leute im Dorf haben über die Zeiten hin einen wunderlichen Brauch erhalten, den wir als Kinder nicht verstanden, auch an jenem Ostermorgen nicht, an dem der lange Bursche wieder heimkam, den sie Balthes nannten und mit Augen voller Mißtrauen beobachteten bei jeder unbeholfenen Handbewegung.

Es war sonst alles gleich geblieben: die Stille die den Morgen einschloß und sogar die Hände legte um das wieder neu gewordene Glockenläuten, das Kinderlachen aus sommerprossigen Gesichtern, das sonnige Scheinen der wieder hervorgewonnenen Strohhüte und der Gang am Mittag, den die Bauern nach dem wunderlichen Brauch an jedem Oftertag machen müssen. Sie gehen, kurz vor Mittag, da und dort aus ihren Häusern weg, der Bauer allen voran, die Bäuerin nach ihm, und hinterher die Kinder, Mägde, Knechte und auch wohl die kleinen Leute aus den Rothäusern.

Wir horchten hin auf alles, was die Erwachsenen wohl reden würden um den Balthes, und

wir verstanden, was man sich so ohne Wort sagte, wenn ruhige Augen den Burschen von oben bis unten musterten und sich dann kalt und langsam abwendeten. Er war überflüssig geworden, der Balthes. Er war nicht mehr da für die Bauern, auch wenn er sich so groß und breit und sorglos unter die jungen Leute stellt, die dann abrücken von ihm, weil er gestern doch erst aus dem Gefängnis heimgekommen war. Wir Kinder haben ihn gesehen, als der Gendarm ihn fortführte. Das war im späten Herbst gewesen, und bis dahin hatte niemand eigentlich einmal ein übles Wort über Balthes gesagt. Damals aber hatte er gestohlen.

Der Platz um die Kastanen wurde leer, weil niemand neben Balthes stehen wollte, und in den Häusern, wo der heimgekehrte Bursche nach Arbeit oder nach irgend etwas fragen wollte, wurde eilig ein Niegel vor die Tür geschoben. Ganz überflüssig war Balthes geworden im Dorf. Niemand zwar sagte ihm ein hartes Wort, aber das Schweigen und die sonstige Mißfähr sagten mehr als der Schimpf, den man mit Worten sagt.

Man ging vor Mittag, wie es Brauch war seit alten Zeiten, um die Felder, jeder Bauer mit seinen Leuten um seine Felder, deren junge Saaten eben angrünt und Ernte versprochen für das Jahr. Der Bauer ging voraus, die Bäuerin trug die Weidenweige, und wenn an jeder Ecke eines jeden Ackers ein Zweig neben den Markstein gesteckt wurde, umstanden die Kinder den Platz, denn sie sollten sehen, wo der Ackerplatz die Grenzen hatte.

So wurde das Dorf leer, und einsam ging nur ein Mensch noch die Straße hinauf, allein, sinnlos, überflüssig. Gestern war er heimgekommen, morgen durfte er wohl wieder gehen, denn das Dorf vergaß nicht, daß Balthes gestohlen hatte und daß er im Gefängnis gewesen war. Anderswo vielleicht mochte man leichter denken über derlei Dinge.

Seine Mutter, die vom Kummer hohle Wangen bekommen hatte, schnürte die paar Dinge wieder zusammen, die Balthes mit nach Hause gebracht hatte.

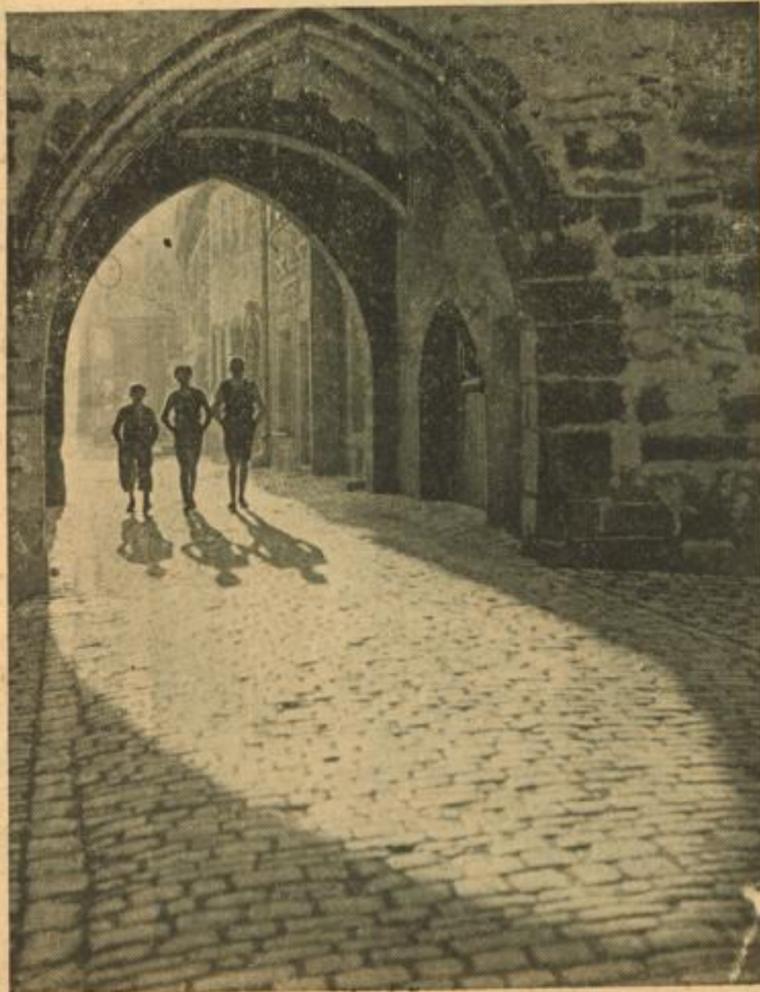
So nahm Balthes seine Sachen auf und ging dann die Straße hinauf, während die Bauern eben um die Felder gingen, so daß niemand ihn sehen konnte bei seinem Weggang. Eilig und hastig setzte er seine Schritte, er duckte sich, solange die Straße auf langen Strecken hin offen lag, um dann erst sich tropig aufzureden, als der Einschnitt eines Hohlweges ihn aufnahm. Da aber erschrak er und blieb stehen, weil plötzlich Stimmen laut wurden über ihm. Eilig wollte er weitergehen, denn hier sollte ihm niemand mehr begegnen, nachdem er ungelassen aus dem Dorf und seiner nächsten Nähe entkommen war. Die Stimmen aber kamen näher, lachend rann ten ein paar Kinder den steilen Hang herab und blieben stehen, als sie den Mann sahen, von dem die Erwachsenen schweigend ihre abweisende Meinung sagten. Hinter den Kindern kamen gemessen die großen Leute, die unterwegs von einem Feld zum anderen den Hohlweg überquerten.

Balthes konnte nicht mehr vor und nicht mehr zurück, er bliebe stehen und sah nun zum erstenmal trotzig einem Menschen ins Gesicht. Der Bauer hielt für einen Augenblick stockend den Schritt an, dann ging er weiter, und seine Handbewegung sagte, daß diese Begegnung ohne Bedeutung sei und daß man weiter hinter ihm hergehen möge. Ohne Absicht, ohne Wissen an die Gründe ging Balthes hinterher, als die Kinder sich wieder einereiht hatten zum Ausgang. So ging er mit. So blieb er stehen, wenn die anderen an einem Markstein stehen blieben. Und weil mit dem Burschen doch niemand sprechen wollte, ging man weiter, wortlos und verstümmt, bis man am Ende war und der kleine Zug von Bauernleuten auf den Höl jubog.

Da begann sich Balthes wieder, daß sein Weg doch anderswohin führe, und er drehte sich langsam ab, wieder dem Hohlweg zu, der wegführte vom Dorf. Oben aber, als er sich weggedreht hatte, sah jemand nach seinem Arm. Es war der Bauer, der den Burschen festhielt, um ihm noch etwas zu sagen.

„Es ist recht, daß du mitgegangen bist, Balthes. Ein anderer hätte es vielleicht nicht getan. Es war der Bauer in dir, der dich das Rechte tun ließ. Balthes, wenn du als Knecht wieder anfangen willst, dann kannst du bleiben und jedes Jahr einmal mitgehen um die Felder.“

Wir Kinder, die wir den Bauernbrauch damals noch nicht recht verstanden, haben auch das andere nicht begriffen, daß der Balthes so plötzlich einen Bauernplatz gefunden hatte und nun im Dorf blieb.



Im Wanderschritt durch's alte Tor

(Scherl-Bilderdienst-Autoflex)

21

Es ist in Spanien, doch wer man denkt. Zu Siebe keine andere Art neben sich. Spanien mit dem und allein über

Taber kommt eigentlich spanier Frage. Einmal schon immer für als für das Spanien mit dem noch elegant wissen, womit zu

Der nicht zu gebürt, wird — wissen, was man etwa, weil ihm gefehlt hätten, n Zeit!

Die verkauft jungen Spanier Tame, der es nicht sehr früh

seine ersten Gedem Schnellsten beiten. Dort a der gegenüberle es zu geben. E möglichlich den gar Tame hat sich un ter den Fenster nicht regnet, son Augenblick auf d ihrem Verehrer sein. Sehr kü kleine Mitleid de niederheigen, ob den Händen in n ihnen verhängl des Mittagessens bald nach Abend er die Befageru erst am Nachm ausgehen. Außer daß die Eltern grundtätlich geg dem Verehrer a in gemessen P der Geliebten he Kopf nach Un Mutterbernau davon bemerkt.

Wenn auch der elfen vorbei sin nochmals jedes tiefe Nacht herab voneinander Ab gültig um die zureich und nicht ihm einen aller Beide freuen der genau so v gegengangen.

Die spanischen en Welt bekann sich das richtige Der Eierkamp sonbern Spiel. ahmer Größe u Orregung die Ge schätzte den Z seines Mitterlebe Spannung aters

Die wichtigsten sind innere beherrschung. O er nie in allen jen Geschmeidig bewahren, die n wagen eines Eieres zu folg schreiblich ist die Körper im Erfo hat und golden Eierkämpfers. Die Erlebnisber leuchtet mit erte hin (kon farbten Was aber wär Sonne des Süd der Frauen wid das Geschrei un herten Volkämer ungeschätzbar, aber Anwesenheit des Cyper wartel! Stürztes Schö sollte man es g zriellen.

Das Kaffee li Es gibt in die als sonst irgend Ähnlichen geben ten. Dem Spani

# r Spanischer Bilderbogen / Von Ferrery Gutierrez

## I Liebe auf Spanisch

Es ist in Spanien sehr einfach, sich zu verlieben, doch verliert man sich in der Liebe, ist schwerer, als man denkt. Zunächst einmal duldet dort die Liebe keine andere Beschäftigung irgendwelcher Art neben sich. Ein junger Mann, dem es in Spanien mit der Liebe ernst ist, muß einzig und allein ihr seine ganze Zeit opfern.

Zuerst kommen in Spanien für die Liebe eigentlich nur drei Gruppen von Menschen in Frage. Einmal Studenten aller Fakultäten, die schon immer für alles andere mehr Zeit hatten als für das Studium, dann junge Offiziere und Soldaten in ihrer dienstfreien Zeit, außerdem noch elegante, reiche Jünglinge, die nicht wissen, womit sie ihren Tag füllen sollen.

Wer nicht zu einer von diesen drei Gruppen gehört, wird — wenigstens in Spanien — nie wissen, was wahre Liebe bedeutet, aber nicht etwa, weil ihm Lust oder Neigung zur Liebe gefehlt hätten, nein — einfach aus Mangel an Zeit!

Wie verläuft nun der Tag eines verliebten jungen Spaniers? Der Verehrer einer schönen Dame, der es mit seinen Wünschen ernst nimmt, steht sehr früh auf. Selbstverständlich gehören seine ersten Gedanken der Geliebten. Er eilt auf dem schnellsten Wege zu dem Hause der Angebeteten. Dort angekommen, fängt er an, auf der gegenüberliegenden Straßenseite auf und ab zu gehen. Ein solcher Spaziergang fällt gewöhnlich den ganzen Vormittag aus. Die junge Dame hat sich unterdessen von Zeit zu Zeit hinter den Fensterscheiben sehen lassen. Wenn es nicht regnet, kommt sie sogar für einen kleinen Augenblick auf den Balkon heraus und beglückt ihren Verehrer mit einem bezaubernden Lächeln. Sehr süße Liebespaare lassen sogar kleine „billets doux“ an einer Schürze auf- und niederlegen, oder die Verliebten sprechen mit den Händen in einer geheimnisvollen und nur ihnen verständlichen Zeichensprache. Zur Zeit des Mittagessens eilt der Jüngling nach Hause. Bald nach Beendigung der Mahlzeit aber nimmt er die Belagerung von neuem auf. Sie darf erst am Nachmittag und nie ohne Begleitung ausgehen. Außerdem erfordert es der gute Ton, daß die Eltern des Mädchens zunächst einmal grundsätzlich gegen eine Heirat sind. So bleibt dem Verehrer also nichts anderes übrig, als in gemessenem Abstand wie ein Schatten hinter der Geliebten herzugehen. Sie dreht häufig den Kopf nach ihm um, aber Großmutter, Tante oder Gouvernante tun so, als hätten sie nichts davon bemerkt.

Wenn auch der Spaziergang und das Abendessen vorbei sind, hört die nächtliche Stunde nochmals gedämpftes Klüffern. Erst wenn die tiefe Nacht herabgesunken ist, nehmen die beiden voneinander Abschied. Bevor der Verehrer endgültig um die Ecke biegt, schaut er noch einmal zurück und sieht dann eine weiße Gestalt, die ihm einen allerletzten Abschiedsgruß zuwinkt. Beide freuen sich auf den kommenden Tag, der genau so verlaufen wird wie der vorangegangene.

## II Stierkämpfe

Die spanischen Stierkämpfe sind in der ganzen Welt bekannt, und doch ist es nicht leicht, sich das richtige Bild ihres Wesens vorzustellen. Der Stierkampf ist kein eigentlicher Kampf, sondern Spiel. Aber ein Spiel, das in ungeahnter Größe und als Quelle leidenschaftlicher Erregung die Gefahr in sich birgt. Dieses Spiel schmilzt den Zuschauer, steigert die Fähigkeit seines Miterlebens und reißt ihn empor in die Spannung atemraubender Augenblicke.

Die wichtigsten Eigenschaften des Stierkampfes sind innere Ruhe und vollkommene Selbstbeherrschung. Ohne Selbstbeherrschung würde er nie in allen seinen Muskeln und Sehnen jene Geschmeidigkeit und spielerische Leichtigkeit bewahren, die nötig ist, um blitzschnell den Bewegungen eines rasenden, aufs höchste gereizten Stieres zu folgen oder auszuweichen. Unbeschreiblich ist die Schönheit des wichtigen Tierkampfes im Erscheinungswandel des Kampfes. Rot und golden leuchten die Gewänder des Stierkämpfers. Abre verwirrende Pracht erhebt die Erlebnisbereitschaft der Zuschauer und strahlt mit erregendem Glanz durch das ohnehin schon farbenfrohe Bild.

Sod aber wäre die Arena ohne die strahlende Sonne des Südens, welche sich in den Augen der Frauen widerspiegelt? Was wäre sie ohne das Geschrei und die Beifallsstürme der begeisterten Volkmenge und nicht zuletzt ohne die unahnbare, aber erregende und immer fühlbare Anwesenheit des Todes, der geduldig auf sein Opfer wartet!

Stütziges Schauspiel? — Biesselch! — Doch sollte man es zuerst sehen und dann darüber urteilen.

## III Im Kaffee

Das Kaffee ist eine echt spanische Einrichtung. Es gibt in diesem Lande sicher mehr Kaffees als sonst irgendwo auf der Welt. Die meisten Menschen gehen ins Kaffee, um Kaffee zu trinken. Dem Spanier jedoch sind die Redeschlachten

mitten in einem Kreis von Freunden und Bekannten unendlich wichtiger. Ohne sie würde ihm der Kaffee nicht schmecken.

In einem spanischen Kaffee kann man eine Reihe interessanter Beobachtungen machen. Hier werden die letzten politischen Tagesereignisse besprochen und die Fehler der Regierung kritisiert. Dort spricht man von Stierkämpfen und erörtert die Verdienste und besonderen Tugenden bekannter Stierkämpfer. An einem anderen Tisch dreht sich das Gespräch um irgendeinen Krieg, denn es gibt in jedem Kaffee eine Gruppe von friedlichen Bürgern, welche es nicht lassen können, Kriegspläne aufzustellen und Marschrouuten zu entwerfen. Jemand einer dieser Strategen übernimmt es, die Lage des improvisierten Kriegsschauplatzes zu erklären. Die Kaffeetasse wird zum Truppenteil, die Unterlaffe zur Festung, der Köffel veranschaulicht die Stellung der Geschütze, und die Zuckerdose gibt ein deutliches Bild von dem Aufmarsch einer Kavallerieabteilung. Diese Kaffeekampfszenen gewinnen ihre Schärfe immer. Störende Zwischenfälle sind ausgeschlossen.

An anderen Tischen spricht man vom Theater, von Künstlern, von schönen Frauen. Überall wird diskutiert, überall werden Reden gehalten. Denn in Spanien — es wurde schon erwähnt — wäre eher ein Kaffeehaus ohne Kaffee denkbar als ohne hitzige Redeschlachten. Das Schönste ist aber, daß die Männer, die im Kaffee so sehr

mit der Faust auf den Tisch hauen und so laut Protest erheben gegen alles Befehlende, zu den harmlosen Wesen gehören, die zu Hause aus lauter Angst vor der „besseren Hälfte“ nicht wagen, ein lautes Wort zu reden.

## IV Der Coco

Wer ist der Coco? Wer hat ihn zuerst gesehen? Wo wohnt er? Wo versteckt sich dieses vollkommen rätselhafte Wesen? — Absolutes Geheimnis! — Keiner Mensch weiß es!

Seit es in Spanien Kinder gibt, gibt es dort auch einen „Coco“. Niemand hat ihn zum ersten Male gesehen, aber jedermann kennt ihn. Sein Anblick ist und bleibt fürchterlich. Er sah gestern genau so aus wie heute und wird auch morgen nicht anders aussehen. Allen Kindern ist der Coco immer wieder erschienen. Ausnahmen macht er keine. Niemand weiß, wo er sich aufhält, doch sicher ist, daß er in einer düsteren Höhle unter der Erde sein Unwesen treibt. Dort hört man Tausende von Kindern jammern und weinen.

Der Coco ist allmächtig und gewaltig, sein Einfluß erstreckt sich aber nur auf Kinder. Um die Erwachsenen kümmert er sich nicht.

Wenn in Spanien ein kleines Kind unartig ist, wenn es anfängt zu heulen und zu schreien, dann braucht seine Mutter nur zu sagen:

„Warte, der Coco wird dich gleich holen!“ und schon wird es friedlich und folgsam sein, und sein Geschrei verstummt.

Ober ein anderes Kind, das den ganzen Tag gespielt und getobt hat, will am Abend nicht zu Bett gehen; es wehrt sich mit heftigem Gebrüll gegen diese Zumutung. Doch ein Wort genügt: „Schlaf, Carmen, oder der Coco kommt und holt dich!“ Und die kleine Carmen, die ebenfalls noch kein einziges Mal den Coco gesehen hat, macht brav die Augen zu und schläft ein.

Und so erscheint also der Coco jedesmal dann, wenn unartige Kinder mit ihrem Geschrei den Frieden des Hauses stören wollen. Mit der Zeit jedoch, wenn die Kinder älter werden, verliert er seinen Schrecken. Sein Name allein übt nicht mehr diese atemraubende Wirkung aus wie früher. Das ist aber auch nicht mehr nötig, denn die Kinder heulen jetzt ohnehin nicht mehr so oft wie früher, auch werden sie nicht mehr vor dem Abendessen ins Bett gesteckt. Und so verwandelt sich der Coco allmählich in ein Phantasiegebilde, das sie aus der Ferne nur noch mit einem leisen Lächeln begrüßen.

Ist es nicht wahrscheinlich, daß auch manche Angstträume und Sorgen, die den Schlaf unserer Rache stören, nichts anderes sind als weislose Schemen — dem Coco ähnlich, der der Schreck unserer Kindheit gewesen ist?

Übersetzung von Martha Jöfisa

# Das urdeutsche Olmütz / Eine Erinnerung von Franz Spunda

Ich bin in Olmütz geboren, es ist meine Vaterstadt, Heimat meiner Vorfahren. Olmütz war jahrhundertlang ein Bollwerk deutschen Geistes. Am Oberlaufe der March, dort, wo der Fluß in die Haana-Ebene übergeht, liegt sie da im Schutze ihrer vielen Türme und Kirchen, schon im ersten Jahrhundert als Stadt deutschen Gewerbesleibes bekannt. Olmütz war und ist der Mittelpunkt Nordmährens. Die günstige Lage zwischen dem Odegebirge und dem böhmisch-mährischen Höhenzug gab der Stadt eine überragende Schlüsselstellung im Knotenpunkt der alten Handelswege, der als Ausfallstör gegen den Osten eine große Bedeutung erlangt hat. Die Anlage der Stadt ist typisch deutsch: auf dem Marchfelde die alte Burg und in der Unterstadt zwei weite Marktplätze ebenso wie in Brünn und Opatowitz. Ein

gotisches Rathaus mit weiten Lauben und angebauten Kaufhäusern. Doch Olmütz war vor allem eine Stätte der Bildung. Als Universitäts- und Erzbischofsstadt erhielt es den Beinamen „das mährische Rom“. Und als im siebenjährigen Krieg dieser Platz zur stärksten Festung Oesterreichs ausgebaut ward, wurde Olmütz zur Militärlager. Das wohlhabende Bürgertum erbaute ein Theater, das bis in die jüngste Zeit eine Pflanzstätte dramatischer Kunst war.

In meiner Jugend war Olmütz eine fast reindeutsche Stadt. Im Gymnasium, an dessen Spitze der Regierungsrat Zepf-Inaquant stand, gab es Söhne von nordmährischen Bauern, Handwerkern der Stadt, Beamten und Offizieren, die aus allen Gegenden der Monarchie

hereingeschneit kamen. Das waren eigentlich nur Gäste, keine Olmützer, die jämmerlich verbannt wurden, wenn sie uns wegen der Olmützer Quarrel ausposteten. Dieses duftende Produkt wird übrigens gar nicht in Olmütz erzeugt, sondern stammt aus dem Dorf Reboetin, das die Erzeugung dieses Weichlases zur Meisterschaft ausgebildet hat.

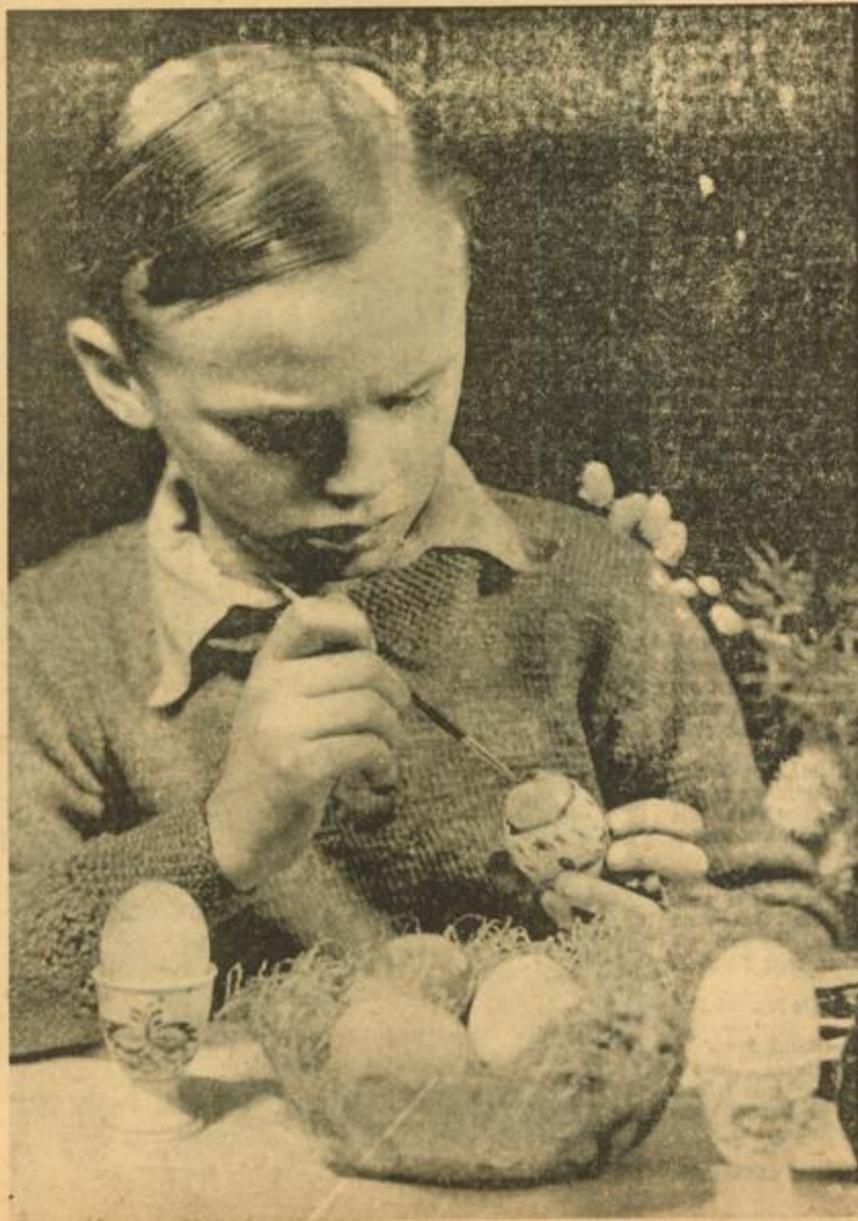
Für uns Buben waren die alten Schanzen, welche die ganze Stadt umgaben, ein Paradies, wo sich aber erbitterte Kämpfe abspielten. Als eine tschechische Realschule gegründet wurde, kam es im Frühjahr zu täglichen Gefechten mit den tschechischen Schülern. Daß man dabei zuweilen, wenn man eine Lebermacht vor sich hatte, empfindlich verbannt wurde, nahm man mit in Kauf, aber daß mir einmal dabei mein Tibius abhanden kam, werde ich nie vergessen. Es war im Michaeler-Ausfall, beim alten Festungstort. Ich suchte am nächsten Tag abermals das Gestrüpp ab, und da fand ich auch richtig das Buch, zerrissen und beschmutzt. Und auf einem Blatt eine richtige Kriegserklärung an das ganze Gymnasium. Dieses Blatt zeigte ich allen Klassen, und das Ergebnis waren neue Gefechte, bis uns dann das Betreten des Ausfalls verboten wurde.

Am schönsten waren aber die heimischen nationalen Feiern. Da wir fast alle Schönerraner waren, was von der l. u. l. Behörde nicht gern gesehen wurde, mußten wir heimlich zusammenkommen. Eine Kornblume im Knopfloch war unser Zeichen, das Bismarcklied und „Die Nacht am Rhein“ waren unsere Gesänge. Diese durften wir alljährlich nur einmal öffentlich singen, bei der Sonnenwendfeier am Talsberg, unweit dem Sprachinseldorf Schnobolin. Wenn dann der Holstoß ausluderte und gegenüber von den deutschen Dörfern Giebau und Westa ähnliche Feuer anwoorteten, wußten wir, daß wir nicht allein waren.

Das junge Volk bildete untereinander eine große Familie, die Freud und Leid miteinander brüderlich teilte. Als ich in der achten Klasse unverhofft ein Stipendium erhielt, wurde das Fest von allen gebührend mitgefeiert. Mit dem Rest, achtzig Kronen, machte ich eine Fußreise an den Rhein. Denn Deutschland war schon damals unsere Liebe. Und als ich am Niederrhein-Dentmal stand und einigen Wanderbürgeln erzählte, daß wir in Olmütz alle für Bismarck schwärmten, fragte einer „Olmütz, ist das nicht da wo in den Karpaten? Wo haben Sie so gut deutsch gelernt?“ Da gab es mir einen Stich, daß unsere deutschen Brüder im Reich von uns im alten Oesterreich so wenig wußten.

Erst der Weltkrieg gab den Deutschen des Reiches einen weiteren Blick, doch erst unsere Zeit ließ erkennen, daß wir von der Sprachgrenze und von den Sprachinseln die ausdauerndsten Kämpfer für das Gesamtdeutschtum waren und es weiter sein wollen.

So wird man den Schmerz verleben, als im Herbst des Vorjahres die Deutschen des geschlossenen Sudetengebiets frei wurden, aber die Sprachinseln in dem verhassten Staat bleiben mußten. Schon waren überall Dankensfahrten vorbereitet, als die Unglücksbotschaft kam, daß die deutschen Truppen nach Olmütz nicht einziehen werden. Sechs Monate stummer Verzweiflung und stillen Hoffens sind dahingegangen. Und nun ist dennoch der ersuchte Tag gekommen, wo Olmütz offen das anworden ist, was es immer war und geblieben ist: deutsch.



Ein poesiloser „Osterhase“

Foto: Willi Engel



In der Frühlingssonne wird es grünen und blühen!

Foto: Willi Enzel

# Und alle Herzen müssen klingen

Von Heryberl Menzel

Die weißen Dielen sind gescheuert,  
Und wie die Fenster sind die Herzen blank.  
Der helle Morgen — Welch ein Trank —  
Hat alle Lust erneuert.

Die kleinen Kirchenglocken rufen,  
Wie wundersam der Gang durchs Feld!  
Wie frisch und leuchtend rings die Welt!  
Als wenn sie Gottes Hände heut erst schufen.

Und Blumen blühen am Altare,  
Und klein scheint alle Not und fern...  
Und wie der Pfarrer betet, daß des Herrn  
Begüten sich uns allen offenbare.

Da weht herein ein feines Singen;  
Die Vögel zwitschern draußen auf dem Baum,  
Und Sonne flutet durch den Raum,  
Und alle Herzen müssen klingen.

# Georg verliebt sich an Ostern zum letzten Male

Von Kurt Krispian

Georg sah und schrieb. Mochten sie ihn einen Stubenhocker nennen, einen Bücherwurm! Er blieb zu Hause! „Sind Mädels dabei —?“, hatte er gefragt, als die Freunde ihn zum Osterausflug einluden. Natürlich waren Mädels dabei! Ob er sich vielleicht einen netten Ausflug ohne nette Mädels denken könne? Die gehörten doch dazu wie Sonne, Wald und Blumen! — Nein, hatte Georg lächelnd darauf erwidert, dieser Ansicht sei er nicht. Er wisse schon, warum; er habe dafür seine tausend Gründe. Ohne Mädchen — schrecklich gern! So aber ziehe er es vor, zu Hause zu bleiben und zu arbeiten.

Da hatten sie gelacht und die Köpfe geschüttelt über so viel Unvernunft. Arbeiten — versteht sich, aber doch nicht zu Ostern, in den Feiertagen! „Na, wie du willst, Georg...“

Georgs tausend Gründe hießen Edith, aber wie hätte er das seinen Freunden offen zugeben können! Wahrscheinlich würden sie ihn nicht verstanden haben, wahrscheinlich hätten sie gelacht, während an seinem Herzen Bohnen und Trauer nagten. Sie lachten ja so gern! Es war der Frohsinn der Unwissenheit, der ihnen möglichst lange noch erhalten bleiben möge. Er selber, freilich, durfte sich einer neuen Enttäuschung dieser Art nicht mehr aussetzen, er hätte nicht die Kraft, sie nochmals zu ertragen. Er war geliebt und grundlos verlassen worden. Nun war es damit aus. Nein, wahrhaftig, das war das letzte Mal! Er wäre auch nicht mehr imstande, ein so tiefes und starkes Gefühl für ein Mädchen zu empfinden. Jetzt gab es nur noch Arbeit und Beruf für ihn. Er war alt und müde geworden. Georg war fünfundsiebenzig Jahre alt...

Da sah er nun und schrieb. Er war nicht völlig bei der Sache. Die Sonne schien durchs offene Fenster auf seine Arbeit, und eine Amsel flüchtete im Garten unentwegt den Oster-Sonntagmorgen ein. Das störte Georg, seine Gedanken revoltierten. War es nicht ein Unstimm, bei so schönem Wetter hier zu büffeln —? Und strafte man sich denn nicht selbst damit —? Zudem rumortem in dem Zimmer nebenan Karl und Matthias, die sich zum Ausgehen fertig machen mochten. Aber allmählich füllten sich dann doch die Seiten mit Notizen und den statischen Berechnungen zu einer schweren Brückenkonstruktion.

Leise kitzelte die Feder, die Amsel piff. „Dummes Tier!“, brummte Georg. Da klopfte es an seine Zimmertür. „Ja —!“, rief er zerstreut. Die Tür ging auf, ein frischer Luftzug durch das offene Fenster fachte die Hefen und die Blätter mit den losbaren Berechnungen und legte sie mit lähmem Schwung über den Boden, die Gardinen flatterten wie Fahnen einer siegreichen Armee.

„Himmelhertgotinochmal, da soll doch gleich —!“, \* Das weitere blieb unausgesprochen. Im Türrahmen stand, selbst wie vom Winde hergeweht, ein schlankes, fremdes Mädchen in blauem Kleid. Ihre großen Augen sahen leicht erschrocken und verwundert auf Georg. „Oh, entschuldigen Sie“, begann sie in Verlegenheit. „Ist meine Freundin denn noch nicht gekommen? Wir sind doch hier verabredet! Wo ist denn Herr Sennwald? —“

„Ah, es war eines von den Mädchen für den Ausflug! „Herr Sennwald ist in dem Zimmer nebenan, ich bin Georg Herber“, sagte er und machte sich daran, die verstreuten Blätter vom Boden aufzuheben. Sie blickte sich um und wollte helfen, dabei gerieten sie beinahe mit den Köpfen aneinander und entschuldigten sich.

Ein neuer Windstoß drohte weitere Verwirrung anzurichten. „Wir müssen das Fenster schließen, oder die Tür“, sagte er und tat es auch. Seine Hände zitterten ein wenig, er wußte nicht, weshalb. Seit ihrem Eintritt hatte er den Blick nicht von ihr lassen können. Dunkles, fast schwarzes Haar und helle, blaue Augen... Ein sanfter, roter Mund... Wie biegsam und geschmeidig die Gestalt...

Sie wurde unter seinen Blicken noch verlegener. „Sie kommen doch auch mit nach der Bergmühle —?“, fragte sie.

„Ja“, sagte Georg rasch und selbstverständlich, „natürlich komm' ich mit! Gehen Sie nur schon immer nebenan zu den anderen. Ich bin auch gleich da!“ Aber bevor er die Tür hinter ihr schloß, fand er noch Zeit zu den drei Worten: „Wie heißen Sie —?“. Er forschte ungeduldig, drängend, als hinge ungeheuer viel von ihrer Antwort ab.

Sie lächelte: „Sibylle Landmann!“

Allein im Zimmer, stand er reglos und wiederholte nachdenklich: „Sibylle...“ — Was für ein Name!

Dann riß er das Jackett vom Stuhl, suchte nach einem anderen Binder — vielleicht den blauen mit den weißen Tupfen? — und piff mit der Amsel draußen um die Wette.



Jetzt war er da — der Osterhas!

Foto: Willi Enzel



Da fehlte di...  
schön sind s...  
über furcht...



Igel: „Nanu, Ke...  
Hase: „Der Grü...  
brannt, —  
auf Oster...  
Z...



„So eine Fre...



„So eine Fre...



„So eine Fre...



Mat...  
Weiß: KaS, Dhl...  
Schwarz: KaS, T...  
(9 Steine).  
Das mit dem...  
Problem ist natü...  
lich der Lohn für...  
so höher...  
Unf...  
I. N. Ripping...  
Bz, 26. Schwarz...

# Stunde unterm Dach

Christian  
B o c



Da fehlte die Gebrauchsanweisung!  
...schön sind sie ja — diese Kinderwagen,  
aber furchtbar unpraktisch — —!!  
Zeichnung von R. Fäcke (Scherl-M)



Igel: „Nanu, Kellerei gehab't?“  
Hase: „Der Grünrock hat mir eins aufge-  
brannt, — na, der kann diesmal lange  
auf Ostereler warten!“  
Zeichnung von Radestock (Scherl-M)



„So eine Frechheit! — Behauptet der doch immer wieder, er hätte die Eier gelegt!“  
Zeichnung von H. Piper (Scherl-M)

Es fängt damit an, daß du ein Stück graue  
Pappe brauchst.

Pappe, denkst du, Pappe — und kramst im  
Schreibtisch, ohne Sinn, da gibt es keine Pappe.  
Du denkst, denkst —

Und plötzlich hast du es: Oben in der alten  
Bücherkiste!

Du läufst nach oben. Die Bücherkiste steht auf  
dem Boden in einer Ecke unterm Dach und ist  
natürlich zugemauert.

Nach ungefähr vierzehn Minuten harter Ar-  
beit hast du mit Hilfe eines längeren Nagels  
den Deckel ab. Du hättest ja bequemer ein  
Werkzeug holen können, aber was ein kluger  
Kopf ist, das schlägt sich lieber vierzehn Minu-  
ten mit einer Kiste herum, als von unten ein  
Brecheisen zu holen.

Also graue Pappe. So einfach scheint es nicht  
zu sein, obenauf liegt keine graue Pappe, unten  
drin vielleicht, aber dazu muß erst ein Stapel  
Bücher heraus.

Und da geschieht es: Ehe du willst, sitzt du  
auf den nackten Bodenbrettern des Dachstuhls,  
liest, liest und läßt die graue Pappe die graue  
Pappe sein.

Na, dies hat man also in der Schule einst als  
Gefäßbrüche gebraucht: „Platon, Gorgias,  
Uebersetzt von Friedrich Schleiermacher.“ Und  
dann liest man sich ein Stück heraus:

„Sokrates. Ich denke, Gorgias, auch du hast  
schon vielen Unterredungen beigewohnt und  
wirfst dies dabei bemerkt haben, daß nicht leicht  
die Menschen es dahin bringen, das, worüber  
sie zu sprechen unternommen haben, gemein-  
schaftlich zu bestimmen, und nachdem sie so  
untereinander sich belehrt und gelehrt haben,  
ihre Zusammenkunft aufzuheben, sondern  
wenn sie über etwas uneinig sind, und einer  
den anderen beschuldigt, er rede nicht richtig  
oder nicht bestimmt, so erzürnen sie sich, und  
meinen, der andere rede so etwas aus Miß-  
gunst gegen sie, weil er nämlich nur um seine  
Ehre sich beim Gespräch ereifere, nicht aber den  
vorliegenden Gegenstand suche. Na, einige  
gehen zuletzt auf die unanständigste Art aus-  
einander mit Schimpfreden, und indem sie

solche Dinge einander anzuhören geben, daß es  
sogar den Anwesenden um ihrer selbst willen  
leid tut, auch nur solcher Leute Zuhörer ge-  
wesen zu sein.“

Und das ist so geblieben bis auf den heuti-  
gen Tag. Nur manchmal geht es ja wirklich um  
den vorliegenden Gegenstand. Und nicht bloß  
mit Schimpfreden, sogar mit Gegenständen. Es  
ist ganz hübsch, so ein Stück Fortschritt festzu-  
stellen.

Ein Schulbuch beim anderen. „Lateinische  
Schulgrammatik von Professor Dr. Paul  
Harre“ — — Richtig, Harre!

Finger hoch: „Herr Studienrat, ich habe  
meinen Harre vergeffen.“ Was wird er sagen?  
„Ja,“ sagt er, „mein Lieber, was soll das mit  
Ihnen werden! Das, jetzt vor der Verlesung,  
sann Ihnen das Genid brechen. Sie nehmen  
sich nicht zusammen! Wenn Sie das Ziel der  
Klasse erreichen wollen —“ es ist noch gar nicht  
so lange her, da waren das Sorgen, heute hat  
man bessere.

Der gute Harre: „Nebenläufe, deren Hand-  
lung in die Gegenwart fällt oder vom Stand-  
punkt der Gegenwart aus betrachtet wird, ha-  
ben auch nach Vergangenheitsformen den Kon-  
junktiv des Präsens und des Perfekts. Dies gilt  
hauptsächlich für die Folgerläufe, die die Geltung  
eines selbständigen Aussagesatzes haben (§ 214  
A. 1).“

Dies gilt hauptsächlich für die Schulzeit,  
nachher gilt es nicht mehr so.

Damals überlegst du — — da flattert aus

dem Harre ein Zettel heraus. Was mag da ge-  
wesen sein, auf dem Zettel steht zu lesen:

„Schräger halten, Mensch!“

Was waren das nun wieder für Sorgen?  
Schräger halten?

Mit einem Male hast du es. Ganz deutlich.

Klassenarbeit. Uebersetzung aus dem Lateini-  
schen. Pause, Nebenmann, bringt nichts heraus  
und sitzt in großer Not. Die Hand hat er groß-  
artig an der Stirn, weil er doch so angeknurrt  
nachdenken muß und unter dem Dach der Hand  
schleicht er auf dein Heft, aber so kann er noch  
nichts lesen, auffälliger darf er den Kopf auch  
nicht drehen und da schreibt er wütend diesen  
Zettel: „Schräger halten, Mensch!“ Nämlich  
das Heft und schließt dir den Zettel, rups!,  
herüber. Du drehst dein Heft um kleine zehn  
Grad und Pause ist gerettet.

Irgendwie kam dann der Zettel in den offen  
erblieben Harre und hat da bis heute gelegen.

Also, graue Pappe!

Herunter mit den Büchern und nicht verfüh-  
ren lassen. Weg, weg. Mathematisches Lehr-  
buch — Pöpsel — Homer, Blod — und was ist  
dies? Sophokles — ah, der Siegmund Freud  
die Anregung zu seiner Tragödie „Oedipus“  
gab — weg, weg. Ein schwarzes Heft liegt  
da noch: Deutsche Aufsätze. So man die erste  
Seite aufschlägt, steht auf dieser geschrieben:  
„Schon die alten Griechen...“

Tief unten in der Kiste liegt endlich das  
Stück graue Pappe, das du suchst.

## Für tüchtige Nüsseknacker

1	2	3	4	5	6	7	8	9

Füllrätsel

1. Ueberbleibsel beim Dreschen,
2. Teil der Schreibmaschine, 3. kleiner See in der Mark (bei Erkner), 4. Schulgerät, 5. anderes Wort für Inkonti, 6. Raubvogel, 7. Wasserfahrzeug, 8. deutscher Fluß, 9. Stadt in Polen. — Die oberste und die unterste Waagerechte ergeben je eine Stadt in Süddeutschland.

### Fröhliche Hochzeitsreise

Meine Braut und ich sind einig,  
Drum besorg' ich „eins zwei“ schleunig.  
„Drei vier“ soll die Hochzeit sein!  
Und dann fahren wir zum Rhein,  
Um in Köln — ach, wird das schön! —  
„Eins zwei drei vier“ zu begeh'n!

### Staufgabe

Ein Karnevalslied  
Vorhand ist in Karnevalslied: „Was kostet die Welt? Ich zahle sie!“ Er hat eine möhige Karte, Kreuz 8, 7; Bil 8, 7; Herz 10, 10, Dame; Karo 10, 10, Dame. Aber damit will er auf jeden Fall spielen! Mittelhand reizt nicht weit, aber Hinterhand ist nicht zu bändigen — erst bei 60 hört er auf. Vorhand hat alles gehalten

und sagt Handgrün an, weil solche Spiele schon gewonnen sein sollen. Und es gelingt, er bekommt volle 70 Augen! Wie müssen da die Karten liegen? Was hat Hinterhand spielen wollen? Was muß im Stat liegen?

### Auflösungen

- Auflösung des Magischen Quadrats:**  
1. Saale, 2. Agram, 3. Arpad, 4. Saage, 5. Emden.
- Auflösung „Philosophische Worte“:**  
Hält dich kein anderer beim Worte, so wird es desto mehr deine Pflicht, dich selbst dabei zu halten. (Fichte.)
- Auflösung des erdunkelichen Füllrätsels:**  
1. Schlauwe, 2. Schay, 3. Raichau, 4. Lauscha, 5. Kalisch.

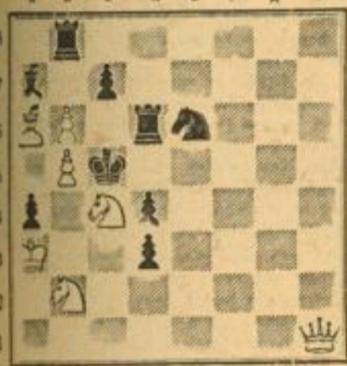
## Am Schachbrett

Offizielle Mitteilungen des Badischen Schachverbandes im GSB. Bezirk Mannheim

Sonntag, 9. April 1939.

### Eine edle Nuß

S. K. S. Kubbel („Quar 8 Dag“ 1938)



### Matt in drei Zügen

Weiß: Ka8, Dh1, La8, Sb2, c4, Bb5, b6 (7 Steine)  
Schwarz: Kc5, Tb8, d6, La7, Se6, Bc7, d4, d3, a4 (9 Steine).  
Das mit dem 1. und 2. Preis ausgezeichnete Problem ist natürlich keine einfache Sache, doch ist der Lohn für den kunstfertigen Lösenden, um so höher.  
Unsere Preisaufgaben  
1. N. Rippling, Weiß: Kb1, Ta6, Ld5, f6, Se6, Bg7, h5, Schwarz: Kc5, T17, Bb2-b3, h7, — 3#.

Das Matt verhindert die landläufige Matt-  
setzung mit L6 beliebige nebst S6. Verführerisch  
ist die Entpattung mit 1. Te6, was mehrere  
Lösungen angedenken haben. Da hilft nur 1. ...  
T×g7! Wenn dann etwa Te5+, so T17.

Richtig ist eine andere und elegantere Ent-  
pattung 1. Ta6-a1! b2×a1D 2. L6×a1, b3-b2  
3. S6 matt. Der Einsatz des Turmes erfolgt  
an einer anderen Stelle.

H. G. Wiese, Weiß: Kh7, Bc7, Schwarz: Kh5,  
Tb4, g3, Lb1, Sb7, Bc5, d6, e3, f3, g2, e4, e5, e6,  
3#.

Es scheint, daß in dieser reichlich verbauten  
Stellung, in der der schwarze König ein Ge-  
fangener des eigenen Heeres ist, ohne weitere  
Schwierigkeiten 1. e7-e8D nebst Kc7 und Dh8  
zum Ziele führt. Doch hat Schwarz eine ver-  
schämte Parade, nämlich 1. ... Tg3-h3! nebst  
e4-e3 und der König entflucht. Das Ueber-  
raschende an dieser absonderlichen, aber geist-  
reichen Aufgabe ist, daß Weiß Zeit zu dem  
zweckmäßigeren Zurückstellen seines Königs  
hat, ehe er sich zur Umwandlung entscheidet!  
1. Kb7-g7! Tg3-h3 (um e8D mittels e4-e3  
zu widerlegen) 2. e7-e8S!!

Die überaus wirkungsvolle Pointe. Der eine  
Turm behindert den anderen, 2. ... e4-e3 hilft  
nichts, macht das Matt mit S6 nur noch  
höflicher.

Den ausgesetzten Buchpreis, der verkauft wer-  
den mußte, erwann Viktor Schläger, Abt. 1  
(„Deutsche Schachmeisterschaft in Bad Nen-  
nhausen 1938“). Wir setzen anstandslos des er-  
freulichen Interesses noch einen Trostpreis aus  
den Geleit. H. Fröhlich, Reudensheim, Stab  
Pionier-Park, 33. erblickt. („Das Schachproblem“  
von H. Rannerforth).  
Wir gratulieren den Gewinnern und hoffen,

daß bei nächster Gelegenheit auch andere Lieb-  
haber des Kunstschachs mit einem Preis bedacht  
werden können.

Und nun die Löserliste zu unseren  
Preisaufgaben!

Karl Eder, Brühl; Ludwig Kraus, Schwein-  
gen; J. Mayr, Bierheim; Erich Bergtemper,  
Hudolf Fritsch und Georg Schürz (Mannheim);  
Friedrich Strahburger, Mannheim-Neckarau;  
Leo Keller, Waldhof sowie die beiden genann-  
ten Gewinner.

### Briefkasten

En-Passant-Schlagen. Sie meinen wohl mit  
Ihrer Ausnahme das Schlagen im Vorbeigeh-  
eben, das sog. En-Passant-Schlagen. Dies  
kann von seiten des Weißen nur von der fünft-  
ten auf die sechste Reihe, von seiten des  
Schwarzen von der vierten auf die dritte Reihe  
erfolgen. Es muß aber unmittelbar nach dem  
gegnerischen Bauernzug geschehen. Also z. B.  
weißer Bauer auf d5, Schwarz zieht 1. ... e7-  
e5, so kann d5×e6 (e. p. = en passant) ge-  
schehen, muß es aber nicht. Später darf Weiß  
nicht mehr das En-Passant-Schlagen anwenden.  
Oder für Schwarz ein Beispiel: schwarzer Bauer  
auf c4, Weiß zieht b2-b4, so kann c4×b3  
e. p. erfolgen.

Praktisch sieht die Sache so aus — das mag  
sich der Anfänger sofort einprägen, als ob  
der e. p. geschlagene Bauer nur einen Schritt  
(statt nur zwei) vorgezückt wäre.

Bierheim (J. M.) Die Verwendung von zwei  
gleichfarbigen Läufern mit derselben Felderfarbe  
in Problemen ist meines Wissens eine Streit-  
frage, doch neigt man überwiegend zu einer  
positiven Auffassung, besonders, wenn diese sich  
unwiderstehlich in das Stellungsbild einfügen.  
Schließlich ist ein Problem keine Partie!

Mannheim (W. Sch.) Befähigte den Erhalt  
Ihrer Einfindung.  
Andere Lösungen: J. Mayr, Bierheim, löste

den Zweizüger von Ababalschew, Ludwig Kraus,  
Schweigen, den Dreizüger „Symmetrie und  
Idee“, ferner löste Georg Haas, Siebluna Neu-  
schwald, die eine Preisaufgabe (G. Wiese).

### Nachrichten

In Berlin fand ein großes Mannschafts-  
turnier statt, in welchem „Schauer“ den lang-  
jährigen Meister, die weltbekannte Berliner  
Schachgesellschaft entthronte. Schauer erhielt  
49½, Berliner Schachgesellschaft 47 Punkte.

Die Bayerische Vereinweikerschaft erwann  
K u a s h u r g, das Nord-Nürnberg knapp mit  
5½:4½ schlagen konnte.

In Breslau findet vom 6. bis 10. April (also  
über Ostern) ein weiteres Wirtungsturnier des  
Großdeutschen Schachbundes statt. Es nehmen  
teil Kleinaner, Gnasels (die beiden bereits für  
die deutschen Weikerschaftskämpfe teilnahme-  
berechtigt) ferner Ernst Gelfenkrantz,  
A. Koch, Berlin, Bruchhaus, Breslau, Krüner,  
Breslau, Pinn und Pels (München-Waldhof).

In Bremen holte sich Carl's überlegen die  
Stadtmeisterschaft.

### Aus dem Turnier in Bad Fehmern

Es liegt nicht 12. Zähler um Zehn je  
11. Mikenas 10½, Nööt 10 Punkte. Bonoljubow  
gefanzte nach manderlei Pech auf einen mit-  
teren Platz

Weiß: Mikenas, Schwarz: N b f e n e e l,  
Litauen, Lettland  
1. d4, d5 2. e4, e6 3. Sc3, Sd6 4. Lg5, Sb7  
5. Sd3, c6 6. Tacl, dcl; 7. e4, h5 8. Lf6, 1f6;  
9. Lc4, Lb4 10. 0-0, 0-0 11. De2, e5 12. d6-  
Se5;  
13. Se5, De5; 14. Ld4, De7 15. e4, e5 16. 16.  
Se4, Ta8 17. Sg3; Lc6 18. 15 Tg2 (23-16) erhält  
jezt eine noch drohendere Anari-fest-Anna)  
19. De4, Td4 20. Se4 (Dd4? Lc5?) Lc8 21. 174.  
Ld2 22. 15-16! Lf4; 23. f6?; Lc3+ 24. Kh1, Le1;  
(Was sonst außer aufgeben?) 25. Lf7+!  
Ein hübscher spannender Schluß.

# Der schrecklichste der Schrecken / Von Christian M u n t

Es gibt auf dem südamerikanischen Kontinent die traumhaftesten Orchideen, Krokodillen von überirdischer Schönheit und überwältigende Landschaften... und es gibt dort die raub-lüsterlichsten Vespertiden, die tödlichsten Fieber und blutdürstige Schurken, vor denen dem fältesten Urwaldläufer graut. Aber der schrecklichste der Schrecken ist bisher unbezungen. Er ist lang wie der Fuß eines Indianers, geschwind wie ein Curarepfeil und graubraun behaart, woraus man ersieht, daß es sich keineswegs um einen Fisch handelt, etwa um den berühmten Piranda, no Señor. Der schrecklichste der Schrecken wohnt am Rand des Urwaldes, man sieht ihn kaum, er ist tödlich wie die Lieblosung eines Teufels und unscheinbar wie der Hofenboden von Tigerjim, ja. Das heißt: Tigerjim würde mit Messern nach dem Anfänger geworfen haben, der ihm gegenüber das Wörtchen „unscheinbar“ riskiert hätte. Tigerjim war eben etwas eigenrätlich.

Er sah meist im Bolicho von Santa Catarina und trank Zuckerrohrsnaps so viel, als in sein breites Maul hineinging. Er hatte ein Gesicht wie mit der Faust gehauen, eine blutrote Narbe zog sich vom Hals bis zu seinem Ohr, auf dem Kopf trug er eine Glatze, auf der stets drei Schweißtropfen standen, mehr nicht, denn die schlimmste Hitze war in jenen Tagen vorbei, und wir arbeiteten in den Maisfeldern von Don Falcon von früh bis spät. Jeder von uns Jungen verlor sich mit Tigerjims zu stellen, der eine warf ihm eine Zigarette hinüber, der andere schnitt seine Maiskolben auf, der andere ließ ihm seine Machete. Schließlich war es so, daß Tigerjim irgendwo mitten im Maisfeld lag, umraut von mannshohen grünen Säulen und schnarzte, während wir seine Arbeit miterlebten. Nur wenn Don Falcon zu uns heraustritt, wackten wir Tigerjim zart, und er arbeitete gähmend eine Weile, bis der Patron wieder weggeritten war. Wir wußten eben die Ehre zu schätzen, mit einer solch sagenhaften Persönlichkeit in einer Scheune schlafen zu dürfen: „Wißt du noch ein Stück Rindfleisch, Tigerjim? Noch einen Batato? Darf ich dir meine Trense leihen, Tigerjim?“ Und Tigerjim hier und Tigerjim dort. Wenn er jemand von uns nachdenklich ansah, wurde das Opfer blaß und ging vom abendlichen Feuer. Es gingen furchtbare Gerüchte über Tigerjim, er hatte einen Umarmers mit der bloßen Faust erschlagen, und den Silberlöwen soll er damals an den Hinterbeinen gepackt und gegen einen Jamunbaum geschleudert haben. Tigerjim galt als einer der ersten Explorateurs des Südens, er hatte Baden so stark wie zwei Viertönnchen und Schultern wie der Dachstuhl eines mittleren Rancho.

Das war Tigerjim, wir alle wußten es und zitterten vor ihm. Wenn er uns jedoch mit seinen wasserblauen, glühenden Scharfschützenaugen ansah und dröhnte: „Na, ihr Anfänger...“, dann küßten wir uns hochachtungsvoll. Am meisten sprach er selbst von seinen Heldentaten, das ist

wahr. Er sagte, daß er es mit jedem Mann auf Gottes Erde aufnehmen, der ein Messer tragen könne, und mit jeder Bestie, in deren Wank Raum genug sei für kalten Stahl, mit jeder, jawohl! Das sagte Tigerjim und blickte uns herausfordernd dabei an, und wir glaubten ihm natürlich.

Nur der alte José nicht! Kein, der alte José schüttelte seinen Graukopf. Es entstand ein gefährliches Schweigen am abendlichen Feuer, die Funken sprühten empor in den blauen Himmel der Tropen, als José nach seinem verwegenen Kopfschütteln einige Aeste nachlegte. Wir waren starr.

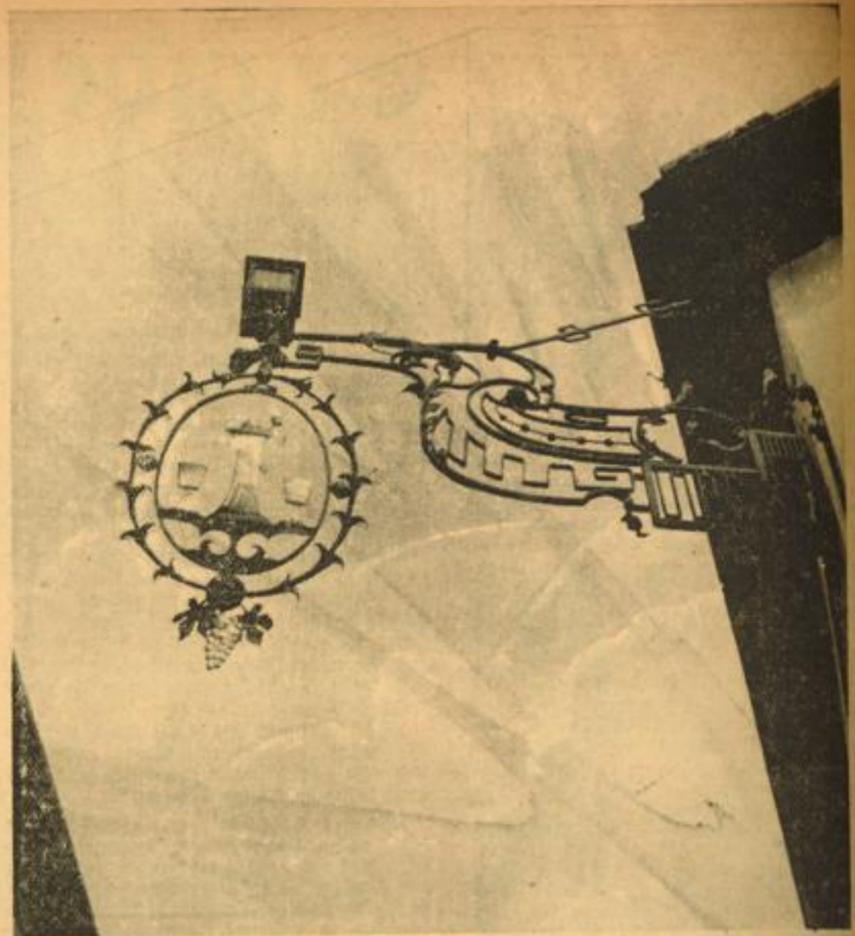
Tigerjim wandte sein furchtbares Pferdegesicht dem alten José zu und fragte: „Was schüttelst du da deinen Rablkopf, du alte Matswage, he?“ Aber José murmelte: „Ieder Mensch, selbst Tigerjim, könne nicht alles.“ „So“, höhnte Tigerjim, „ich kann also nicht alles, he?“ — „Nein“, meinte der alte José. Und er fügte etwas Unbedeutendes hinzu, daß die Natur reich sei an Überraschungen, und selbst er, der große Tigerjim, könne da sonderbare Sachen erleben, bei denen er nicht arrogant abschneide. Es gebe da drüben am Gang des Urwaldes zum Beispiel den schrecklichsten der Schrecken vor dem der stolze Silberlöwe deutend Neißhaß nehme und die Klapperzunge wie der Blitz davonjage und vor dem ein Stamm wilder Tupiindianer renne, was er könne. Und Tigerjim...?

Tigerjim lachte plump mit seinem gelben Gebiß, das werde man ja sehen. Der alte José solle ihm getrost den schrecklichsten der Schrecken zeigen, und alle Jungen sollten morgen mitkommen, dann wolle er den schrecklichsten der Schrecken mit seinem Messer in ein Sieb verwandeln, durch das abends der Vollmond scheinen könne. „Wißt! Wir waren alle sehr aufgeregt, denn wir wußten nicht, was es für ein Schrecken sei. José schwieg wie ein Grab.“

Am nächsten Tag nach der Arbeit marschiereten wir alle über die Steppe, bis wir die blau-grauen Höhen des Urwaldes vor uns liegen sahen, wir schwiegen angstvoll, und Tigerjim trank zuweilen einen Schluck aus der mitgebrachten Flasche und schwor alle Minute, daß er oder die Bestie tot oder lebendig bleibe wo sie sei. „Geduld“, murmelte der alte José, „wartet hier ein bißchen.“ Tigerjim wetzte seinen Silberdolch an der Sohle, er war wahrhaftig aufgeregt, und wir sahen ihm nachdenklich zu. Die Sonne lag bald unter.

Schließlich hörten wir den alten José aufgeregt rufen, dann brach er durch die Büsche und winkte und deutete auf eine kleine, graue, behaarte Wolfe, die vor ihm herhuschte und sich hinter einem Grasbüschel versteckte. „So“, rief José, „mach dich an die Arbeit, Tigerjim!“

Wir alle hatten jedoch längst erkannt, was das für eine Bestie war, und wir waren entsetzt, wir liefen davon und blieben in sicherer Entfernung gespannt stehen. Weit und breit war nichts Lebendes zu sehen außer dem kleinen



Gasthauschild in Marktbrölt

Aufn.: Tölle

Untier und dem riesigen Tigerjim, der mit dem blanken Messer in der Hand da stand. Man sah ihm an, daß er um sein Leben gern weit weg gewesen wäre, aber er hatte sein Maul zu voll genommen, er konnte nicht mehr zurück. Er war blaß, aber er stand, bueno!

„He“, rief José, „los, verwandle dieses Tierchen in ein Sieb, damit abends der Mond durchscheinen kann lieber Tigerjim!“ Der Riese blickte wütend nach dem Alten um. Dann schritt er auf den Grasbüschel zu, leise und spähend. Aber hinter dem Grasbüschel gab es auch ein paar kleine Augen, blank und wachsam, und als Tigerjim ausholte und mit gewaltigem Schwung seinen Silberdolch auf das Tier schleuderte, wich es einen Schritt seitlich aus, hui, lahr der lange Dolch neben ihm in die Erde und blieb zitternd liegen. „Hoho...“ lachte der alte José auf, aber Tigerjim blickte ihn böse an, und da wurde José rasch still. Nun warteten wir eine Weile. Aber Tigerjim war machtlos. Das machte ihn rasend. Er bekam einen roten Kopf und suchte nach einem Stein, mit dem er das Tier erledigen konnte. Aber es war kein Stein in der Nähe, und wir blickten schon lachend zu ihm hinüber. Das war zuviel. Er zog einen seiner langen Stiefel vom Bein. Er wollte doch seinen Dolch wiederhaben, nicht wahr, und er schleuderte den Stiefel mit Macht auf den Grasbüschel, um das Tier zu verjagen. Das Tier wich aus und beschnupperte den Stie-

fel neugierig, als hätte es keine Ahnung, wer der furchtbare Tigerjim sei, und es blieb sitzen. Wir lachten sehr wirklich schon alle. Und so packte unseren Tigerjim die Wut: „Weg da, zu Rabenaas!“ und warf auch den zweiten Stiefel, aber es ging ihm so wie beim erstenmal. Das kleine Untier blieb sitzen, kletterte an den Stiefeln hoch, beschnupperte sie eingehend und kümmernte sich überhaupt nicht um den furchtbaren Tigerjim. Das war so komisch, daß wir alle herausplagten und uns vor Lachen nicht halten konnten.

Das gab unserem Tigerjim den Rest. Au geschwungenen Äuften hüpfte er sich brunnungslos vor Wut auf den Grasbüschel. Das hätte er besser nicht tun sollen. Denn ein oder trüber Strahl fuhr ihm plötzlich in das Gesicht.

## VORFRÜHLING

Von Ina Seidel

Durch die frühe Dämmerung

Geh ich ganz in Träumen hin,

Und ich weiß es nicht, warum

Ich so still und selig bin,

Daß mein Herz ganz hold und leicht

Wie ein Vögelchenstrauch sich trägt —

Plötzlich überkommt es mich:

Horch, die erste Amsel schlägt ...



Peter Paul Rubens (1577—1640): Mondscheinlandschaft (um 1635—1640) (London, Mrs. Mond) Kupferstich von Schelte a Bolswert (1584—1659)

Hauptausgeber: Dr. Wilhelm Kallmann; verantwortlich für Gestaltung und Gesamthalt der Beilage „Deutsches Leben“: Helmut Schulz; beide in Mannheim.

Adenkreuz  
Hier  
Eine K...  
Das nicht n...  
in der Hoff...  
... und d...  
Das Geschäft bli...  
Apparate vervollf...  
Am nächsten Tag  
Muskeln  
Das ist wohl b...  
...  
Ca

# Hier sind zu sehen die Wunder der Welt

## Eine Kuriosität ging dahin . . . / Das letzte Stereo-Panorama schloß in Berlin den „Kasten“

Das nicht nur den Berlinern, sondern auch dem Weltpublikum wohlvertraute „Weltpanorama“ in der Lindenpassage ist nach fast 60-jähriger Tätigkeit seine Tore geschlossen. Eine der letzten, noch aus dem vorigen Jahrhundert stammenden Sesselformen der Reichshauptstadt ist damit dahingegangen.

In der Passage, die von den „Linden“ zur Friedrichstraße führt, dort wo Briefmarkenhändler und Scherenschnittkünstler ihre Läden aufgemacht haben, wo ein ehem. „Kgl. Hofmalers“ naturgetreue Porträtbilder (auch nach alten Fotografien) herzustellen verspricht und zur Verschönerung eines Porträtmalergemäldes einlädt, wo man Reiseandenken, gebrannte Mandeln und Seebilder, die wie grüne Seife aussehen, kaufen kann, in dieser kuriosen Kuriositäten-Passage, lag auch das große „Weltpanorama“.

### Für einen einzigen Groschen nur...

Es sprach dem Vorübergehenden für einen einzigen Groschen die Wunder aller Welt, in jeder Woche andere; mal einen Besuch in Damaskus bei den bräunhüftigen Schönen der Südspitze, mal einen Abstecher zum eisigen Nordpol oder einen Kameltritt durch die Sandwüste Sahara oder eine Expedition durch den afrikanischen Urwald oder ein Fest bei den primitiven Neuguineas. Der an diesen Dingen interessierte Betrachter geriet beim Eintritt in das Weltpanorama in einen Raum, in dem er sich einer riesigen Trommel gegenüber befand. In dieser Trommel waren Gucklöcher. Durch diese Gucklöcher aber offenbarten sich dem Beschauer die ausladendsten Wunder, plastisch und bunt sah er sie vor sich, „in körperlicher Naturwahrheit“, wie auf einem Prospekt zu lesen war, und langsam Schritt um Schritt, ruckten sie weiter, so daß er Zeit hatte, die Seltsamkeiten jedes einzelnen Bildes bis zur Reife auszukosten.

Kugust Fuhrmann hieß der Erfinder dieses Weltpanorama's, und er war einmala's genau so berühmt wie seine viel bewunderte „Terror“, die von Berlin aus auf alle Jahrmärkte und Schaubuden der Welt hinausgingen. Wer war August Fuhrmann und welche Bewandnis hatte es mit diesen seinen Stereokopfbildern, die für ihn die „Königinnen der Photographie“ waren und „die Welt mit der Welt bekannt machen sollten“?

Von einer Fotografie aus einer kleinen veralteten Schicht, die er vor Jahrzehnten schrieb, liest er uns an: ein fremdlich aussehender, kleiner, älterer Herr, mit all den Insanien des Jahrhunderts vor der Jahrhundertwende: Spitzhut, Batismörder und Ordensschleife im Knopfloch, feines Zeichens „König“. Preussischer Kommissionsrat und Herzog. Sächs. Postsekretär, im Nebenberuf Erfinder der farbig gezeichneten Glassteros.

### Der Zufall kam am „Dreizehnten“!

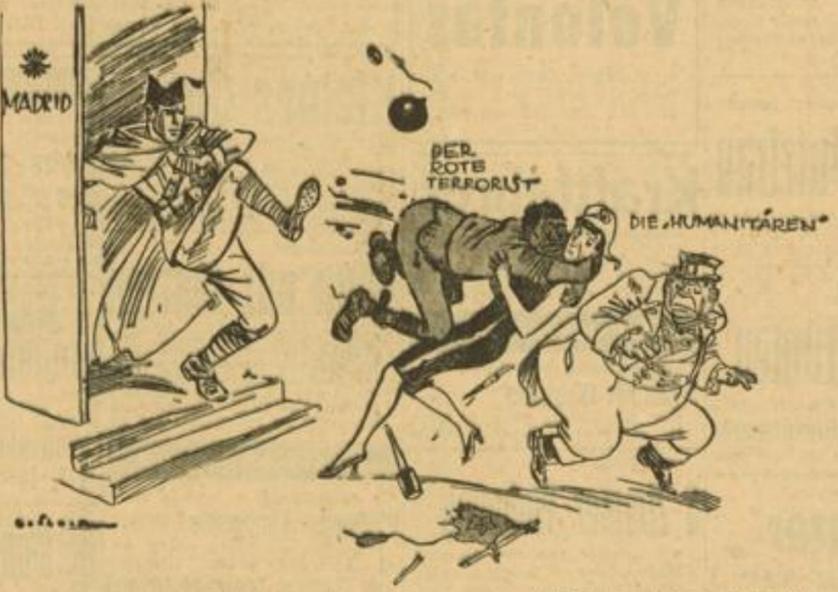
Er erlangte sie nach langem Mühen und erst als ihm — wie er selber schreibt — am 13. eines Monats der Zufall zu Hilfe kam. Er konstruierte auch den Apparat mit den Gucklöchern und den sich ruckweise vorwärtsbewegenden und abblenden Bildern, und war geschickt genug, aus diesen Erfindungen eine Attraktion und ein Geschäft zu machen. Das heißt: er schickte seine Mitarbeiter in alle Welt hinaus und ließ sie fotografieren, was „schön und interessant“ war; er war auch bei allen aktuellen Ereignissen dabei, gleichgültig, ob es sich um das „Reichstagswahlkampf“ des Generalfeldmarschalls v. Moltke, den „Anzug Kaiser Franz-Josephs in Berlin“ oder die ersten „Flugversuche in Johannisthal“ handelte; und die so gewonnenen Bilder ließ er dann als kolorierte Stereos, zu Serien zusammengestellt, wieder in alle Welt hinausgehen.

### ... und dann kam der Film!

Das Geschäft blühte, und auch die Technik der Apparate vervollkommnete sich mehr und mehr.

Wurden die Bilder zunächst mit Hilfe eines primitiven Tret-Apparates, den die zuständige Kassenfrau bediente, in Gang gesetzt, so trat an ihre Stelle bald ein Uhrwerk und schließlich sogar ein kleiner Elektromotor. Auch die Aufnahmen selber wurden immer interessanter, wenn es auch vorkam, daß die Fotografen, wie es in Konstantinopel der Fall war, als unlieb-same neugierige Fremdlinge kurzerhand ausgewiesen wurden. Und so wurde die Angelegenheit mehr und mehr zu einem Vorläufer unserer heutigen Kultur- und Wochenschaufilme . . . bis dann der Film selbst kam. Kommissionsrat

Fuhrmann glaubte zwar nicht an den Erfolg dieser neuen Erfindung, aber danach fragte man nicht. Langsam aber sicher gruben die lebenden Fotografien den Stereobildern das Wasser ab. Als Kuriosität blieben sie noch hier und da erhalten. Wie in Berlin in der Lindenpassage. Jetzt hat auch dieses letzte Weltpanorama seinen Abschied genommen. Man wird sich seiner mit einem gewissen Schmunzeln eine Zeitlang noch erinnern, ihm sonst aber keine Träne nachweinen. Etwas Besseres ist an seine Stelle getreten und so mußte es verschwinden, wenn auch die Wunder, die es zeigte, geblieben sind.



Francos Köhraus oder: Endlich vereint (Zeichnung Mjölnir-Scherl-M)

# Ein Vermögen aus milden Gaben

## Ein „Geschäftsunternehmen“, das 30 Jahre lang betrügerische Sammlungen veranstaltete

Die Londoner Polizei hat verboten die Tätigkeit einer „Organisation“ aufgedeckt, die seit nahezu 30 Jahren unter dem Vorgeben, wohltätigen Zwecken zu dienen, Millionen verdient hat. Man hatte auf betrügerischen Sammlungen geradezu einen Konzern aufgebaut, dessen Vetter — an der Spitze des Unternehmens stand eine Frau — sich Autos und Villen leisten konnte, ohne jemals einen Finger zu rühren.

Mehr als hundert Sammler waren für das eigenartige Unternehmen tätig. Sie erhielten bei ihrem Eintritt in die Schwindelfirma eine Sammelbüchse und „Berufskleidung“, sowie die Zusicherung eines prozentualen Anteils an ihrer Tageseinnahme. Und damit niemand an der Befugnis der Sammler zweifelte, gab man den männlichen Sammlern das Gewand eines Geistlichen an, während man die Sammlerinnen als Krankenschwestern einkleidete. In dieser Masse liefen die Angestellten mit der Sammelbüchse von Haus zu Haus, wobei sie sich meist die Willensurteil als Jagdgründe auswählten. Die meisten von ihnen wußten selbst nicht, daß die gesamten, angeblich wohltätigen Zwecken dienenden Einkünfte in die Taschen der Unternehmer flossen. Das Ganze war so geschickt ausgezogen, daß niemand die Hintermänner kannte, und die Sammler glaubten, man habe ihnen die „Berufskleidung“ nur gegeben, um den Erfolg der Kollekte zu erhöhen.

Niemand ließ die würdigen Geistlichen, die bald um eine Spende für die Armen und bald eine fromme Brochüre jugendlicher Hinderreicher Mütter verfaßten, von dannen ziehen, ohne ihnen etwas zu geben. Die Spenden flossen

reichlich, und auch die „Krankenschwestern“, die meist um Geldbeiträge zur Errichtung eines Hospitals für arme Kinder bateten, brachten wohlgefüllte Büchsen zurück. Der Anteil, den der Sammler dabei für sich einstreichen konnte, war so zufriedenstellend, daß niemand der Beschäftigten ein Interesse hatte, hinter die Kulissen der merkwürdigen Organisation zu blicken, zumal man ja in jedem Haus einen Sammler, der im geistlichen Gewand erscheint, mit Respekt und Hochachtung behandelt. Eine Villa im Londoner Westen war das Hauptquartier des Unternehmens, wo man die blombierten Sammelbüchsen am Abend abzuliefern hatte. Die Besitzerin des Hauses war eine Mrs. Florence Ellis, eine wohlhabende Witwe, deren wohlthätige Gesinnung man weishin rühmte.

Nun stellt sich die haarsträubende Tatsache heraus, daß Mrs. Ellis ihr einträgliches Geschäft bereits seit 30 Jahren ausübt, ohne daß jemals irgend jemand Verdacht schöpfte. Ihre Einkünfte beliefen sich auf Millionen, und wenn sie auch erhebliche Aufkosten hatte, eine Reihe von „Geschäftsführern“ und „Produzenten“ beschäftigte und dafür sorgte, daß sich die Kleidung der Sammler immer in tadellosem Zustand befand, blieb ihr doch genügend übrig, um ein Luxusleben führen zu können und ein anscheinliches Bankkonto aufzubauen. Noch nicht einmal fünf Prozent ihrer Beute, die durch die illegalen Sammlungen zustande kam, überließ sie tatsächlich wohltätigen Zwecken zu, aber niemand kam auf den Gedanken, das so geschickt geleitete Unternehmen einmal näher zu prüfen. Sammlungen der verschiedensten

Art sind in England an der Tagesordnung, und in einer Debatte, die das Parlament dieser Tage im Anschluß an die Ausbreitung des Plans über Sammlungen im Dienste der Wohltätigkeit führte, wurde die Vermutung ausgesprochen, daß das emliche Volk durch betrügerische Sammlungen jährlich um mehr als 100 Millionen Pfund — etwa 25 Millionen Mark — geprellt werde. Man will mit einem besonderen Gesetz nun diesem Unwesen ein Ende bereiten.

# Die Menschenfresser

Maximilian, des großen Kaiserhüftlers Schüler Maximilian, zog vor fünfzig Jahren durch Ungarn. Er verschlang Messer und Nadel, die feurige Flamme und zog farbige Bänder kilometerweise aus seiner Kehle — aber all diese Darbietungen lockten das Publikum nicht in seine Vorstellungen. Denn nicht lange zuvor war ein anderer Herenmelker durch die ungarischen Städte gereist und hatte das alles bereits vorgeführt.

Da versiel Maximilian auf einen genialen Gedanken. Als er wieder in eine Stadt kam, ließ er ankündigen, daß er am Schluß seiner Vorstellung einen lebendigen Menschen fressen werde.

Diese noch nie dagewesene Attraktion wollte sich niemand entgehen lassen, und am Abend war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Künstler hatte sein Programm bald bis auf die Menschenfresserei erschöpft. Eine lange Pause folgte. Schon wurden die Leute ungeduldig, einige schrien: „Was ist mit dem Menschenfresser?“ — da trat Maximilian lächelnd vor und sprach: „Ich will meine Ankündigung erfüllen und also einen ganzen Menschen fressen. Nur muß ich darum bitten, daß ein beherzter Mann auf die Bühne kommt, der gewillt ist, sich verspeisen zu lassen. Junggesellen und solche, die keine Familie hinterlassen, sind besonders willkommen.“

Verblüfftes Schwelgen folgte diesen Worten. Dann sprang ein rüstiger Fleischhauergefelle, als Raufbold und Possenreißer stadtbekannt, auf die Bühne und erklärte sich zu dem Versuch bereit.

Maximilian umstrich den grinsenden Burschen unter allgemeiner Spannung mehrmals, allerlei unverständliche Worte murmelnd. Dann kramte er sich die Hemdbärmel hoch und biß den Gefellen fest in die Wange.

Der Fleischhauer sprang entsetzt hoch, schloß sich mit schmerzhaft verzogenem Gesicht nach der blutenden Wange und schrie empört: „Was fällt Ihnen ein? Sie beißen ja!“

Der Raufbolder schickte die Zähne und sah aus, als hätte er fürchterlichen Hunger. „Natürlich beiße ich!“ erwiderte er, „ich kann Sie doch nicht auf einmal, sondern nur stückweise verspeisen!“

Mehr brauchte der Bursche nicht. Mit einem Satz war er vom Podium herunter und aus dem Saal verschwunden. Die Verspeisung eines Menschen unterblieb, da niemand für den Gefellen in die Bresche treten wollte. . . . fo.

# Das Frauenideal

Herzog Maximilian von Bayern war ein guter Zeichner, dessen wichtige Arbeiten auch in Zeitungen veröffentlicht wurden. Viel belacht wurde sein Bildchen: „Mein Ideal“.

Der Text dazu lautete: „Mein Ideal ist ein Wesen von klassischer Schönheit. Eine Frau mit einem Haug von herrlicher Tiefe, einem wohlgeformten Ohr, einem zierlichen Fuß und einer zarten, weißen Hand.“

Kuß höchste gespannt, dieses Ideal kennenzulernen, wendete der Leser rasch das Blatt um und erblickte nun das von dem Herzog gezeichnete „Ideal“. Es war eine Frau mit einem Auge, einem Ohr, einem Fuß und einer Hand. fo.

**Am nächsten Tag: Muskelschmerzen!**

Das ist wohl das Ärgste, wenn man ungewohnte körperliche Arbeit leistet. Man ist müde, aber auch nicht schlafend. Man will sich den nächsten Tag herum- und schlafend fühlen! Dabei kann man sich durch eine Einreibung mit Carmol ein leichtes Ende bereiten. Carmol bringt Muskelschmerzen aller Art und läßt den stärksten Muskeltonus aus sich selbst lösen, wenn man es regelmäßig 2 bis 3 mal am Tag einreibt!

**Carmol**

ist das beste Mittel gegen Rheuma, Gicht, Migräne, Kopfschmerzen, Insekten- und Tierstiche, alle Arten von Entzündungen.

**Unterricht**

**Institut Schwarz** Mannheim M 3, 10

Sexta bis Prima und Abendschule — Aufgabensüberwachung

**Jederzeitige Umschulung — Nachholkurse**

Aufnahme in Sexta und alle anderen Klassen möglich.

Gewissenhafte Vorbereitung für Abitur und alle anderen Schulprüfungen.

Prospekte frei — Fernruf 30821

**Direktion: Dr. G. Sessler und Dr. E. Heckmann**

**Radio Meyer**

Rundfunk-Fachgeschäft

**Sandhofen** Danstiftstr. 8, Ruf 59306

Repariert alle Markenempfänger auch in Monatsraten

- ROHRENRÜSTSTATION
- AKKUMULATOREN
- REPARATUREN

**Tiermarkt**

**Bedlington-Terrier**

d. elegante Begleithund

Wiederverkauft prämiierte Tiere abgesehen von Abnahmebestellungen (1007518)

**Zwinger von Sandenhäufen**

Grödingen (Waben), Gortelstraße Nr. 21b, Fernsprecher Durlach 742.

**Für Selbstfahrer**

**Leih-Autos** P 7, 18, Planken

Auto-Schwind - Fernruf 284 74

**Auto-Verleih** Fernruf 489 31

100 Kilometer 8 Pfennig

an Selbstfahrer, Gewähr, Luisenstr. 11

**Auto-Verleih** Fernruf 42532

100 Kilometer 8 Pfennig

an Selbstfahrer, Schillerstraße 10, Speyerer-Str. 1-3

**LEIH-AUTOS**

Neue Schwaben und Simonsen

**Schlachthof-Garage Seitz**

Siedenhofstraße 122, Ruf 443 65.

**HB-Kleinanzeigen - der große Erfolg!**

**FRANK-SCHMIDT**

**Hübsch und praktisch**

ist ein Stragula-Teppich und Freude spendet er jeden Tag. Schauen Sie sich einmal meine schöne Auswahl an und hören Sie die kleinen Preise. Das verpflichtet Sie zu nichts

**Fräulein Paula**

brachte uns heute ihren Püllhalter. Ganzlich kaputt. Sie ist untröstlich, aber morgen kann sie wieder lachen. Für wenige Pfennige ist er wieder tadellos in Ordnung. Lachen Sie auch!

**Fahlbusch** im Rathaus.

Ruf 43998

**Seckenheimer Straße 48**



CREME  
M. O. 50

ufen

aus-  
ken

berer Mengen  
Angebote an:

ndustrie

gshafen-Rh.  
/ Energien

(100000)  
Wunsch  
ensittlich  
eben lernt, von  
auer, S 6, 10

mäntel  
en und Herren  
Ammanu  
37 89 Ou 3, 1  
für Berufskleidung

en Sie  
stättten der  
ceuzbannes

sten  
n Taten

berst noch in  
Kochkunst-Brü-  
Anfertiger, Dun-  
t und feinsten  
men gewohnt -  
„Um die Eigen-  
t nur über die  
weisen, über die  
gellend, feinsten  
noch vor stanz  
Sie haben auch  
ab feinsten Koch-  
die Weltgeltung  
schleiert und sie  
und verheiratet  
a, daß sie selbst,  
das Handgelenk  
werden aus.

ordwand  
Gründliche bei  
/ Rubing Weg:  
S. 800000: Die  
S. 800000: Rub-  
auf Rubing-  
regulationen  
u.

NSDAP,  
München  
er

ndlung  
P 4, 12

Überwartet schnell verschied unsere liebe Mutter, Großmutter Frau  
**Mathilde Hohl wwe.**  
geb. Böhrer

Mannheim (Dalbergstr. 37), den 6. April 1939.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Paul Hohl  
Hermann Hohl  
Heinrich Hohl  
nebst Enkel**

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 8. April 1939, nach-  
mittags 1 Uhr, vom Hauptfriedhof aus statt.



**Doppelherz** — Die milchom-  
men Gabe, die dem Wohler-  
gehen dient! Von köstlichem Ge-  
schmack — nervenstärkend, kräfte-  
bildend, blutneuernd — wech-  
elt eine Wohltat für uns alle!

**DOPPELHERZ**

Doppelherz-Verkaufsstellen: Drog. Lud-  
wig & Schüttelm, O 4, 3 und Filiale  
Friedrichsplatz 19.

**Sie leben länger**

wenn Blutkreislauf, Blutdruck, Stoffwechsel  
in Ordnung, **Arterienverkalkung** fern-  
gehalten wird. Ein erprobtes Mittel aus  
echtem Chlorophyll Lebensstoff  
der Pflanzen, P. 1,50 und 3,40 ist

**Blattgrün Wagner-Arteriosal**

Reformhäuser: Oben, O 7, 3; Wiede  
Hindenburgstr.; Blader, F 1, 11; Kün-  
stlerstr.; Urania, O 3, 20;  
Redarstadt, Steifstr.; Krappmühlweg  
Schweisinger Straße.

**Sommer-  
Sprossen**

**Pohli-Creme** und **Seife** heilen  
sicher auch bei Mitrissern,  
unreiner Haut. Viele begeisterte Dank-  
schreiben. Preise bereits ab 90 Pf. Erhältlich:  
Drogerie Ludwig & Schüttelm, O 4, 3



oder die besten Teebohnen. Keine  
Diät — keine Beschwerden, 40 Tassen  
Tee oder 100 Bohnen 2.- RM. — Probe-  
packung für zirka 8 Tasse 0,50 RM.  
Erhältlich in allen Apotheken und  
Drogerien.

**Werbt alle fürs HB**

Gestern ist unser Liebes, gutes Kind und Enkelkind

**Doris**

im Alter von nahezu 5 Jahren sanft entschlafen.

Mannheim, den 6. April 1939.  
Bürgermeister-Fuchs-Straße 8

**Familie L. Weber  
Familie Eugen Dörr**

Beerdigung: Samstag, 8. April 1939, 12.30 Uhr.

**Todesanzeige**

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied heute  
früh mein lieber Mann, unser treusorgender Vater,  
Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und  
Onkel

**Jakob Engert**  
Wirt

im Alter von 68 1/2 Jahren.

Mannheim (J 2, 21), den 6. April 1939.

In tiefer Trauer namens aller Hinterbliebenen:

**Frau Maria Engert geb. Häffner**

Die Beerdigung findet am Samstag, den 8. April  
1939, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

**Statt besonderer Anzeige**

Mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Herr

**Conrad Blum**

ist heute nacht für immer von uns gegangen.

Mannheim-Käfertal (Rebenstr. 13b), den 6. April 1939.

In tiefem Leid:

**Clara Blum geb. Winter  
Margot Gerwig geb. Blum - Hans Gerwig  
Major H. Blum und Frau (Berlin)  
Vermessungsrat E. Winter u. Frau (Hildburghausen)**

Die Einäscherung findet am Samstag, den 8. April, um 1/2 12 Uhr statt. - Von  
Beileidsbesuchen und Kranzspenden bitte abzusehen.

**Maria Goll verw. Klaiber**

geb. Schaaf

nach Vollendung ihres 63. Lebensjahres nach kurzer, schwerer Krankheit.

Mannheim (Gontardstraße 8), den 5. April 1939.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

**Albert Goll  
Frau Sofie Wiedmann verw. Hauser geb. Klaiber  
Frau Maria Becker Wwe. geb. Klaiber  
Dr. Hermine Goll - Robert Wiedmann  
Waldemar Hauser  
Gisela, Beate und Regina Becker  
Frau Luise Dorn Wwe. geb. Schaaf**

Die Beerdigung findet am Samstag, 1/2 2 Uhr, statt. - Von Beileidsbesuchen  
bittet man Abstand zu nehmen.

# Verlobung zu Ostern

Nur einmal im Leben ist eine derartige Familienfeier.  
Warum dann mit den Pfennigen so sparen? Eine An-  
zeige im „HB“ ist genau so wichtig wie der Brautstrauß.

3spaltig 30 mm = RM 7.20

4spaltig 40 mm = RM 14.40

5spaltig 45 mm = RM 18.—

4spaltig 35 mm = RM 11.20

5spaltig 35 mm = RM 14.—

4spaltig 30 mm = RM 9.60

5spaltig 40 mm = RM 16.—

Hier haben Sie eine kleine Auswahl gebräuchlicher  
Verlobungs- und Vermählungsanzeigen. Alle anderen  
Größen werden Ihnen unverbindlich an unserem An-  
zeigenschalter, der durchgehend von 7 30 Uhr bis 19 Uhr  
geöffnet ist, gezeigt. Anzeigenschluß ist am Samstag 9 Uhr.

## Hakenkreuzbanner

Die Zeitung mit den meisten Familienanzeigen

# Gaststätte Reichsautobahn

Unter neuer Leitung

## Wiedereröffnung

Karfreitag, den 7. April 1939

Gute Küche, feine Konditorei-Waren, gepflegte Weine

## Ausschank des Habereckl-Spezial-Bier

Um freundlichen Besuch bitten

MAX STIER u. FRAU

# REGINA

MANNHEIM LICHTSPIELE REGIARAU  
Das moderne Theater im Süden der Stadt

Ab morgen Karfreitag  
Willy Birgel = Sybille Schmitz  
in dem Spitzenfilm der Ufa

## Hotel Sacher

mit Wolf Albach - Retty

Beginn: 4.15 - 6.00 - 8.30 Uhr

Karfreitag, nachm. 2 Uhr

## Große Jugend-Vorstellung

### Alarm in Peking

Ein Film vom Rosenau/Stand in Ufa

## Preiswerte Südweine!

Kap Konstantia südafrikan.  
Muscateller 1/2 Fl. o. Gl. 2.—

Estremadura Portwein ähnl.  
sehr bekömm. 1/2 Fl. o. Gl. 1.75

Insel-Cephalonia griechisch.  
Muscateller 1/2 Fl. o. Gl. 1.65

## STEMMER hinter der Hauptpost

## Geschäftsabgabe!

Teile meiner werten Kundschaft mit, daß ich nach 28jähriger Tätigkeit meine Wirtschaft abzugeben habe. Das mir bis jetzt entgegengebrachte Vertrauen bitte ich auch weiterhin meinem Nachfolger zu geben.

Edmund Biundo

## Geschäftseröffnung!

Als Nachfolger von Herrn Edmund Biundo teile ich den Einwohnern der Umgebung mit, daß ich nach Renovierung die Wirtschaft

## „Zum Waldschlüssel“

Waldhof, Waldstraße 42

übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, meine werten Gäste allezeit zufriedenzustellen.

Ludwig Wetterich und Frau

## Mannheimer Gewerbeschulen

### Schüleraufnahme

für das Schuljahr 1939/40

Die neu eintretenden Schüler und Schülerinnen haben sich unter Vorlage ihres letzten Schulzeugnisses und mit Bleistift und Rotiergummi versehen zur Aufnahme in die diesigen Gewerbeschulen am

Wittmoos, den 12. April 1939, 8 Uhr

in den unten näher bezeichneten Schulen anzumelden, und zwar in der

Carl-Benz-Gewerbeschule, C 6;

für sämtliche Schüler der Fachgruppen des

Maschinenbaus und der Elektrotechnik, Schweißerei, Modellmacherei, Kraftfahrzeugbau, Uhrmacher, Feinmechaniker, Optiker sowie verwandte Berufe;

in der

Werner-Siemens-Gewerbeschule, Welpinkstraße 21/25;

für sämtliche Schüler der Fachgruppen für das gesamte Baugewerbe, einschließlich Maler, Spengler und Anstaltstische, Bau- und Kunstschlosser, Klempner, Kupfer-, Zink- und Zinnarbeiten, Tischler, Schiffsbauer, ferner Klempner, Tapezierer, Maler und Stimmführer, sowie alle Lehrlinge des Holzgewerbes;

in der

Hedenius-Gewerbeschule, Welpinkstraße 21/25;

für Bäcker, Konditoren, Fleischer, Brauer, Schuhmacher, Fellebrenner- und Lederarbeiter, Tischler, Schneider, Weber, Rüstler, Tischler und Plätter, Färber, die Berufsgruppen der Drucker und Setzer und graphischen Berufe, die Gruppen des Kunstgewerbes wie Gold-, Silber-, Schmiede, Graveure, Photographen, Schauspieler, Fotografen, Buchbinder usw., Laboranten, Friseur und Dentisten;

in der Schulabteilung

Wohlfahrten, Eingang Kronprinzenstraße;

alle weiblichen Lehrlinge, wie Damen Schneiderinnen, Wäsche Schneiderinnen, Schneiderinnen, Putzmacherinnen, Friseurinnen.

Schüler und Schülerinnen, die noch keine Lehrlinge haben, jedoch beschließen, eine Lehre durchzumachen, können jetzt schon aufgenommen werden.

Alle Schüler und Schülerinnen des 2. Jahrgangs melden sich am Freitag, den 14. April 1939, vormittags 8 Uhr, in ihren Klassenzimmern.

Alle Schüler und Schülerinnen des 3. Jahrgangs am Freitag, 14. April 1939, vormittags 10 Uhr, in ihren Klassenzimmern.

Fachschulen und Weiterbildungshäuser. Im Sommerhalbjahr 1939 werden bei genügender Beteiligung für die Berufsgruppen in Industrie und Handwerk an den oben genannten Fachschulen technische, wirtschaftliche und kunstgewerbliche Weiterbildungskurse eingerichtet.

Auf folgende Weiterbildungsmaßnahmen soll ganz besonders hingewiesen werden:

1. Bei der Carl-Benz-Gewerbeschule in C 6:

a) Meisterlehre des Kraftfahrzeugbauhandwerks (höhere Gewerbeschule);

b) Fachschulische Fachlehre mit Abendunterricht;

c) Fachschule für Elektrotechnik mit Abendunterricht;

d) erweitertes Fachstudium in Physik (jedoch nur bei genügender Sozialfähigkeit).

2. Bei der Werner-Siemens-Gewerbeschule, Welpinkstraße 21/25:

a) Fortbildungskurse zur Meister- und Meisterprüfung für die der Schule angegliederten Berufe;

b) kunstgewerbliche Kurse: Farbige Raumgestaltung, Dekorationsmalen in verschiedenen Techniken, allgemeine bildende Malen und Zeichnen für Anfänger und Fortgeschrittene, Kopf- und Aktzeichnen, kunstgewerbliche Entwürfe für Tafel-, Weberei und Rede, Inneneinrichtung, Schreinerarbeiten, Tischlerarbeiten, graphisches Entwerfen, Holzschnitt, Holzmalerei, Malerei, Modellieren, Holzschnitt;

c) Kurse für technische Zeichnung, Rechnen, Algebra, Buchführung, Fertigkeitsschule und Statistik;

d) erweiterte Fachkurse für Schneider, Kunst- und Buchschneider, Gold- und Silberinhalatoren,

Die Anmeldungen zu den oben angegebenen Fachschulen und Weiterbildungskursen haben am

Wittmoos, den 12. April 1939, 18 Uhr auf der Kanzlei der in Betracht kommenden Gewerbeschule zu erfolgen, wofür auch jede weitere Auskunft erteilt wird.

Die Teilnahmegebühren sind bei Aufnahmebeginn fällig.

Mannheim, den 27. März 1939.

Die Direktoren.

KURT LANGENBEIN  
ELFRIEDE LANGENBEIN  
geb. Metzger

VERMÄHLTE

Trauung: Mannheim: Rosengarten Restaurant  
Christuskirche 15.30 Uhr

Ostern Samstag 1939

Tanz-Bar Wintergarten  
O 5, 13 bei den Planken

Café-Restaurant Zeughaus  
Gemütliches Familien-Café  
D 4, 15 Heute Verlängerung

Theater - Kaffee - Restaurant  
Goldener Stern  
B 2, 14

Das gut bürgerliche Familien-Kaffee  
Verlängerung

Jeden Montag, Donnerstag, Samstag und Sonntag

Konditorei und Kaffee Weller  
Dalbergstraße 3  
Jeden Samstag Verlängerung - Im Ausschank hervorrag. Weine

Tanzschule Stündebeck  
N 7, 8 / Ruf 23006

Frühjahrskurs beginnt Donnerstag, den 13. April 1939, 20.30 Uhr  
Ost. Anmeldungen erbeten - Einzelunterricht jederzeit.

Ihre Vermählung geben bekannt

Oberveterinär Dr. Heinz Döhler u. Frau Liesel geb. Stark

Darmstadt: Heidelberger Straße 146  
Mannheim: 5 2, 17

Ostern 1939

Unterricht

Private Handels-Unterrichtskurse

Mannheim, Tullastraße 14  
zwischen Friedrichsring u. Christuskirche - Fernsprecher 42412

GRÖNE  
Ankunft und Prospekt kostenlos

Gründliche, individuelle und doch schnelle Ausbildung in Buchführung aller Systeme, Bilanzwesen, Scheck- und Wechselkunde, Rechnen, Maschinenschreiben, Rechschrift, Schönschneiderei, Rundschrift usw. - Eintritt jederzeit. Unterrichtszeit zwischen 8.00 und 22.00 Uhr. Beamtenkinder dürfen ohne besondere Genehmigung an den Kursen teilnehmen. Kinderreichen Familien wird das Schulgeld ermäßigt.

Die Osterkurse zur Vorbereitung Schulentlassener und älterer Personen für den kaufmännischen oder Beamtenberuf beginnen am 12. April 1939. Neue Lehrgänge in doppelt-amerikanischer Buchführung beginnen am 13. April. Dieselben umfassen: Einrichtung von Geschäftsbüchern, Eintragung von Geschäftsvorfällen aller Art, verbunden mit Scheck- und Wechsellehre, Monats- und Jahresabschlüsse, Inventur- und Bilanz-Aufstellungen, Generalbilanz mit Verlust- und Gewinnberechnung usw. Ziel der Lehrgänge ist Bilanzsicherheit. - Meldungen zu allen Kursen werden schon jetzt angenommen, weil nur eine beschränkte Schülerzahl zugelassen werden kann.

Pralinen Riquet Sarotti Felsche  
lose, wie in einfachen und eleganten Packungen immer frisch

Greulich N 4, 13  
Möbel jed. Art  
kaufen Sie preisw. bei v. G. R. Greulich u. Co. in der Wölberei G. G. Greulich, R. 130/31, Verlan-gerung 2. und 3. Bldg.

National-Theater Mannheim  
Samstag, den 8. April 1939  
Vorstellung Nr. 258 - Rote u. Nr. 19  
1. Sondermiete u. Nr. 10

Die Jungfrau von Orleans  
Eine romantische Tragödie in fünf Akten und Vorspiel (12 Bildern) von Friedrich von Schiller  
Anfang 19.30 Uhr. Ende 22.45 Uhr.

Trauringe Armband-Uhren Gold- und Silber-waren Bestecke  
HERMANN APEL  
Mannheim seit 1863

Modernes Lager eigener und anderer Erzeugnisse Neuanfertigung Umrarbeitung Reparaturen  
schnell, gewissenh., billig  
nur P 3, 14, Planken gegenüb. Neugebauer  
Fernruf 27635

Unsere Schalterräume  
sind am Samstag, den 8. April bis 13 Uhr geöffnet

Hakenkreuzbanner ANZEIGEN-ABTEILUNG

UND JETZT ZU OSTERN

# Schuhe von Hartmann

MANNHEIM AM WASSERTURM 07-13 OSRAMHAUS

MECHANIK

DAS

Verlag u. Schriftle... Ausgabe... durch die Zeitung...

Ostern-Ausgabe

Italien

Sei

Spa

Kein

De

Zur Lage in Italien am Ostern folgende Anstalt... In den letzten... sprudeln zu... rung und Köni... neuen engeren... gebungen we... die die persönl... anfälligen Ital... Am Donnerst... Kriegsschiffe u... hundert Itali... unter Frauen u... gebracht.

Am Donnerst... Bei italienise... banien ausgefa... flottengeschwa... früh längs der... Quaranta und... (Geno) ist das... fert worden.

Eine weitere... Die Landung... öfen von Ser... und S. Giovan... Tagesanbruch... eine neuemö... sei denn in T... Widerstande... Von Turazzo... Truppen den... nen. Die Bewö... lich 400 Flugz... ders überfliege... bewohnten Se... öftung zu fe...

Nach einer a... gebenen Melde... die italienische... von 15 Kilome... hat überfritte... guß haben ve... Italienern geb... In Turazzo i... Flughafen o... schwader gefan... Im Norden... den und der... worden.